

# **SADDAMS LITERARISCHES VERMÄCHTNIS**

**EINE INTERPRETATION DER ROMANE DES  
EHEMALIGEN IRAKISCHEN PRÄSIDENTEN**

Von Luzia Giesder

(Nov. 2010)



Für Saddam Hussein,  
den erst die vom ehemaligen Kriegsgegner USA  
dominierten Medien  
schlechtgemacht haben

# Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	S. 3
2. زبيبة والملك – Zabiba und der König	S. 5
3. القلعة الحصينة – Die uneinnehmbare Festung	S. 19
4. رجال ومدينة – Menschen und Stadt	S. 96
5. اخرج منها يا ملعون – Hinaus mit dir! Du bist verflucht!	S.112
6. Ergebnis	S.137

# 1. Vorwort

Saddam Hussein, irakischer Präsident von 1979 bis – je nach Sichtweise – 2003 oder 2006, stand lange im Rampenlicht der Öffentlichkeit: erst während des Kriegs gegen den Iran des islamistisch-fundamentalistischen Ayatollah Ruhollah Khomeini, als der Westen noch den säkularen Irak unterstützte, dann vor allem während des Golfkrieges 1991, als der Westen unter Führung der USA, Saddam aus dem ölreichen Kuwait vertreiben wollte und dann immer mal wieder im Zusammenhang mit den angeblich versteckten Massenvernichtungswaffen und der UN-Inspektionen, die dann 2003 wieder als Rechtfertigung für einen Krieg der USA und ihrer „Koalition der Willigen“ im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus herhalten mussten. So waren „der Westen“, allen voran die USA, und der Irak seit spätestens 1990 einander feindselig gesonnen.

Und das wirkte sich auf die weltweite Medienberichterstattung aus, die lange Jahre von den USA dominiert wurden – mit entsprechend negativem Inhalt über den Feind und Gegner. Nachrichten irakischer Medien dagegen beeinflussten die weltweite Berichterstattung ungleich schwächer als die amerikanischen, was zu einseitiger Beeinflussung der Weltöffentlichkeit führte. Will man sich aber ein ganzheitlicheres Bild über die Ereignisse im Irak und über Saddam Hussein machen, muss man auch berücksichtigen, was die irakische Seite, beziehungsweise Saddam Hussein selber, sagen oder schreiben. Seine Romane zu interpretieren, die Aufgabe, die ich mir hier gestellt habe, könnte nun dazu beitragen seine Sicht der Dinge nachzuvollziehen oder zu verstehen.

Dem ehemaligen irakischen Präsidenten Saddam Hussein werden insgesamt vier Romane zugeschrieben, von denen die ersten drei nach entsprechender umfangreicher Anpreisung in den irakischen Medien in den Jahren 2000 bis 2002 auf dem dortigen Markt erschienen – alle anonym geschrieben „von seinem Autor“. Der vierte, 2003 bereits im Druck, kam jedoch nicht mehr auf den Markt, bevor die Amerikaner im letzten Krieg einmarschierten und die Regierung stürzten. Da dieses aber kapitelweise in der arabischen Zeitung „الشرق الأوسط“ erschienen ist, werde ich mich bei der Interpretation dieses Romans auf diese Veröffentlichung stützen.

Der erste seiner Romane erschien im Jahr 2000 unter dem Titel „زبيبة والملك“, in der deutschen Ausgabe „*Zabiba und der König*“, und handelt von einem Mädchen aus dem Volk, das aus einfachen Verhältnissen stammt, und sich in den König seines Landes verliebt. Eines Tages wird sie von ihrem brutalen Ehemann vergewaltigt, woraufhin der König Rache nimmt. Thema hier ist die Zeit vor dem Golfkrieg 1991 und der Krieg selbst. Der zweite Roman, ganze 713 Seiten stark, kam ein Jahr später auf den irakischen Markt und heißt „القلعة الحصينة“, was man mit „*die uneinnehmbare Festung*“ übersetzen könnte. In ihm geht es um die Beziehung zweier Männer und Frauen, ihrer Konflikte und Eifersüchteleien bis hin zur Hochzeit und der Feststellung, dass sie ihren Besitz nicht teilen wollen. Hier geht es Saddam vor allem um die Beziehungen von Kurden, Sunniten und Schiiten nach dem Golfkrieg 1991 und den Appell an seine Landsleute als Iraker vereint zusammenzustehen. Auf ihn folgte „رجال والمدينة“, „*Menschen und Stadt*“, 2002, in dem er, so man ihn interpretiert, über seine Kindheit und Jugend in einfachen, ärmlichen Verhältnissen in seinem Dorf al-Audsha und in Tikrit schreibt bis hin zum Attentatsversuch auf den damaligen Premierminister Abdul Karim Qasim. Das letzte Buch, das 2003 nicht mehr auf den Markt gebracht wurde, bevor die Amerikaner einmarschierten (es trägt das Datum 18. März 2003, also zwei Tage vor Kriegsbeginn), heißt „أخرج معنا يا ملعون“, zu Deutsch „*Hinaus*

*mit dir! Du bist verflucht!*“, und thematisiert anhand der Geschichte dreier Enkel eines ehrwürdigen alten Scheichs namens Abraham, die für die drei Religionen Islam, Christentum und Judentum stehen, die Beziehungen dieser Religionen untereinander bis hin zu den Ereignissen des 11. September 2001 und seine Ansicht über die Verwicklung dieser Religionen in diese Ereignisse.

Was nun schließlich die Umschrift arabischer Eigen- und Ortsnamen angeht, so gebe ich sie so wieder wie man sie im Deutschen im etwa ausspricht und verzichte somit auf eine wissenschaftlich korrekte Form der Umschrift.

## 2. زبينة والملك – Zabiba und der König

Der Roman „Zabiba und der König“, wie er auf Deutsch heißt, ist, laut Vorwort ein von Saddam Hussein im Jahr 2000 in Auftrag gegebenes Werk, dessen Autor anonym bleibt. So steht darauf schlicht „von seinem Autor“. Wahrscheinlich aber ist er von Saddam Hussein selber geschrieben.

Die Geschichte spielt in der Nähe der Ruinen der altmesopotamischen Stadt Assur im Zentral-/ Nordirak, zur Übergangszeit zwischen vorislamischer und islamischer Religion, also etwa im 7. Jahrhundert. Er beginnt damit, dass der König des Landes aus seiner Stadt hinaus reitet und in der Ferne einen anderen Palast erblickt, zu dem er dann hin reitet. Es stellt sich heraus, dass er der Palast eines bedeutenden Händlers ist, der mit mehreren Prinzen befreundet ist. Er heißt Hasqil. Dieser reitet dem König entgegen. Der König aber weist seine Garde an ihn nicht zu nahe kommen zu lassen.

Damit ergibt sich in der Interpretation Ort und Zeit des Beginns der Geschichte. Sie spielt also im Zentral-/ Nordirak, also etwa dort, wo Saddam Hussein aufgewachsen ist. Der König ist Saddam Hussein selber. Einen Hinweis darauf, für wen Hasqil steht, bietet der Name selber. So handelt es sich bei diesem um den Propheten Ezechiel aus der hebräischen Thora (und dem Alten Testament der Bibel), der zur Zeit des israelitischen Exils in Babylonien aktiv war. Denn dorthin hat der babylonische König Nebuchadnezzar II. im 6. Jh. v. Chr. Teile der israelitischen Bevölkerung in die Gefangenschaft geführt, nachdem er Jerusalem immerhin zweimal (597 und 587 v. Chr.) einnehmen konnte. Nebuchadnezzar war ein König, den

Saddam besonders schätzte. In seinem Exil warnt Ezechiel Israel vor der Bestrafung durch Gott wegen ihrer Sünden, verspricht ihnen darauf aber die Rückführung in das Land Gottes. Diejenigen, die Gott vor allem für die Bestrafung Israels bestimmt hat, sind dabei die Babylonier. Außerdem schrieb er von seiner Vision des neuen Tempels in Jerusalem. Auch wenn Saddam nun nicht gerade zu den fleißigsten Thoralesern gehört haben dürfte, so soll er doch gut über die Geschichte seines Landes, besonders die der Babylonier, informiert gewesen sein. Also ist die Benennung Ezechiels wohl kein Zufall. Hasqil ist also Israel.

Vermutlich soll die Stelle heißen, dass für Saddam eine Annäherung an die Position der Zionisten nicht in Frage komme, auch nicht nach dem Golfkrieg, und dass die Konfrontation mit dem Westen und der Golfkrieg von 1991, von denen die ganze folgende Geschichte handelt, eigentlich eine Konfrontation ist zwischen dem Irak als Repräsentanten der arabischen Nation, und den Zionisten, die im Weißen Haus die Fäden ziehen und die Amerikaner in den Krieg treiben – eine Ansicht, die er beispielsweise in einem Interview mit CNN am 28. Januar 1991 und wieder in seinem vierten und letzten Roman vertritt.

Der König nähert sich gleich darauf einem baufälligen Häuschen, wo ihn eine junge Frau namens Zabiba begrüßt. Der König ist überwältigt und beeindruckt von ihr. Sie besuchen sich im Folgenden gegenseitig. Bald merkt er, dass er sie liebt und wird eifersüchtig auf ihren Mann.

Dass der König eifersüchtig auf ihren Mann ist, heißt, dass Saddam mit der Beziehung zwischen dem irakischen Volk und den USA, für die ihr Mann steht, nicht zufrieden ist. Und die Zeit in der die Spannungen zwischen dem Irak und den USA beginnen, beginnt in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts – und hier beginnt die Geschichte der Kuwaitkrise und des folgenden Golfkrieges. So beschwert Saddam sich etwa in seinem Gespräch mit der US-amerikanischen Botschafterin im Irak April Glaspie am 25. Juli 1990, kurz vor der Kuwaitinvasion über die Missetaten der USA. Da wäre als erstes

„Irangate“ 1986 während des Iran-Irak-Kriegs, womit die heimlichen Waffenlieferungen der USA an den Iran gemeint sind, die Medienkampagne gegen ihn selber, die Ermutigung Kuwaits und der Vereinten Arabischen Emirate den Weltmarkt mit billigem Öl zu überschwemmen, was auch die Einnahmen des Irak verringert, Treffen mit dem „zionistischen Kriegsminister“ in den USA und schließlich das Gerede in Israel, dass es Krieg geben werde.

Was den Namen der Frau, Zabiba, angeht, so heißt er im Arabischen zwar „Rosine“. Aber Saddam könnte ihn auch aus der Geschichte entlehnt haben. Denn Zabiba war in der Zeit des alten Mesopotamien der Name einer "Königin der Araber", konkret: in der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. . Und mit eben dieser Zabiba kommt der assyrische König Tiglat Pileser III. in Kontakt, als er im heutigen Syrien erfolgreiche Schlachten schlägt und eine Reihe von Prinzen aus der Umgebung und eben jene "Königin" sich schon mal im Voraus zu Tributzahlungen an die Assyrer bereiterklären. Zabiba steht hier also nicht nur für das irakische Volk, sondern auch für die Araber, die in Kontakt mit den Mesopotamiern kommen, wobei der König des Romans nicht nur Saddam sondern eben auch Tiglat Pileser III. ist.

Der König empfängt Zabiba respektvoll in seinem Palast. Dort erzählt sie von sich, dass ihre Eltern im Dienste eines Lehnsherrn gestanden hätten und ihre Mutter so arm gewesen sei, dass sie sich nicht eine Rosine (im Arabischen: zabiba) leisten konnte, so dass diese, um sich ihren Wunsch doch noch zu erfüllen, ihre Tochter Zabiba genannt habe. So meint sie, dass ein Mindestmaß an Eigentum nötig sei, denn wer kein Eigentum besitze, verliere seine Freiheit. Der Gutsherr besäße nun nicht nur Ländereien, die er von einem Vorgängerkönig zugeteilt bekommen habe, sondern er sei auch ein erfolgreicher Bienenzüchter, der Honig produziere und mit dem Ausland Handel treibe, bis der jetzige König alles beschlagnahmt und es dem Staat zurückgegeben habe. Dabei habe er die Arbeiter und Bauern weiter

beschäftigt. Weiterhin bemängelt Zabiba an diesem Gutsherren, dass er Menschen nur nach ihrem Besitz und Äußerlichkeiten beurteile. Aber dennoch sieht sie eine Möglichkeit ihn zum Besseren zu erziehen.

Zabiba, das irakische Volk, ist nach dem Krieg gegen den Iran verarmt, es mangelt an Arbeitsplätzen für die heimkehrenden Soldaten, und das Land ist hoch verschuldet. Der Gutsherr, dem die Ländereien vom Vorgängerkönig zugeteilt wurden, und der erfolgreich mit dem Bienenhonig handelt, steht für Kuwait, dessen Territorium die Briten in den 1920ern vom Irak abtrennten und welches nun erfolgreich mit seinem Öl handelt – und so durch seine Überproduktion den Preisverfall auf dem Weltmarkt und die Armut der Iraker verursachte, bis Saddam am 2. August 1990 einmarschierte und das Scheichtum annektiert. Durch eine Ba'thisierung Kuwaits hofft Saddam demnach diesen edlere Werte als die alleinige Fixierung auf Reichtum und Besitztümer anzuerziehen.

Zabiba weist darauf hin, dass er in seinem Palast wie eingesperrt sei, einsam, und durch die dicken Mauern und wenigen Fenster drohe er den Kontakt zu Volk und Natur zu verlieren. Der König entgegnet, dass die Sicherheit dies erfordere. Doch auch Verschwörungen gedeihten in diesen Palästen zuhauf.

Vermutlich geht Saddam hier auf die internationale Isolation des Irak gegenüber der Verschwörung der USA, der Zionisten, der Kuwaiter und der Emiratis ein. Der Palast wäre demnach der Irak, der sich gegen die ausländischen Verschwörungen schützen müsse.

An anderer Stelle sprechen die beiden über die Königin. Diese sei zwar schön, aber auch herablassend und verächtlich dem einfachen Volk gegenüber. Sie sei nur aufs Äußere fixiert und dem König nicht wirklich, also in Herz und Geist, nahe ... – Und zu vergessen wäre dabei nicht der Iran ...

Im Folgenden erzählt der König von seiner Kindheit. So sei der Vater sehr glücklich gewesen, als er von der Geburt seines Sohnes erfahren habe. Doch habe die Mutter, der eine wichtige Rolle im Königreich zukam, keine weiteren Kinder zur Welt bringen können. So habe sein Vater auf Anraten der Mutter eine Sklavin zur Frau genommen, die für sie keine Konkurrenz werden könne. Doch dabei sei es nicht geblieben, denn bald habe der Vater weitere Sklavinnen geheiratet, obgleich er schon weitere drei Söhne gehabt habe. Nun sei seine Mutter am Hof immer unbeliebter geworden, was den König traurig gemacht hätte. Die Stiefmütter hätten sich bald gegen seine Mutter verbündet, die kurz darauf gestorben sei. Bald sei der älteste Königssohn, noch im Kindesalter, selber unbeliebt in der Familie geworden, und die Stiefmütter, Brüder und Würdenträger im Palast hätten sich gegen ihn verbündet. Daraufhin habe ihn sein Vater in eine weit entfernte Stadt geschickt, zu einem Cousin, einer hochangesehenen Persönlichkeit. Die Bediensteten hätten ihm nachgetrauert, als er gegangen sei. Er sei älter geworden und schließlich, nach dem Tod des Vaters, in den Palast zurückgekehrt. Die Rivalen seien durch Machtkämpfe geschwächt gewesen. Gestützt auf die Soldaten, die Söhne des Volkes und Verwandte sei er dann König geworden. Davor, als sein Vater noch gelebt habe, hätte dieser nicht mehr gewußt, wie er mit den Machtkämpfen umgehen sollte. Seine Frauen hätten intrigiert, wobei sich auch die Köche beteiligt hätten. Er sei schließlich an einer vergifteten Mahlzeit gestorben. Zabiba meint daraufhin, dass er sich nicht mehr so auf die Verwandtschaft, sondern mehr auf das Volk stützen solle.

Die Kindheit des Königs ist hier in erster Linie der politische Werdegang Saddam Husseins. Zugleich sind aber auch Vorkommnisse aus seiner eigenen Kindheit enthalten. So die starke Mutter, die drei Halbbrüder (allerdings von einem anderen Mann, und nicht von einer anderen Frau). Seine eigene Unbeliebtheit in der Familie nach dem Tod seines Vaters und dass er in Folge dessen hinausgeworfen wurde oder selbst ausriss und in eine ferne Stadt,

nämlich Tikrit, ging, allerdings zu seinem Onkel Chairallah Tulfa. Die bösen Stiefmütter wären dann der böse Stiefvater.

Die politische Biographie beginnt hier 1956 mit dem Eintritt Saddam Husseins in die Ba`th-Partei, in der sich bereits der spätere Präsident und Vorgänger Saddam Husseins, Ahmad Hassan al-Bakr, etabliert hatte, mit dem er entfernt verwandt war. Der hochangesehene Cousin in der weitentfernten Stadt wäre damit Gamal Abdul Nasser, der ägyptische Präsident in Kairo, zu dem er 1959 nach seinem misslungenen Attentat auf den irakischen Premierminister Abdul Karim Qasim ins Exil floh. Al-Bakr umgab sich mit einer Reihe von mächtigen Personen, Rivalen um die Macht, die Saddam bei der Übernahme der Präsidentschaft im Jahr 1979 der Verschwörung anklagen und hinrichten lassen wird, da sie an einer syrischen Verschwörung gegen den Irak beteiligt gewesen seien – allen voran der Generalsekretär des Kommandorats der Revolution Muhie Abdul Hussein Mashhadi. Dieser spricht sich nämlich in der Kommandorats-Sitzung am 11. Juli 1979, die über al-Bakrs Rücktritt entscheidet, gegen Saddam als dessen Nachfolger im Amt des Präsidenten aus. Al-Bakr konnte sich demnach inmitten der Machtkämpfe nicht mehr behaupten und wurde schließlich, so scheint Saddam Hussein bisherige Spekulationen zu bestätigen, vergiftet, und zwar aus dem weiteren Umkreis der Verwandtschaft, auf die sich dieser stützte. Aber inwiefern das Volk und die Soldaten bei seiner Machtübernahme beteiligt gewesen waren, bleibt mir zumindest schleierhaft, da doch al-Bakr am 16. Juli 1979 aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat (oder zurückgetreten wurde) und Saddam Hussein ihm als Präsident nachfolgte, mit Unterstützung des Kommandorats der Revolution.

Zabiba erzählt dem König von ihrem Ehemann, der sie misshandele und dass sie ihm jeden Wunsch erfüllen müsse, auch, dass sie nur widerwillig mit ihm schlafe. Sie verweist auf die Ähnlichkeit der Lage einer Frau, die mit einem Unbekannten im Bett ist, und der eines

Königs, der sein Land nicht verteidigt, hin, so wie es bei benachbarten Königen der Fall sei. Nicht allerdings bei ihm.

Das bezieht sich vermutlich auf die geheimdienstliche Kooperation der Iraker mit den USA während des Iran-Irak-Krieges, als der Irak jede Hilfe gebrauchen kann und diese auch von den USA annimmt. Die benachbarten Könige, die ihr Land nicht verteidigen, wären dann diejenigen arabischen Staaten, die ebenso wie der Irak von einer Expansion der iranischen Revolution, die Khomeini ja angekündigt hat, hätten betroffen sein können: in erster Linie die Scheichtümer am Golf, etwa auch Kuwait. Diese verteidigen ihr Land aber nicht selber, sondern lassen das die Iraker tun, während sie deren Kriegsbemühungen mit Petrodollars unterstützen.

Zabiba zeigt sich skeptisch gegenüber der Krone für sich selber und betont ihren Freiheitswillen. Sie fühlt sich auch von der Polizei des Königs bedrückt. Sie meint, dass sich ein guter König auf die Werte eines großen Volkes stützen müsse. Der König möchte seinerseits dem Volk nahe sein, auch wenn es völlige Übereinstimmung im Denken und Handeln des Königs mit dem Volk nicht geben könne.

Die Krone, die Existenz einer Monarchie und die Polizei, von der sich Zabiba bedrückt fühlt, weisen auf eine Distanz zwischen Herrscher und Beherrschten/ Volk hin. Es gibt noch keine Übereinstimmung ihrer Positionen.

An anderer Stelle stürzt sich ein Verräter hinter dem Vorhang auf den König, um ihn zu ermorden. Doch Zabiba beschützt ihn und wirft sich vor ihn. Dabei wird der Angreifer als Cousin des Königs und Oberbefehlshaber des Heeres erkannt, dem er eigenhändig mit dem Schwert den Kopf abschlägt. Die Frau des Königs sieht dabei zu. In der Folge will der König den Mächtigen nicht mehr vertrauen und nicht mehr in Palästen leben. Mit Zabiba, die vom Dolch des Verschwörers verletzt wurde, erörtert er das Vorgehen gegen die Verschwörer,

dass er die Mitverschwörer und Hintermänner finden müsse und dazu eine Untersuchung einleiten solle. Die vom König vernachlässigte Königin gerät nun in den Verdacht der Beteiligung und solle verbannt werden.

Der Verräter hinter dem Vorhang, der den König angreift und Zabiba schwer verletzt, steht wohl für die Angriffe der Iraner während des Iran-Irak-Krieges und die gefallenen irakischen Soldaten. Zudem könnte sich die Stelle darauf beziehen, dass der Iran an der Aufwiegelung der irakischen Kurden beteiligt ist, so dass diese schließlich ihr eigenes Land angreifen, und es gegen Ende des Krieges zur „Anfal-Kampagne“ Ali Hassan al-Madshids in Kurdistan kommt, durch die die Aufständischen befriedet und die Iraner aus dem Nordirak vertrieben werden sollen.

Die Idee, dass gerade der Cousin des Königs, der zugleich Oberbefehlshaber des Heeres ist, der Angreifer ist, hat Saddam wohl aus eigener Erfahrung entlehnt. So könnte der Cousin ein Hinweis auf den früheren Verteidigungsminister Adnan Chairallah sein, der offiziell Ende der 80er Jahre in einem Hubschrauberunfall ums Leben kam. Womöglich ist dies sogar ein spätes Eingeständnis Saddam Husseins, dass jenes Unglück gar keines war und er dessen Beseitigung befohlen hatte. Dass Sadshida verdächtigt wurde, könnte daher stammen, dass Adnan, ihr Bruder, sie gegen die zweite Frau Saddam Husseins, Samira Shahbandar, in Schutz genommen haben soll. Saddams Vertrauen in die Familienloyalität ist erschüttert – zu Recht, wie die Flucht und der Verrat seines Schwiegersohns Hussein Kamil 1995 beweisen.

Im Folgenden weist Zabiba darauf hin, dass er als König seine Untertanen kennen und ihre Alltagsprobleme verstehen müsse, er müsse „zu sich selbst und zum Volk aufrichtig und ehrlich sein, er muß Maßlosigkeit und Ausschweifungen vermeiden, die ihn seinen Begierden unterwerfen würden. Er muß sein Bewußtsein mit dem des Volkes verbinden, um glücklich, ja wunschlos glücklich zu sein. Er muß sich dem Volk ganz widmen, sich vor

falschen Begierden hüten und lernen dankbar zu sein.“ Der Bürger dagegen müsse treu sein, seinen Befehlen gehorchen und im Heer dienen, wenn es Krieg gebe. Er solle nicht protestieren, wenn sein Besitz beschlagnahmt werde. Außerdem meint sie, dass entsprechende Fähigkeiten wichtiger seien, um König zu werden, als nur als Königssohn geboren zu werden. So könnten nämlich auch Söhne aus dem Volk regieren, wenn sie dieselben Startchancen erhielten wie die Prinzen, und kleine Kaufleute könnten sich auf dem Markt genauso behaupten wie die reichen Geschäftsleute, wenn die Startchancen vergleichbar seien. Der König solle die Erblichkeit der Fürstentümer abschaffen und deren Zahl beschränken. Sie sollten ihre Gehälter vom Staat beziehen, damit sie das Volk nicht ausbeuteten. Der König solle aus der Mitte der Fürsten gewählt werden, und ein Rat dieser Fürsten solle den König beraten. Wichtig sei es überdies, dass die Interessen des Volkes und nicht die der Ausländer vertreten würden, wie es manche Könige praktizierten. Diese erlaubten nämlich zuweilen auch, dass ausländische Armeen die Integrität ihres Landes verletzten oder Teile ihres Königreiches vereinnahmten.

Hier geht es vermutlich um die Invasion Kuwaits, dem Maßlosigkeit und Ausschweifung vorgeworfen wird sowie Wahrnehmung der Interessen des westlichen Auslands. So müsse der Bürger seinen Befehlen gehorchen und im Kriegsfall im Heer dienen. So auch am „Tag des Aufrufes“ am 2. August 1990, als irakische Truppen in das Golfscheichtum Kuwait einmarschieren. Dass Söhne aus dem Volk genauso regieren könnten wie Königsöhne und kleine Kaufleute genauso wirtschaften könnten wie die großen, ist vermutlich keine Anspielung auf Saddams ältesten Sohn Uday, dessen Stern spätestens Mitte der 90er Jahre im Sinken begriffen ist, sondern eine Anspielung auf die reichen Scheichtümer und Königshäuser der Golfmonarchien, während Saddam der Sohn aus dem Volk ist. Außerdem soll der König deren Zahl beschränken, etwa durch Annektierung Kuwaits am 8. August

1990. Außerdem wirft Saddam Saudi-Arabien vor, den Truppenaufbau der ausländischen Koalition im Land der islamischen Offenbarung zu dulden.

Zabiba spricht von ihrem Gott, einem einzigen nur, der sie in jedem Augenblick sehe und höre, der strafe und belohne und der am Freitag angebetet werde. Dagegen könnten die Götter des Königs ihn nicht überall sehen und hören, deren Wohlwollen werde durch vermittelnde Tempeldiener erlangt, wobei diese möglichst große Opfer für ihre Götter forderten, da deren Wohlwollen von der Größe der Opfer und somit vom Vermögen des Spenders abhinge. An späterer Stelle übernimmt er ihre Religion.

Saddam Hussein weist hier auf den positiven Einfluss des Volkes auf ihn bezüglich der Religion hin und meint wohl die Islamisierung seiner Rhetorik im Zuge der Golfkrise 1990/1991, als er zum Beispiel „Allahu akbar“/ „Allah ist groß“ auf die irakische Fahne schreiben lässt.

Der König zeichne sich weiterhin dadurch aus, dass er sowohl der Herr als auch der Diener des Volkes sei, insofern, als dass er dessen Interessen diene. Dazu gehöre nicht die Präsenz von Fremden in der Region, die andere Könige erlaubten. Die nämlich würden zu Dienern des Auslands, und deren Völker würden sich gegen sie erheben.

Während der Golfkrise 1990 stationieren die USA vor allem in Saudi-Arabien eine halbe Million Soldaten und schaffen Unmengen von Kriegsgerät dorthin, um den bevorstehenden Angriff auf den Irak vorzubereiten. Da Saudi-Arabien aber das Land der islamischen Offenbarung ist, in dem die zwei heiligsten Stätten des Islam liegen, dürfen dort aus muslimischer Sicht keine ungläubigen Truppen stehen. So ist dies für das Regime besonders heikel und vor dem Volk kaum zu rechtfertigen. So bringt Saddam Hussein wohl hier genau das zum Ausdruck, was die islamischen Völker denken.

An anderer Stelle erzählt Zabiba, dass sie ihr Mann misshandele, beim Sex nicht auf ihre Wünsche eingehe, sondern nur seine Befriedigung erreichen wolle. Deshalb hätten sie auch keine Kinder. Daraufhin meint der König, dass beim Geschlechtsverkehr auch der Wille der Frau berücksichtigt werden müsse.

Hiermit ist gemeint, dass die USA bei den Verhandlungen keinen Schritt auf die Position der Iraker zugehen, sondern nur auf ihrer Position beharren, also den bedingungslosen Abzug der Iraker aus Kuwait fordern, obwohl zu Verhandlungen gegenseitige Annäherungen an die Position des jeweils anderen nötig seien.

Ezechiel gibt jeden Tag Empfänge, zu denen Zabiba manchmal auch geht. Auch Makler erscheinen. Im Wald veranstalten sie bei dieser Gelegenheit dann Spiele, bei denen die Männer dann versuchen die Frauen zu "erobern". Dabei müssen die Männer sich bisweilen von ihren Frauen scheiden lassen – bis auf ihren Mann. Sie aber geht dann stets weg, bevor die Spiele beginnen. Zabiba wird auch einmal an den Tisch gebeten, um Karten zu spielen. Doch sie spielt nicht mit, da sie meint, sie wollten sie nur besitzen. Sie umschmeicheln sie sogar, damit sie deren Wünschen entspreche.

Die Golfkrise führt zu einer Reihe von Konferenzen der UNO und ihren Resolutionen, die den Irak aus Kuwait vertreiben sollen. Dabei versuchen gerade die Sowjets, hier: die Makler, eine vermittelnde Rolle einzunehmen, um den drohenden Krieg zu verhindern. Doch Saddam Hussein lehnte eine Reihe von Vermittlungsvorschlägen ab und reagiert nicht auf die UNO-Resolutionen. Der Grund wäre hier, dass er sie von den Zionisten beeinflusst sieht. (Rätselhaft bleibt allerdings an dieser Stelle, warum Zabiba und nicht der König an den Tisch gebeten wird). So werden zwar alle möglichen Regierungen auf den Kurs der Zionisten und US-Amerikaner eingeschworen, der dem Willen ihrer Völker widerspreche, doch nicht Saddam.

Im Folgenden erzählt Zabiba von ihren früheren Beobachtungen des verräterischen Ezechiel. Dabei habe dieser Prinzen beim Kartenspiel geraten Waffen und Pferde nach Elam zu verkaufen, an ihn selbst oder an Leute, die von sehr weit her kamen. Sogar Frauen könnten bei diesen Kartenspielen verkauft werden. Wollte einer von ihnen nicht mehr mitmachen, übe Ezechiel Druck auf ihn aus. So müssten sie in ihren Tempeln sogar Fremde anderen Glaubens dulden.

Hier geht es um das Schmieden der Kriegscoalition und den Versuch verschiedener Regierungen ihre zögernden Völker für eine Kriegsbeteiligung gegen den Irak zu gewinnen. Währenddessen geht der Truppenaufmarsch in Saudi-Arabien weiter.

Was ihren Mann angeht, so kommt der auch nicht besser weg. Wie an früherer Stelle erwähnt, heiratet sie ihn vor der Enteignung des Gutsbesitzers, der mit dem Honig Handel treibt. Sie habe in die Heirat nur eingewilligt, da der Vater finanzielle Schwierigkeiten gehabt habe und er eine Mitgift gezahlt habe. Doch sie habe die Bedingung gestellt, dass er, sollte sie diesmal ja sagen, Ezechiels Bande verlassen müsse und sie weiterhin bei ihrem Vater wohnen würde, wo er sie ja hin und wieder besuchen könne, wenn er nicht gerade bei seinen anderen Frauen sei. Die Heirat sei für sie ein Handelsgeschäft geblieben. Nach der Hochzeit habe er sie aber als gekauft betrachtet, und sie habe um ihre Würde gekämpft, bis sie den König getroffen habe. Eine Befreiung aus dieser Ehe sei jedenfalls erst dann möglich, wenn ihre Mitgift zurückgezahlt werden würde, wozu sich der König auch bereit erklärt.

Hier ist das Bündnis des Iraks mit den USA während des Iran-Irak-Krieges gemeint, in dem die USA den Irak zum Beispiel mit Satellitenbildern über die iranischen Stellungen informierten. Diese „Heirat“ in der zweiten Hälfte der 80er Jahre ist aber nur aus der Notlage entstanden, dass der Irak gegen die iranischen Offensiven in irakisches Territorium hinein jegliche Unterstützung gebrauchen konnte, also auch die der USA. Aber nun empfand es Saddam so, dass diese den Irak danach als ihren Satelliten betrachteten, der sich

ihrem Willen beugen müsse – also nicht ihre Ölinteressen in Kuwait durch eine Invasion stören dürfe. Die Forderung nach Rückzahlung der Mitgift verweist möglicherweise auf die von Saddam so bezeichnete Verschwörung der USA mit den Kuwaitern, um den Ölexport über das von der OPEC vereinbarte Niveau zu steigern, was auf dem Weltmarkt zum Niedergang des Ölpreises führt. Nach Saddams Ansicht ist an dieser Verschwörung auch Israel beteiligt, das im Weißen Haus die Fäden ziehe und die Amerikaner in den Krieg treibe. Was die Forderung Zabibas nach Verlassen von Ezechiels Bande anbelangt, so bedeutet das, dass die Iraker von den Amerikanern forderten von der Kooperation mit Israel abzulassen.

Bald macht der König Zabiba einen Heiratsantrag, doch sie lehnt die Monarchie ab, da sie das Volk nicht berücksichtige. Doch obgleich er ein König sei, habe er dennoch Eigenschaften, die es ihm ermöglichen würden sich dem Volk zu nähern.

Noch besteht eine Distanz zwischen Saddam und dem Volk, doch seine Position und die des Volkes nähern sich weiterhin einander an.

Bei einer anderen Gelegenheit wird Zabiba auf dem Heimweg vom Palast von mehreren bewaffneten Reitern überfallen. Sie wehrt sich, doch vergebens. Einer der Angreifer vergewaltigt sie. Sie fühlt sich so gedemütigt, dass sie den Tod als gnädiger empfunden hätte. Immerhin kann sie sich zugute halten, dass sie sich wenigstens gewehrt hat. Als sie nach Hause kommt, erkennt sie, dass es ihr Mann gewesen war, der so tut, als ob er von nichts wisse. Auch sie belässt ihn in dem Glauben, dass sie nichts ahne, damit er nicht flieht.

Die Frist des UNO-Sicherheitsrats für den Abzug der irakischen Truppen aus Kuwait – hier nicht erwähnt – verstreicht am 15. Januar 1991. In der Nacht zum 17. Januar (irakischer Zeit) beginnt der Golfkrieg, als die von den USA geführte Koalition aus 30 Staaten den Irak aus der Luft angreift.

Sie reitet daraufhin zum König, denkt an die schlimme Vergewaltigung, die sie erlebt hat und daran, dass es ihr Mann war, der ihr das angetan hat, wobei letzteres für sie sogar schwerer zu ertragen ist. Eine Vergewaltigung sei mit der Invasion eines Landes vergleichbar. Sie sagt sich, dass sie wenigstens Widerstand geleistet habe bis sie nicht mehr konnte. Sei das nicht wie bei einem Land, das ja dann nicht entehrt sei, wenn schließlich niemand mehr da sei, der noch kämpfen könne, um eine Invasion aufzuhalten? Der Regierende und das Volk hätten sich ja dann nicht freiwillig aus Angst um ihr Leben dem fremden Willen gefügt und somit Schande auf sich geladen. Sie erzählt dem König, was sie erlebt hat, und dieser will gegen die Übeltäter kämpfen, auch wenn er dabei sterbe.

Zabiba mobilisiert nun das Volk, der König die Armee. Ihr Mann flieht, schließt sich den verräterischen Prinzen und den sie unterstützenden ausländischen Kräften an, um gemeinsam den Palast anzugreifen. Zabiba reitet in die Schlacht. Es kommt zu Gefechten. Doch den Verschwörern gelingt es nicht den Palast einzunehmen. Von Armee und Volk besiegt ziehen sie wieder ab.

Zabiba allerdings wurde schwer verwundet. Im Sterben diktiert sie ihr Testament, in dem sie den König zum ersten Mal mit seinem Namen, Arab, anspricht. Sie erklärt ihm, dass sie seinen Heiratsantrag abgelehnt habe, da seine Entscheidung nicht unter dem Druck der Ereignisse habe fallen sollen, also ihrer Rolle bei der Mobilisierung des Volkes, sondern nach dem Sieg, auf den sie fest vertraut habe. Außerdem passe der Titel "König" nicht mehr zu ihm, er solle sich lieber "Führer des Volkes und des Heeres, Führer auf dem Weg zur Tugend, zum Aufbau und zum Sieg" nennen, sich dem Volk annähern und eine festgefügte Einheit mit ihm bilden. Ihr letzter Wunsch in ihrem Testament ist, dass er sie von dem Verräter scheiden lasse.

Schlimmer als die Invasion im Verlauf des Bodenkrieges ab dem 24. Februar sei demnach der Verrat der USA. Der Irak habe sich nichts vorzuwerfen, da es ja keine Schande sei eine

Invasion hinnehmen zu müssen, wenn man sich wenigstens mit allen Kräften bis zu letzt verteidigt habe. Saddam Hussein und das Volk hätten sich ja nicht aus Angst um ihr Leben unterworfen. Als nun die Bodenschlacht beginnt, wendet sich das Blatt, und die Armee und das Volk können die Angreifer in die Flucht schlagen, so dass sie Bagdad und den Irak nicht einnehmen können. Besonderes Verdienst käme hier der Republikanischen Garde zu, die den Amerikanern in ihren Schlachten die Furcht vor zu hohen Verlusten gelehrt hätten. Das Volk allerdings ist schwer getroffen. Quasi als Würdigung für ihren Einsatz während des Krieges wird den Irakern nun mehr Mitspracherecht in Regierungsangelegenheiten in Aussicht gestellt. Dies sollte deshalb nicht vor dem Krieg geschehen, da es nicht so aussehen sollte, als ob ihnen dies deshalb zugestanden würde, weil sie nun in den Krieg ziehen sollten. Der neue Titel soll so zum Ausdruck bringen, dass Saddam Hussein sich nun mehr dem Volk zuwendet und sich nicht als volksfernen Alleinherrscher versteht. Die Beziehung des Irak zu den Amerikanern ist nun, gemäß des Willens des Volkes, beendet.

Zabiba stirbt, und der König hält aus diesem Anlass eine Rede, in der er sie als Vorbild für das Volk und als Märtyrerin bezeichnet. Ihre Treue, Weisheit, geistige Größe und ihr Vorkämpfertum seien beispielhaft. Dank solcher Märtyrer habe der Irak gesiegt. Sie habe durch ihren Kampf und ihren Märtyrertod den höchsten Rang erreicht und ihm gezeigt, dass der richtige Weg der ist das Volk in seinen Fähigkeiten zu fördern.

Saddam Hussein rühmt das Opfer seiner Kämpfer im Golfkrieg als vorbildlich und verweist auf das Embargo, das in den folgenden Jahren viele Tausende Opfer unter den irakischen Zivilisten fordern wird, etwa wegen Mangelernährung oder unzureichender medizinischer Versorgung.

Während Volk, Armee und König um sie trauern, schmähen sie ihren Mann, der auch getötet wurde. So sei es an jedem 17. Januar Brauch Steine auf sein Grab zu werfen. Der

König verkündet, dass Zabiba bereits seine Frau gewesen und von ihrem Mann geschieden worden sei.

Verständlicher Weise sind die Iraker nun nach dem Golfkrieg auf die Amerikaner zornig. Die internationalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sind beendet.

Im folgenden Teil des Buches tritt nun der Volksrat als Symbol der Annäherung oder gar Einheit von Volk und Führung zusammen, und Vertreter aller möglichen Volksgruppen diskutieren die Situation.

Als erste kommt die Märtyrermutter zu Wort, die die meisten ihrer Söhne im Krieg verloren hat. Sie meint, dass sie alle an den Werten der Opferbereitschaft, des Heldentums und der Treue festhalten müssten, wie es die Märtyrer taten. Sie spricht sich für die Erhaltung der Einheit und Sicherheit des Staates aus, der von einem gerechten Regenten regiert werden müsse. – Sie steht hier für das irakische Volk, das sich im Krieg aufgeopfert hat.

Als nächster meldet sich ein Nuri al-Dshalabi zu Wort, der zwar keine Stellung für Volk und Armee bezogen hatte, aber einer der Großen der Gesellschaft war. Er weist auf das frühere Redevorrecht der Großen und Notablen hin, woraufhin einer der Militärs entgegnet, dass sie nicht nur das nachahmen sollten, was früher praktiziert wurde, und ein Ahmad al-Hassan, ein Anführer des Widerstands, fragt, wieso Dshalabi eigentlich meine, dass er nun immer noch zu den Großen gehöre. Er ist der Ansicht, dass seine ererbte Beute neuverteilt werden solle. Anders als Dshalabi tritt er für die Abschaffung der Monarchie ein. – Möglicherweise steht Dshalabi für die untergehende Sowjetunion, die ehemalige Schutzmacht des Irak.

Als der Vorsitzende der Versammlung vorschlägt, dass das Volk mehr Macht erhalten solle, herrscht erst Zurückhaltung. Doch dann meint ein Volksvertreter, dass frühere Könige nur

Leid und Not gebracht hätten, auch wenn dieser König anders sei. Da sich das Volk aber vor seinen Nachfolgern schützen müsse, sollte das Königtum abgeschafft werden.

Der nächste, der sich zu Wort meldet, ist ein Händler, der nur am guten Verlauf des Handels zwischen ash-Sham, Elam und dem Irak interessiert ist. Der Fortbestand der Monarchie soll für Kontinuität in den Handelsbeziehungen sorgen. – Da Elam der frühere Name einer Region im Iran ist und ash-Sham die Bezeichnung für das historische Großsyrien, repräsentiert der Händler den Iran und Syrien.

Als nächstes folgt Israel, für das ein Schamil aus Isaaks Stamm, ein Jude, steht. Dieser ist kein Kämpfer, sondern ein profitgieriger Spekulant am Devisenmarkt und schadet dem Volk durch die Organisation von Desertionen reicher Leute Söhne.

An späterer Stelle erzählt einer, der der „Prinzenjäger“ genannt wird, dass er im Dienste eines fiefen Prinzen ein Stammesmädchen gegen seinen Willen dazu bewegen sollte ihn zu heiraten, wofür er dem Stamm auch eine Mitgift bezahlt. Ansonsten würde er sie beide töten. Doch der Prinzenjäger wechselt die Seiten und richtet sich nun gegen diesen Prinzen, den beide schließlich besiegen. Daraufhin heiraten der Prinzenjäger und das Stammesmädchen. Im Krieg tötet er nur Prinzen und Großhändler. – Damit scheint sich Saddam auf die irakische Armee und die Republikanische Garde zu beziehen, die erst, auch im Interesse der Golfscheichtümer, gegen den Iran kämpften. Dafür bekam Irak auch Gelder von diesen Scheichtümern, allen voran Kuwait und Saudi-Arabien. Doch dann standen der Irak und Kuwait aber Ende der 80er Jahre auf verschiedenen Seiten, bis die irakische Armee und die Republikanische Garde schließlich am 2. August 1990 in Kuwait einmarschieren und im Golfkrieg 1991 Raketen auf Israel und Saudi-Arabien abschießen.

Ägypten wird als Feudalherr dargestellt, der seine Bauern unterdrückt und seinen Besitz von seinem Vater geerbt hat. Dieser hatte seinen Besitz mit der Hilfe des Juden Schamil

erworben, der ihm eine Dienerin schenkte, die die Mutter des Feudalherren wurde. – Vermutlich eine Anspielung auf das Camp David Abkommen. – An späterer Stelle geht Saddam Hussein darauf ein, dass der kein Patriot und Nationalist sei, und dessen Söhne würden von Ausländern erzogen. Es bestehe keine Brüderlichkeit mehr zwischen ihnen, da er sich vom Volk abgewendet habe. – Damit meint er wohl die Abkehr Ägyptens vom arabischen Nationalismus.

Jordanien schließlich kommt besser in der Bewertung weg. Zwar steht für dieses eine Prinzessin, doch diese fühle sich zum Volk hingezogen und lehnt die übrigen Prinzen ab. Bei ihren Besuchen auf einem Bauernhof werden ihr Weintrauben geschenkt. Doch bald werden die Weintrauben der Bauern von verderbten Prinzen gestohlen, die mit Prinzessinnen Versteckspiele auf dem Weinberg spielten, an denen sich die gute Prinzessin aber nicht beteiligt. – Dies weist zum einen wohl auf wirtschaftliche Kontakte zwischen Jordanien und dem Irak hin und Jordaniens Abhängigkeit von irakischem Öl, das dieser aber aufgrund des Embargos nach dem Golfkrieg nicht mehr exportieren kann. Und zum anderen weist dies darauf hin, dass sich Jordanien dem internationalen Druck sich an der Kriegskoalition zu beteiligen nicht gebeugt hat. Stattdessen versuchte sich der jordanische König Hussein als Vermittler zwischen der US-amerikanischen und der irakischen Regierung und wollte die Neutralität seines Landes wahren. Da das Volk aber überwiegend pro-irakisch eingestellt war, verurteilte der König öffentlich die Bombardierung des Irak.

Am Ende des Romans stirbt der König, und der Vorsitzende der Versammlung ruft das Volk zu einem würdevollen Begräbnis für ihn auf. – Dies heißt wohl, dass die Monarchie zu Grabe getragen wird. Saddam Hussein sieht sich nun also als Volksführer und nicht als Alleinherrscher über dieses. Somit ist es schließlich zur Annäherung und Einheit von Volk und Führung gekommen.



### 3. القلعة الحصينة – die uneinnehmbare Festung

Im Mittelpunkt des zweiten Romans stehen vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen: Sabah, sein jüngerer Bruder Mahmud, Shatrin und Aida. Sabah, der älteste Sohn seiner Eltern, wird in einem Dorf am Westufer des Tigris geboren und wächst anschließend in ländlicher Gegend auf. Sein Großvater war Bauer. Nun geht er in die juristische Fakultät der Bagdader Universität und tritt in die Qadisiya-Armee ein, um am Aufstieg des Irak mitzuwirken, der aus der Dunkelheit der vor-Revolutionenjahre herausführt und hin zu Sicherheit, Größe, Blüte und Sieg. Im Krieg gegen den Iran wird er zum Kriegshelden, der am Bein verwundet wird, sechs Monate in iranische Kriegsgefangenschaft gerät, bevor er flieht und seine Kameraden in die Freiheit und zurück in den Irak führt.

Manche dieser Elemente weisen somit Ähnlichkeit mit der Biographie Saddam Husseins auf. So war Saddam der älteste Sohn seiner Mutter Subha Tulfa und seines Vaters Ibrahim al-Hassan, der noch vor seiner Geburt stirbt, auch Saddam wächst, wie der Held in seinem Roman, auf dem Land, in einem Dorf namens al-Audsha nahe Tikrit, auf. Bei einem Attentatsversuch auf den irakischen Premierminister Abdul Karim Qasim im Jahr 1959 wird er am Bein verwundet und flieht nach Ägypten ins Exil, wo er schließlich ein paar Semester Jura studiert. Sabahs Rolle in diesem Roman ist die des Repräsentanten der die arabischen Sunniten, denen auch Saddam angehörte.

Sein jüngerer Bruder Mahmud, der ihm so ähnlich ist, dass ihn Shatrin kaum zwischen ihnen unterscheiden kann, steht ebenfalls für die arabischen Sunniten. Auch er geht in die Uni Bagdad.

Da es um die Beziehung zu zwei Frauen geht, aber nur um drei ethnisch-religiöse Gruppen im Irak, um deren Beziehung es Saddam in diesem Roman eigentlich geht, hielt er es für angebracht auch zwei Männer einzuführen, da es zwar im Islam erlaubt ist, dass ein Mann zwei Frauen heiratet, dies aber in der modernen, säkularen Ba'th-Partei verpönt ist und als reaktionär gilt.

Shatrin, ebenso Studentin an der Bagdader Universität, aber in einer anderen Fakultät, unterhält eine Kameradschaft zu beiden Brüdern, aber mit einer Vorliebe hin zu Sabah. Ihre Familie hat, dank der Verräter von 1991, viele Opfer in Suleimaniya zu beklagen. Ihre vorige Beziehung zu einem Wazan hat sie beendet als sich dieser von der Gesellschaft entfernte; dasselbe galt für Bathina, die sich derselben Gruppe wie Wazan anschloss. Als dann „die Mutter aller Schlachten“ (der Golfkrieg von 1991) ausbricht, wendet sich Shatrin Sabah und Mahmud zu, so dass ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen ihnen entsteht.

Shatrin ist die Repräsentantin für die Kurden, für den Teil des kurdischen Volkes, der während der Aufstände nach dem Krieg noch mit der Bagdader Regierung kooperiert und nichts mit den beiden großen kurdischen Oppositionsparteien von Mas'ud Barzani und Dshalal Talabani, der KDP bzw. der PUK, zu tun haben will. Dass sie gerade aus Suleimaniya kommt, dem Hauptsitz der PUK, die sich Mitte der 90er Jahre gegen das Bündnis aus KDP und Regierungstruppen wendet, mag auch kein Zufall sein.

Es kommt zu einer großangelegten Mobilisierung, die das ganze Volk erfasst. Auch die beiden Brüder und Shatrin beginnen nun ihre militärische Ausbildung auf dem Gelände der Universität, wobei die Männer von den Frauen getrennt werden. So sind sie zwar in der

gleichen Kompanie „Salah al-Din al-Sabbagh“, aber in unterschiedlichen Abteilungen. Angeführt wird diese Kompanie von einem Chalid, der schon bei der 1968er Revolution, im Iran-Irak Krieg und im Golfkrieg 1991 dabei gewesen ist. Er stammt aus der Provinz Basra. Obwohl sie während des Trainings getrennt werden, treffen sich die drei oft. Sabah, der den höheren Parteirang innehat, ist dabei für die beiden anderen verantwortlich. Doch Shatrin scherzt, dass sie ein gewisses Maß an Eigenständigkeit wünsche.

Die Kompanie, in der alle ihren Militärdienst leisten, ist hier ein Symbol für den Irak, der sowohl Araber als auch Kurden umfasst. Sie ist übrigens nach einem der vier Offiziere um Rashid Ali al-Kailani benannt, die 1941, den Aufstand gegen die Engländer und die von ihnen eingesetzte Monarchie anführen. Die unterschiedlichen Abteilungen innerhalb dieser Kompanie verweisen auf die räumliche und ethnische Trennung innerhalb des Iraks: Die sunnitischen Araber, für die die beiden Brüder stehen, im Zentrum des Landes, die Kurden im Nordirak. Dennoch gehören sie zusammen. Etwas verwunderlich ist, dass diese Kompanie von einem Offizier aus der Provinz Basra angeführt wird. Da Basra im Südirak liegt, wo die Schiiten die Mehrheit bilden, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesem Chalid um einen Schiiten handelt. Doch meistens waren die Offiziere in Saddams Irak Sunniten. Der Name Chalid könnte dabei auf Chalid ibn al-Walid hinweisen, der während der arabischen Eroberungszüge im 7. Jahrhundert Damaskus eingenommen hat. Dass Shatrin scherzt sie hätte gern ein gewisses Maß an Eigenständigkeit, verweist auf das traditionelle Streben vieler Kurden nach mehr Autonomie.

Alle unterstehen sie nun dem Major Hussein bin Ali, der abends in der juristischen Fakultät der Universität Bagdad studiert, obwohl er schon einen Abschluss an der Militärakademie hat. Shatrin bezeichnet ihn als Kollegen, so studiert nun er, der Militär in zivilen Studien, während sie und Sabah, die Zivilisten, nun im Militär dienen.

Als erstes fällt der Name des Majors auf: Hussein bin Ali nach dem berühmten schiitischen Märtyrer, der im Kampf um das Kalifat gegen die weit überlegenen Truppen des Gegners für die Sache der Schiiten starb und von diesen dabei im Stich gelassen wurde. Ein eindeutiger Hinweis auf Schiiten und Märtyrertum. Er hat Beziehungen zur Uni Bagdad, also dem Irak, gehört aber nicht dazu. Und dass Shatrin ihn als Kollegen bezeichnet, hat ganz andere Gründe als die aufgeführten: Erst viel später wird im Roman klar, für wen der Major wirklich steht, als er mit dem ausländischen Feind in Verbindung gebracht wird. Chalid repräsentiert tatsächlich den (schiitischen) Iran!, mit dem die Kurden im Nordirak zu bestimmten Zeiten enge Verbindungen unterhalten.

Bald beschließt Major Hussein, dass seine Kompanie ein Trainingslager in Mosul besuchen solle. Es ist Frühling, und die Soldaten würden einen Tag frei bekommen, um in die Stadt gehen zu können. Shatrin, die die Berge seit ihrer Flucht 1991 nicht mehr gesehen hat, freut sich besonders, und auch das Dorf der Brüder liegt nahe der Straße von Bagdad nach Mosul. Bei dieser Gelegenheit macht Mahmud Sabah klar, dass Shatrin ihn liebt. Am betreffenden Tag holen Sabah und Mahmud Shatrin von zu Hause mit dem Auto ab. Ihr Vater Othman Aga begrüßt sie und meint, dass er den Onkel und den Vater der Brüder kenne und dass deren Onkel in Suleimaniya lebe.

Die Fahrt im Frühling nach Mosul im Nordirak ist der Zug der irakischen Armee und Republikanischer Garde nach Norden, um die Kurdenaufstände niederzuschlagen, die im Zuge der Rebellion der Schiiten im Südirak, Anfang März 1991 nach dem Golfkrieg ausgebrochen sind. Die Liebe Shatrins zu Sabah und die Bekanntschaft ihrer Eltern sowie dass der Onkel Sabahs und Mahmuds in Suleimaniya lebt, weist auf die Verbundenheit von Arabern und Kurden hin.

Dann machen sie sich in ihrer Kolonne von Bagdad aus auf Richtung Mosul. Mit dabei ist eine andere Frau, Aida. Unterwegs unterhalten sie sich zunächst über Geschichte, Natur und

Bräuche Mosuls. Shatrin meint, dass das auch in den kurdischen Städten ähnlich sei, doch seit die Handlanger der 30 (*feindlichen Staaten im Golfkrieg 1991*) dort herrschten, sei die Freude verschwunden. Bei der Gelegenheit kommt sie auf ihre Familie zu sprechen und das Unglück, das sie in Suleimaniya dank der Verräter erlitten habe. Die nämlich hätten ihren Onkel und ihren Bruder getötet, die Leiche des Onkels zerstückelt und den Hunden überlassen. Die Frauen und Kinder wären mitten in der Nacht Richtung Bagdad geflohen. Sabah erwidert darauf unter anderem, dass auch seine zwei Onkel in Suleimaniya gestorben seien.

Es handelt sich hier ganz klar um die Aufstände in Kurdistan und deren Gräueltaten und Racheakte gegen all diejenigen, die auf Seiten der ihnen verhassten Zentralregierung in Bagdad standen. Wieder wird auf die Ähnlichkeit von arabischen Bräuchen in Mosul und kurdischen Bräuchen verwiesen, was auf die Einheit des Irak hinweist. Diesen Zweck erfüllt auch das Schicksal von Sabahs beiden Onkel in Suleimaniya. Schließlich ist noch eine weitere Frau, Aida, dabei. Sie ist die Repräsentantin der schiitischen Araber des Irak.

Sie fahren auf ihrem Weg nach Norden durch Samara, ad-Dur, und Saddams Heimatstadt Tikrit, wo sie einen kurzen Halt einlegen, bevor sie nach al-Beidshi weiterfahren. In der Hälfte der Strecke nach Mosul legen sie einen weiteren Halt ein. Hier greift Saddam das Thema Beziehungen zwischen Frauen und Männern, das zuvor schon mal angesprochen wurde, wieder auf und widmet dem Thema gleich mehrere Seiten, wozu er auch extra eine Frau Doktor einführt, die er über das Thema dozieren lässt. So erklärt sie, dass es für die Liebe zwischen Männern und Frauen wichtig sei, dass die beiden einander verstünden, miteinander kooperierten und sich schließlich so einander annäherten, dass sie neue gemeinsame Persönlichkeit entwickelten, was zu Glück und gegenseitigen Gefühlen füreinander führe, während eine Ehe, in der die beiden oder einer von ihnen nicht aufeinander zgingen, um diese gemeinsame neue Persönlichkeit zu entwickeln, scheitern

würde. Außerdem müsse das einmal erreichte Niveau der Liebe zwischen den beiden erhalten werden, indem sie ihren Beschluss dazu immer wieder erneuerten.

Hier schreibt Saddam also davon, dass sich Araber und Kurden einander annähern und verstehen müssten, um so eine gemeinsame irakische Kultur zu schaffen. Gelingen ihnen das nicht, könnte der Irak als Staat scheitern und Araber und Kurden ihre jeweils eigenen Wege unabhängig voneinander – also jenseits der Autonomie innerhalb des Irak – gehen.

Als nächstes unterhält sich ein Professor mit ihnen über die Liebe zwischen Männern und Frauen. So nennt er als Beispiel etwa zwei Liebende, von denen einer, ein Mann namens Sami, bereits verheiratet ist und Kinder hat. Er ist um einiges älter als seine Geliebte Saha, die ihn nicht nur liebt, weil er älter ist, sondern auch sein Leben in hoher Position dem Volk und der Nation widmet. Dabei kam seine erste Ehe gemäß des Brauchs auf dem Land in jungen Jahren auf Absprache der Familien zustande, die ihm die Tochter eines Onkels (Salma) versprochen, als sie beide noch klein waren. Daraus entwickelte sich jedoch keine wirkliche Liebe und gegenseitiges Verstehen. Sami verliebt sich daraufhin in eine andere Frau, Saha, und vernachlässigt seine Familie. Doch die Neue ist bald auf seine Sekretärin eifersüchtig. Sami wechselt sie daraufhin aus, um Saha entgegenzukommen. Doch nicht lange, und sie ist auf weitere Frauen eifersüchtig, mit denen er irgendwie zu tun hat. Sami ist wieder darum bemüht, die Geliebte zu beruhigen, doch bald wird auch er eifersüchtig auf sie. Vielleicht war ja der große Altersunterschied daran schuld. Jedenfalls endet die Geschichte damit, dass die beiden Liebenden übereinkommen sich zu trennen, woraufhin der Mann aus Trauer stirbt.

Um zu verstehen, was er damit meint, hilft uns Saddam im Folgenden, als Shatrin nun Sabah fragt, ob man denn wirklich aus Liebe sterben könne. Sabah bezieht sich in seiner Antwort besonders auf die Liebe zu Volk und Land, für die man bereit sei den Opfertod zu sterben. So ganz nebenbei spricht er Shatrin, die Kurdin, als Geliebte an. Dabei vertritt er die Meinung,

Männer seien zu tieferer Liebe in der Lage als Frauen, was schon daraus ersichtlich werde, dass sie zu mehr Opfern für ihr Land und Volk bereit seien, etwa an vorderster Front. Mahmud stimmt seinem Bruder darin zu.

Im weiteren Verlauf des Romans wird dann noch klarer, dass es sich hier um einen Rückblick in die Geschichte handelt. Er beginnt mit dem Iran-Irak-Krieg und dem angespannten Verhältnis der irakischen Zentralregierung zu den Kurden, speziell den beiden Parteien KDP und PUK, die bald mit dem Iran kooperierten, obgleich Saddam alles mögliche versucht hatte den Kurden entgegenzukommen: So vor allem mit dem Autonomieabkommen für die Kurdengebiete vom März 1970. Doch seine Bemühungen scheitern, so dass ein beiderseitiges Verständnis nicht möglich ist und Konflikte zwischen beiden ausbrechen. Diese gipfeln schließlich gegen Ende der 80er Jahre in der „Anfal-Kampagne“ des Ali Hassan al-Madshid gegen die mit dem Feind kollaborierenden Kurden. Diejenigen, die hier zum Opfertod bereit sind, sind die Sunniten auf der Seite der Zentralregierung, die um das regierungstreue kurdische Volk gegen den Iran und die kurdischen Verschwörer kämpfen.

Anschließend erzählt Professor Salih eine weitere Geschichte über einen eifersüchtigen Professor Sabar Abdul Wahhab, der sich in eine ehemalige Studentin namens Nada verliebt. Eines Tages lässt sich die Frau, wie viele andere Frauen auch, vom Generaldirektor des Bezirks zum Mittagessen einladen, verschweigt das aber dem eifersüchtigen Sabar. Der aber findet das bald heraus und stellt nun weitere Nachforschungen über Nada an. Diese verbirgt nun weiterhin Details und lügt sogar. Sabar fühlt sich hintergangen. Beide leiden sie unter der Situation. Der Liebhaber vertraut sich daraufhin seinem Freund Rashid an. Der fährt los und stößt auf die Kolonne des ihm bekannten Professor Salih. Dem erzählt er nun, dass Sabar mittlerweile ins Leben zurückgekehrt sei. Auch Nada gehe wieder ihrer eigenen Wege, kümmere sich in der irakischen Frauenvereinigung um Kinder von Märtyrern.

Rashid kommt zu dem Urteil, dass Liebe auf Gegenseitigkeit beruhen müsse und nicht einseitig sein könne. Im Folgenden gehen beide getrennte Wege, zwar heilen die Wunden, aber es ist nicht mehr wie zuvor. Es bleiben Risse im Fundament des Hauses.

Stand Saha für die Kurden während des Iran–Irak–Krieges, so steht Nada für die Schiiten zur selben Zeit. Dass sie sich vom Generaldirektor zum Mittagessen hat einladen lassen, ist der Hinweis auf die Kooperation einiger Schiiten, wie SCIRI und al-Da’wa, mit dem verfeindeten Iran, obwohl die Mehrheit der Schiiten ihrem Land gegenüber loyal bleibt und in der Armee gegen den Iran kämpft. Saddam jedenfalls fühlt sich hintergangen. Dass sich Nada nun um die Kinder von Märtyrern kümmert, ist der Hinweis, dass es sich bei ihr um die Schiiten handelt, bei denen das Märtyrertum eine große Rolle spielt. Jedenfalls sind nun auch die Beziehungen der Schiiten zur Zentralregierung angeschlagen.

Im Folgenden erzählt Rashid die Geschichte eines Mohammed al-Sayyad, einem 20–30 jährigen begeisterten Jägers. Die Familie hat einen gewissen Besitz, wozu vor allem viele Kamele gehören, um die sich der Vater des Mohammed zusammen mit einem Burschen kümmert. Bald aber stirbt der Vater, so dass Mohammed und seine Schwester Hanuf alleine übrig bleiben. Da Mohammed desöfteren auf die Jagd geht, lässt er seine Schwester öfter allein im Haus mit dem Burschen. Als Hanuf eines Tages bei Mohammed vorbei kommt und ihm die etwas längeren Haare wäscht, fragt sie ihn, wie einer der Kameltreiber der Familie Mohammed beherrschen könnte, er sei doch so stark? Mohammed antwortet, wenn Hanuf seine Hände mit den Haaren auf den Rücken binde. Sie spielen das also mal durch, wobei erst er ihre Hände auf den Rücken bindet und sie sich nicht befreien kann. Nach einer Ruhepause ist Mohammed dran. Doch zuvor spricht sie sich mit dem Burschen ab, dass er mit einem Schwert hinter dem Vorhang warten solle. Beim zweiten Versuch kann sich Mohammed nicht befreien, Hanuf ruft den Burschen, und der schlägt mit dem Schwert auf Mohammed ein. Als sie glauben er sei tot, lassen sie ihn blutverschmiert liegen. Dann

machen sie sich in der Nacht auf und nehmen die Kamele und alles von Wert im Haus mit. Am Morgen finden die Kamelhüter die Lage so vor, kümmern sich um Mohammed und heilen ihn. Der will ein neues Schwert und Rache. Er macht sich auf und folgt zwei Raben, die Kamelhaare haben fallen lassen. Unterwegs übernachtet er in einer Höhle, bei der er die Raben gesehen hat. Er folgt ihnen in die Nähe Basras. Und obwohl es Ende April ist, donnert und blitzt es. Mohammed kommt ihnen schließlich nahe und hört wie sich der Bursche bei Hanuf groß macht. Dann schlägt er ihm den Kopf ab und ersticht Hanuf, die er nicht mehr als seine Schwester betrachtet, nahe der Golfküste. Als er auf den Golf hinausblickt, denkt er an Faylaka, Warba und Bubiyan.

Das bezieht sich nun auf die ökonomische Kriegsführung Kuwaits, das nicht nur seine dem Irak während des Iran-Irak-Krieges zur Verfügung gestellten Gelder zurückhaben will, sondern auch noch den Ölpreis durch Überproduktion nach unten treibt. Schließlich beschuldigt Saddam das Scheichtum auch noch des Öldiebstals aus einem gemeinsamen Ölfeld (Rumeila). Derweil ist die vom Ölexport abhängige irakische Wirtschaft noch aus dem Krieg gegen den Iran angeschlagen, und es mangelt an Arbeitsplätzen für die heimkehrenden Soldaten. Saddam bezeichnet das Verhalten Kuwaits als ökonomische Kriegsführung, die Kuwait in Kooperation mit den Amerikanern gegen sein Land führe. Doch trotz mehrerer Warnungen an das Scheichtum, hören die Kuwaiter nicht damit auf. Saddam ist verzweifelt und sieht nun keinen Ausweg mehr. So gibt er seinen Truppen am 2. August 1990, dem Tag des Aufrufes, den Befehl in Kuwait einzumarschieren.

Fast ein halbes Jahr später, in der Nacht zum 17. Januar 1991 Ortszeit, kommen die amerikanischen Flugzeuge (die Raben), um den Irak wieder aus dem Ölscheichtum zu vertreiben. Der Golfkrieg hat begonnen. Doch dank des Einsatzes vor allem der Republikanischen Garde während des Bodenkrieges Ende Februar, gelingt den Irakern der Sieg gegen die 30 verbündeten Staaten unter der Führung der USA – für die hier der

Bursche steht –, die daraufhin geschlagen abziehen. So jedenfalls die offizielle irakische Sicht der Dinge. Und Kuwait wurde insofern gestraft, als dass die Iraker das Scheichtum um einige Milliarden aus der Zentralbank und als Diebesgut erleichtert haben und vermutlich auch dessen Ölquellen – zur Deckung des irakischen Rückzugs während der feindlichen Lufthoheit – in Brand gesteckt haben. Dass Mohammed Hanuf nun nicht mehr als seine Schwester betrachtet, ist ein Hinweis darauf, dass Saddam das arabische Land (Kuwait) nun nicht mehr als Bruderland ansieht, wie etwa im Krieg gegen den Iran, als kuwaitische Milliarden die irakischen Kriegsanstrengungen gegen die gemeinsame Bedrohung aus dem Osten mitfinanziert hatten. Die Golfküste und die drei Inseln, von denen zwei, Warba und Bubiyan, zwischen dem Irak und Kuwait umstritten waren, sind wiederum ein Hinweis darauf, dass es sich um die Kuwaitkrise und den folgenden Golfkrieg handelt.

Anschließend geht die Fahrt Richtung Mosul weiter. Noch bevor sie abfahren, warnt Major Hussein, dass es nun immer wahrscheinlicher werde von amerikanischen Flugzeugen angegriffen zu werden. So erklärt er ihnen, was sie im Falle eines Angriffs zu tun hätten. Nicht lange und Hauptfeldwebel Chalid gibt das Zeichen die Straße zu verlassen, stehen zu bleiben und schnell weg vom Fahrzeug zu gehen. Kurz darauf erfolgt die erste Explosion in der Nähe. Doch obgleich die Raketen der Amerikaner nicht auf die Kolonne abgezielt waren, liegen alle nach der ersten Explosion auf dem Boden oder haben sich in einer natürlichen Deckung verschanzt. – Außer Major Hussein. Der bleibt stehen und hält das Banner „Allahu akbar“ (Allah ist groß) wie in einer Schlacht. Als Sabah das sieht, steht auch er auf und stellt sich hin, trotz des Befehls des Majors sich hinzulegen. So will er verhindern, dass Hussein sieht, dass Shatrin falsch liegt. Dann legt er sich doch wieder, diesmal nahe zu Shatrin. Die kommt ein Stückchen auf ihn zu, und sie nehmen sich an den Händen, bis der Befehl zu Aufstehen kommt, als der Angriff vorbei ist.

Wir sind nun wieder beim Thema Marsch der irakischen Truppen gen Norden, um nach dem Golfkrieg die Aufständischen niederzuschlagen. Saddam stellt sich trotz drohender Gefahr von Seiten der Amerikaner vor das kurdische Volk, um es vor dem Einfluss des Iran – für den, wie bereits gesagt, der Major Hussein bin Ali steht – zu schützen.

Nun kommen ihnen die Leute entgegen und bitten sie um Hilfe für ihre Verwundeten und bei den Toten, alle Zivilisten. Bei einer weiteren Explosion fällt Shatrin in Ohnmacht. Sabah hat währenddessen geholfen die Verwundeten zu den Rettungswagen zu bringen, bevor er sich nun zusammen mit Aida um Shatrin kümmert. Hussein schimpft derweil vor versammelter Kompanie über die Amerikaner und deren Verbündete, die wahllos die Bevölkerung angriffen, die mit Flugzeugen und Raketen aus der Ferne kämpften und den Kampf Mann gegen Mann scheuten. Dann gibt er den Befehl zum Weiterfahren.

Nun möchte Hussein nicht den Tag über fahren und so ein Ziel für die amerikanischen Flugzeuge bieten, sondern lieber in einem nahegelegenen Dorf bleiben. Dort werden sie von einem Scheich Hatim und anderen Bewohnern begrüßt und willkommen geheißen. Männer und Frauen tanzen und sitzen gemeinsam zusammen – was manche erstaunt, die andere Sitten gewohnt sind. Gleichzeitig wird das Essen für alle zubereitet. In der Nähe fährt der Zug von Bagdad Richtung Mosul vorbei. Im Folgenden schlägt Shatrin vor einen kurdischen Volkstanz vorzuführen, wozu sie Sabah gewinnen kann, so dass sie mit dem Araber Sabah, der aus dieser Region stammt, gemeinsam nach kurdischer Art tanzen – worüber sich Hatim und andere wundern. Sabah meint darauf, dass er Kurde und Araber sei. Da er Ba'thist sei, liebe er alle Iraker.

Das verweist noch mal auf die Verbundenheit zwischen der nicht-rebellischen kurdischen Bevölkerung und den Bagdad-treuen Arabern hin.

In dem Moment blitzt und dröhnt es. Hatim ruft, dass sie den Zug bombardiert hätten. Sie eilen zu dem Ort, um den Verwundeten zu helfen. Es stellt sich heraus, dass unter den leichter Verletzten ein englischer und ein amerikanischer Journalist sind. Einer der Beduinen beschimpft die beiden und bedroht sie mit einem Stock. Hatim, Sabah und Hussein halten ihn aber auf. Sabah meint, dass sie ihre Gäste seien, Journalisten. Täten sie ihnen etwas an, hieße es sie seinen prinzipienlos und kennen nur die eigenen Rechte, nicht aber die der anderen. Der aufgebrachte Beduine beruhigt sich wieder, meint, er sei nur aufgebracht gewesen, als er das Blut der Frauen, Männer und Kinder gesehen habe. Es stellt sich heraus, dass die beiden Journalisten John und Michael heißen. Sie nehmen die beiden mit ins Dorf, während andere noch den Verwundeten helfen und weinen. Sabah meint zu den Journalisten, dass es ihnen nicht erlaubt sein würde die Wahrheit zu senden, da die westlichen Medien nur das sendeten, was sie und die jüdische Lobby in ihren Ländern und den großen Unternehmen die Wahrheit nennen – Wie den Angriff auf eine Fabrik für Kindermilch, die die westlichen Medien als Angriff auf eine Chemiewaffenfabrik darstellten. Außerdem messe der Westen mit zweierlei Maß.

Plötzlich hören sie Lärm und Schüsse. Daham, ein regionaler Parteifunktionär, und seine Leute haben einen der Piloten, die den Zug bombardiert haben, gefangen genommen, als er in der Wüste abgestürzt ist. Einen Amerikaner. Sabah meint, sie sollten nicht die Menge gegen ihn aufbringen, er sei ihr Gefangener. Die Menge jubelt. Der Pilot bekommt etwas von dem Essen, aber er muss alleine essen, während John und Michael mit ihnen gemeinsam essen können.

Da sich die USA aus der Niederschlagung der Aufstände im März/ April 1991 eigentlich herausgehalten haben (so meint Präsident Bush etwa am 13. April noch, dass er sich auf keinen Fall in den irakischen Bürgerkrieg einmischen werde), die irakischen Truppen wohl noch eher unterstützt haben, um den Zerfall des Iraks im Zuge der Aufstände im schiitischen

Süden und kurdischen Norden sowie einen gesteigerten Einfluss des Iran im schiitischen Südirak zu verhindern, ist diese Szene wohl eher ein Rückbezug auf den Golfkrieg selber. Oder aber sie ist ein Vorgriff auf die Intervention der Amerikaner, Briten und Franzosen nach der Niederschlagung der Aufstände, die am 17. April etwa 20.000 Soldaten in die irakischen Kurdengebiete schicken und am 19. April eine Flugverbotszone für die irakischen Kampfflugzeuge nördlich des 36. Breitengrades einrichten und erklären, sie würden keine irakischen Militäraktionen dort mehr dulden. Da sie diese Aktionen nun eigenmächtig, ohne Deckung durch eine UNO-Resolution beschließen, bestreitet der Irak dann auch, dass sie ein Recht dazu hätten und betrachtet dies als Einmischung in seine inneren Angelegenheiten bzw. die Verletzung seiner Souveränität.

Nun versammelt Major Hussein seine Kompanie und erteilt Instruktionen für die Weiterfahrt, dass sie sich im Lager in Mosul diszipliniert benehmen sollten. Alle laufen zu ihren Wagen. Neben Sabah benennt der Major auch Shatrin direkt mit ihrem Namen. Shatrin freut sich, doch Sabah ist nun eifersüchtig. Auf Fragen der anderen möchte Sabah von ihnen wissen, ob denn ein Mann nicht das Recht habe auf seine Geliebte eifersüchtig zu sein, so wie man auf sein Land eifersüchtig sein könne. Erhöhe denn nicht Eifersucht um das Land den Patriotismus und die Opferbereitschaft für dieses Land? Doch Shatrin kann sich nicht erklären, warum er eifersüchtig ist, sie habe doch nichts gemacht, um ihm Grund dazu zu geben. Darauf meint Sabah, dass sie gelächelt und sich gefreut habe.

Das ist wieder ein Verweis auf die Kooperation der aufständischen Kurden mit dem Iran während dieser Aufstände.

Als Mahmud etwas müde wird, diskutieren sie, ob nun eine der Frauen weiter fahren soll. Aber Sabah ist etwas besorgt, wie das denn ausschaue, wenn die Frauen führen, während die Männer im Auto schliefen. Shatrin wirft ihm daraufhin vor sich in erster Linie als Mann und nicht als Kämpfer oder Parteigenosse zu betrachten. Mahmud entgegnet, dass es im

Interesse jedes Ba'thisten sei, dass die umma erst ihre innere Schwäche besiege und dann die äußeren Feinde. Etwas später fragt Shatrin, ob nicht das Lob der Männer untereinander dem Lob der Kurden untereinander ähnele.

Saddam scheint damit zu meinen, dass die Kurden zu viel Einfluss im Irak wollten.

Im Folgenden diskutieren sie, warum der Major Hussein eigentlich nicht geheiratet habe. Sabah meint, dass es möglicherweise damit zu tun habe, dass er sich ganz dem Dshihad widmen und dadurch eine Art Unsterblichkeit erringen möchte.

Kurz darauf erreichen sie das Lager Gazlani bei Mosul, wo ihnen getrennte Unterkünfte zugewiesen werden. Der Major Hussein weist sie anschließend in ihre Pflichten ein, die darin bestehen, Gräben auszuheben, um sich bei einem Angriff darin schützen zu können. Shatrin wird eifersüchtig, als sich Parteigenossinnen mit Sabah unterhalten. Bald darauf wird das Lager tatsächlich angegriffen. Es gibt einen toten Offizier, Hussein kommt mit einer leichten Verletzung ins Krankenhaus. Shatrin besucht ihn bald darauf. Doch hat sie zuvor den anderen nicht Bescheid gesagt oder sie gefragt, ob sie mitkommen wollten. Als Sabah davon erfährt, dass Shatrin alleine zu Hussein gegangen ist, ist er verstimmt, sie erkennt zu spät, dass sie einen Fehler begangen hat und befürchtet Sabah zu verlieren.

Die Kämpfe gegen die Aufständischen und den sie unterstützenden Iran haben begonnen. Es ist nun Ende März bis Anfang April 1991, als es den irakischen Truppen, allen voran der elitären Republikanischen Garde, gelingt, die Aufstände innerhalb weniger Tage niederzukämpfen und die meisten Städte von ihnen zurückzuerobern. Shatrins Besuch bei Hussein im Krankenhaus ohne die anderen mit einzubeziehen bedeutet, dass hier Shatrin für die Aufständischen steht, die mit dem Iran kooperieren. Deshalb auch Sabahs Verstimmung und ihre Befürchtung ihn zu verlieren. Dass Hussein leicht verletzt wurde,

heißt, dass der Iran während der irakischen Militäroffensive im Nordirak etwas abbekommen hat.

An ihrem freien Tag fahren sie erst zum Grabmal des Propheten Jonas, denn Sabah meint, sie sollten sich erst von dem erleichtern, was sie belaste. Dann fahren sie weiter in die Dshazira (im nördlichen Irak, Landschaft zwischen Euphrat und Tigris), um Sabahs Eltern zu besuchen. Dort gehen Sabah und Shatrin am Tigris spazieren und unterhalten sich darüber, wie das irakische Klima die Früchte ursprünglich türkischer Bäume verändert, sie verkleinert und verbessert, süßer macht. Dadurch kommen sie auf das Thema, was Männer an Frauen und Frauen an Männern mögen. Nach einer Weile treffen sie Mahmud und Aida. Shatrin erklärt, dass sie sich über die Beziehungen von Männern und Frauen unterhalten haben. Dass jeder über das geredet habe, was er selber wolle. Doch dies sei keine Grundlage für gemeinsames Handeln. Keiner von ihnen könne alleine zufriedenstellend das ganze Bild zeichnen, und so müssten sie scheitern. Erst wenn sie das Bild zusammen zeichneten, könne es ein Erfolg werden. Übrigens sage der Mann genauer, was er sich von der Frau erwarte, als umgekehrt sie von ihm. Auch deshalb, weil sie bezweifle, dass er sich an manche Dinge halten würde. Außerdem wolle sie ständig etwas Neues. Wenn jeder für sich Annahmen über den anderen mache, müsse das zu Grabenkämpfen führen. Deshalb sei eine Verschmelzung zu einer neuen gemeinsamen Persönlichkeit nötig, um gemeinsam den Aufbau diskutieren zu können, anstatt das Gefühl zu haben, einander zu bekämpfen. Denn eine Folge davon wäre der Beschluss zur Trennung. Bei Unterhaltungen mit verheirateten Pärchen zeige sich überdies, dass der eine den anderen auf je seine Weise zu unterjochen trachte, anstelle gemeinsam ihre Ziele zu verfolgen. Aus der allgemeinen Übereinkunft wären dann die speziellen Gesetze eigenständig abzuleiten.

Die Gespräche zwischen Sabah und Shatrin deuten auf die im April beginnenden Verhandlungen zwischen den Kurden und der irakischen Zentralregierung hin, die das Ziel

verfolgten das Autonomieabkommen von März 1970 zu verwirklichen, sowie auf den beiderseitig beschlossenen Waffenstillstand am 16. April. Wieder betont Saddam, dass jede Seite nicht nur ihre eigenen Interessen im Auge haben sollte, sondern die des Gesamtstaates verfolgen sollte, so dass Kurden und Araber, indem sie aufeinander zugingen, eine gemeinsame Lösung fänden. Denn fänden sie die nicht, drohe der Staatszerfall, die Sezession.

Sabah meint nun, der Mann liebe die Frau nur um ihrer selbst willen, etwa wegen ihrer Schönheit, wohingegen die Frau den Mann nicht unabhängig von seinem Besitz liebe.

Das könnte heißen, dass die Kurden für ihre Loyalität im Austausch schon materielle Zugeständnisse bekommen wollten – wie etwa das ölreiche Kirkuk, das Saddam aus Furcht, dies könnte ihnen die ökonomische Basis für die Bildung eines unabhängigen Staates geben, nicht hergeben möchte – während die Araber solche materiellen Zugeständnisse von den Kurden nicht erwarteten.

Aida meint bald darauf, dass die Frauen ein Recht dazu hätten, die Beziehungen zu Männern an Dinge zu knüpfen. Um das zu erklären, führt sie eine Geschichte eines Dshasim und einer Hamdiya an, die gemeinsam sieben Kinder hätten, wobei er sie aber unterdrücke. Sabah entgegnet daraufhin, dass er sie gar nicht unterdrückt habe, sondern sie beide von der Dummheit und Gleichgültigkeit Hamdiyas unterdrückt worden seien. So habe er gewollt, dass sie im Haus bleibe und sich um die Kinder kümmere und nicht zur Arbeit gehe, so dass er sich um die Kinder kümmern müsse. Sie aber ignoriert das. Außerdem wollte sie so viele Kinder, damit er durch sie abgelenkt werde und nicht irgendwelchen Studentinnen nachschaue, und außerdem sollte er kein Geld übrig haben für eine andere Frau. Dshasim meint, sie sei zu dick, solle weniger essen, sollte ihre Kleidung, ihr Benehmen, ihre Gewohnheiten und ihren Geschmack verändern, doch sie kümmert sich nicht darum. Im Folgenden also heiratet Dshasim eine andere Frau mit nur einem Kind. Sabah erklärt,

dass er hier nicht zur Vielweiberei aufrufe, sondern nur möchte, dass die Ehepartner miteinander glücklich würden. Mahmud meint, Hamdiya sei durch ihr Verhalten selber schuld gewesen, während Dshasim geduldig mit ihr gewesen sei und ihr die Gelegenheit gegeben hätte die Situation zu ändern.

Die Verhandlungen zwischen Bagdad und den Kurdenführern ziehen sich hin und scheitern schließlich Ende August 1991. Es kommt nun wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der irakischen Armee und den Aufständischen, während derer letztere im September und Oktober das irakische Militär aus Arbil und Suleimaniya, den beiden größten Städten des Nordirak, vertreiben. Dass Saddam im Oktober 1991 nun ein Embargo gegen die Kurdengebiete verhängt, während zugleich die Sanktionen gegen den Irak, die diesen eigentlich aus Kuwait vertreiben sollten, weiterhin bestehen bleiben, sei deren eigene Schuld, da sie in materiellen Dingen zu gierig gewesen seien. Damit meint Saddam vermutlich, dass das Problem der Zugehörigkeit Kirkuks und dessen Ölfelder nicht geklärt werden konnte, so dass die Verhandlungen scheiterten.

Als nächstes kommen sie auf das Scheidungsrecht im Irak zu sprechen, das den Männern das Recht gibt sich einseitig scheiden zu lassen, wohingegen die Frau dazu einen Beschluss eines Gerichts benötigt. Sabah meint, das sei ein Recht, das so durch Revolutionsgesetz festgelegt worden sei und das außerdem auf den Koran zurückgehe. Außerdem zahlten die Männer ja auch das Brautgeld und hätten somit das Recht auf einseitige Scheidung. Darüber hinaus sei das Brauch so im Irak.

Dies bedeutet wohl, dass Saddam für sich das Recht beansprucht ein Embargo gegen die Kurdengebiete zu verhängen, während die Kurden sich nicht so einfach vom Zentralstaat trennen dürften.

Im Folgenden zieht Sabah einen Vergleich zwischen der Liebe zu einer Frau und der Liebe zum Land. So soll der Kämpfer sein Land und sein Volk genauso grenzenlos lieben, sich für sie aufopfern und zum Geben bereit sein wie er es für eine geliebte Frau tun würde. Dabei sei das Land wie die Mutter, die das Kind ernährt.

Dies könnte sich auf die Ölfelder Kurdistans beziehen.

Dann geht es darum, dass Shatrin auf alle Frauen eifersüchtig wäre, wenn sie mit Sabah verkehren würden, und darum, dass Sabah sie auch in schweren Zeiten heiraten würde, also in Zeiten der Aggression der Amerikaner und ihrer Verbündeten und des Embargos. Notfalls würde er sie sogar an der Front heiraten. Doch sie bleibt skeptisch, da sie eigentlich keine Kinder gerade in dieser Zeit großziehen möchte, was Sabah kritisiert, indem er ihr zum Vorwurf macht, dass Frauen immer nur an Privates dächten.

Saddam ist also noch immer zu Verhandlungen bereit, doch die Kurden scheinen ihm skeptisch dazu zu stehen. Als Ursache dafür sieht er die Zeitumstände, also die Präsenz der Amerikaner, die sich zwar Ende Juni aus dem Nordirak zurückgezogen haben, doch immer noch auf einem Luftwaffenstützpunkt in der Türkei präsent sind, um von dort aus mit täglichen Patrouillenflügen die Zone nördlich des 36. Breitengrades zu überwachen.

Sabah findet nun, im Gegensatz zu früher, auch die Nacht schön. Sabah erklärt den Wandel seiner Einstellung damit, dass ihn die Schwärze der Nacht an die Schwärze in den Augen Shatrins erinnere. Aida freut sich über diese Erklärung Sabahs und meint, das deute auf die Qualitäten des Irak hin – Qualitäten, die übrigens auch Mahmud besitze. Denn das weist darauf hin, dass die irakischen Revolutionäre nicht nur ihre Prinzipien, die umma und das Volk liebten, sondern auch zur privaten Liebe fähig seien.

Zwar ist Aida nicht in der Partei, aber durch ihre Einstellung ist sie doch eine Ba'thistin. denn wie Saddam Hussein sagte, ist jeder ein Ba'thist, der patriotisch gesinnt ist, der sich am

Aufbau beteiligt und Land und Volk verteidigt. Im Folgenden lobt Aida, dass die Partei die Iraker zum Besseren verändert habe, dass sie dafür gesorgt habe, dass es keinen Iraker gebe, der nicht genauso oder wenigstens ähnlich denke. Die Partei habe das Land bewahrt, die irakische Identität und Ehre, den irakischen Besitz sowie Iraks Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Während der Norden noch Probleme macht, kommt die Verständigung mit dem schiitischen Süden voran.

Auf die Frage Shatrins, ob Bewunderung und Gefallen ein Ausgangspunkt für die Annäherung an die Besonderheiten dessen, der bewundert wird, sei und ob das nicht auch so bei Herrschern und Beherrschten, Führern und Geführten sei, meint Sabah, dass das nicht so ganz dasselbe sei. Als Beispiel zur Erläuterung nennt er die irakische Revolution von 1958, als das Volk erst die Revolutionsführer bewundert habe, es aber bald zur Polarisierung zwischen Nationalisten und Kommunisten gekommen sei, zu ständigen Kämpfen zwischen beiden Seiten. Das Volk habe die schlimmen Methoden der Kommunisten gesehen und sich daraufhin von den Revolutionären abgewandt, die Bilder Qasims, die sie erst aufgehängt hätten, hätten sie dann wieder zerrissen. 1963 habe der größte Teil des Volkes die Revolution der Ba'th beklatscht, sich aber wiederum nach deren Sturz von ihnen abgewendet. So folge das Volk in Krisenzeiten erst jenen, die fähig erscheinen die Lage vor einer Verschlechterung zu bewahren und für Sicherheit zu sorgen. Doch wenn die Leute merkten, dass die jeweiligen Hoffnungsträger nicht gut genug für die Führung des Landes sind, wenn sie scheitern, dann entziehe das Volk ihnen die Unterstützung. Wenn die Erwartungen nach umfassender Veränderung enttäuscht würden, so wendeten sich die Leute ab und lehnten die Führung der Revolution ab. Zu den fähigen, prinzipiengeleiteten Revolutionären entwickle das Volk Schritt für Schritt seine Bewunderung und schließlich Liebe.

Hiermit will uns Saddam sagen, dass die Völker nicht immer gleich erkennen, wer der beste Herrscher ist. Diese Erkenntnis stelle sich erst nach und nach ein. So auch bei den Kurden, die ja lange nicht erkannt hätten, welche Führung für sie die geeignetste sei, so dass sie aus dieser anfänglichen mangelnden Erkenntnis erst Barzani und Talabani gefolgt seien und die Zentralregierung bekämpft hätten. Doch, so scheint Saddam sagen zu wollen, gebe es keinen Zweifel daran, dass sie nach einiger Zeit schon erkennen würden, dass die Ba'th-Regierung und er die beste Führung seien.

Als Sabah noch zur Universität ging, beteiligte er sich einmal in einer Vorlesung über die 58er Revolution an einer Diskussion, an der neben ihm vor allem noch zwei Professoren teilnahmen, von denen einer Kommunist war. Als erstes geht es um den Internationalismus, den der Kommunismus befürwortet. Nun mischt sich Sabah ein. Der meint, dass Marx und Engels nicht nur Ausländer gewesen seien, sondern auch Juden, die mit ihrer Idee dem Zionismus hätten dienen wollen, der über die Wirtschaft zur weltweiten Dominanz gelangen wolle. Deshalb bekämpften sie besonders auch den arabischen Nationalismus, um die Araber zu schwächen. Circa zwei Drittel des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Russlands, die die Revolution in Russland durchgeführt hatte, seien Juden gewesen. Als der kommunistische Professor meint, dass der Kommunismus zur Auflösung der Staaten aufrufe, da diese eine Bedrohung für den Frieden seien (*vermutlich ist gemeint, dass der Imperialismus der Staaten zum Krieg führe*), wendet Sabah ein, dass eine Weltgesellschaft ohne eine Regierung, die für Recht Sorge, kaum vorstellbar sei. Der Kommunismus könne also keine realistische Alternative zur Staatenwelt nennen. Wenn es nun im Kommunismus keine Staaten auf der Welt mehr gäbe, dann wären die Alternative zu diesen die multinationalen Konzerne. Und die würden oft von Zionisten kontrolliert, die ebenso die westlichen Banken und Medien kontrollierten. Das Resultat wäre somit, dass die Zionisten die Welt beherrschten.

Saddam scheint sich hier auf die Kommunisten zu beziehen, die sich mit den Kurden an den Aufständen im Norden beteiligt hatten. Doch bei diesen hegt er die Befürchtung, dass sie von den Zionisten beeinflusst sind, die ihren Einfluss auf den Irak und darüber hinaus ausdehnen wollten. – Gegen seine zionistische Weltverschwörungstheorie ließe sich übrigens einwenden, dass es in einer existierenden kommunistischen Gesellschaft keine von Privatleuten kontrollierten multinationalen Konzerne, also auch keine von Zionisten kontrollierten mehr gäbe. Diese würden nämlich verstaatlicht, so dass das Volk Eigentümer der Konzerne würde.

Nun geht es darum, dass die Sowjetunion sich ja nicht in einer staatenlosen Gesellschaft aufgelöst hat, woraufhin der Professor, der die Vorlesung hält, meint, dass das nicht möglich gewesen sei, da ja noch imperialistische Staaten existiert hätten, die die Sowjetunion bedroht hätten. Auch heute gebe es übrigens noch Großmächte, die auf Expansion aus seien. Deshalb sei die Vereinigung der arabischen Nation nötig, die auch die Führungsrolle in der islamischen Welt wahrnehme. Ein Feind der Araber und Muslime seien die Juden, der Beweis dafür sei die jüdische Besetzung Palästinas.

Hier ist ganz deutlich, dass Saddam die zu einem Staat vereinte arabische Nation als Gegengewicht zu expansionslüsternen Großmächten betrachtet. Wen er damit meint, sagt er dann auch gleich: den traditionellen Feind der Araber, die (zionistischen) Juden. – Übrigens werden die Araber im Islam nicht als Führungsnation betrachtet, sondern alle Muslime sind gleich.

Nun meint der Professor, vor allem an den kommunistischen Kollegen gerichtet, dass nicht unbedingt das größere Reich das bessere sei. So gingen Reiche, die mehr als ein Volk umfassten, zugrunde. Daraufhin entgegnet Sabah, dass die Araber eine Nation, nicht mehrere, seien und dass ein zu kleiner Umfang einer Nation auch schlecht sei, denn die

Nation müsse ja auch ihre Rolle wahrnehmen können und dürfe nicht von den großen für deren Ziele instrumentalisiert werden.

Die Befürchtung, dass diese arabische Nation zu groß sein und deshalb zugrunde gehen würde, sieht Saddam nicht, denn die Araber seien ja ein Volk. Somit würde ja kein Vielvölkerstaat entstehen, in dem sich dann Spannungen zwischen diesen Völkern aufbauen könnten.

Übrigens sollte die Nation nicht auf religiösen Grundlagen aufgebaut werden oder auf Grundlage einer religiösen Schule, so dass keine Zwistigkeiten in die arabische umma gebracht würden. Denjenigen, die anstelle der Vereinigung der arabischen Nation die islamische Nation vereinigen wollen, steht Sabah ablehnend gegenüber. Denn der Aufruf zur Vereinigung der islamischen Welt müsse zu Zwistigkeiten unter den Muslimen und den Arabern führen, da es im Islam mittlerweile fünf Rechtsschulen gebe und in der arabischen Welt auch nicht-Muslime lebten. So würden die entstehenden Zwistigkeiten die Araber daran hindern vereint gegen die gemeinsamen Feinde zu kämpfen.

Ein auf der Grundlage der Religion mit ihren fünf verschiedenen Rechtsschulen errichteter Staat sei allerdings zu groß und würde zu Zwistigkeiten führen. Man bedenke auch, dass zur islamischen Welt neben den Arabern auch so weit entfernte Staaten wie Indonesien, Afghanistan oder Pakistan gehören, die sicher andere Interessen haben als arabische Staaten wie Marokko oder der Sudan. Aber vielleicht will Saddam damit auf etwas anderes hinaus: nämlich auf die arabischen Schiiten Südiraks, die sich mit den persischen Schiiten Irans verbunden sehen und die Religion als wichtigeren Loyalitätsgrund betrachten könnten als ihre nationale Zugehörigkeit zum Irak. So könnten sie nämlich auch Zwistigkeiten in den Irak und die arabische umma (Nation) bringen.

Nach einem einwöchigen Aufenthalt in Mosul kehrt die Kompanie wieder nach Bagdad zurück. Dabei fahren sie nicht in einer Kolonne, sondern die Abteilungen fahren getrennt, um so Beobachtung und Angriffen zu entgehen – was schließlich auch klappt. Sie werden nicht bombardiert. Zurück in Bagdad wird für sie von der Uni Bagdad eine Feier organisiert und eine Parade verabredet.

Seit Mitte Mai 1991, zieht Bagdad seine Truppen und Sicherheitskräfte aus der kurdischen Zone wieder ab.

Später treffen sich Sabah und Shatrin in einem Restaurant auf einen Kaffee. Dabei kommt Sabah auf den Vorfall zu sprechen, als Shatrin in Mosul alleine den auf Grund eines Luftangriffs verletzten Major Hussein im Krankenhaus besuchte, ohne Bescheid zu sagen, und er danach eifersüchtig war. Sabah sehe es ja ein, dass der Mensch etwas Spontanität brauche, doch sollte man sich damit gegenüber ausländischen Feinden zurückhalten. Nach außen, gegenüber Fremden verhalte man sich einfach anders als gegenüber Familienmitgliedern, oder sie vier unter sich. Shatrin und Sabah sind sich nun uneinig, dabei meint Sabah, dass die kurdische Sprache keine ausländische Sprache, sondern im Kern eine arabische sei – auch wenn sich einige Fanatiker unter den Kurden verhielten, als ob sie Ausländer seien, etwa wenn sie für Wörter, die es in der kurdischen Sprache nicht gibt englische und nicht arabische benutzten. Ihr Besuch jedenfalls beim Major Hussein sei ein großer Fehler gewesen, der fast ihrer beider Beziehung zerstört hätte. Die Zwistigkeiten der beiden gehen weiter bis Mahmud und Aida dazukommen. Mahmud versucht zu vermitteln: so sollten sie, wenn Shatrin einen Fehler gemacht habe, eben noch mal von Neuem beginnen. Nun wird Shatrin einsichtiger und meint, sie hätte etwas aus der Geschichte gelernt. Von Iran und der Türkei aus drohten übrigens immer Interventionen im Nordirak, wenn die irakische Zentralregierung schwach sei. Shatrin findet nun alles, was Sabah sagt,

richtig und bezeichnet sich als zur arabischen Nation zugehörig. Außerdem liebten sich die beiden ja. Als Folge ihrer Einsicht versöhnen sich die beiden schließlich wieder.

Die Verhandlungen zwischen den Kurdenführern und Bagdad mit dem Ziel das Autonomieabkommen von 1970 zu realisieren ziehen sich noch hin. Saddam kommt hier vor allem auf die Beziehungen der Aufständischen zum Iran zu sprechen. Als Sabah in Bezug auf Shatrins Besuch bei Hussein im Krankenhaus in Mosul meint, man solle sich gegenüber dem ausländischen Feind zurückhalten, wird besonders deutlich, dass es sich bei diesem um einen Ausländer handeln muss. Und da er den schiitischen Märtyrernamen Hussein bin Ali trägt, muss es sich bei ihm um den schiitischen Iran handeln. Diese Beziehungen der Kurden jedenfalls zum Iran haben das Verhältnis zwischen ihnen zusätzlich belastet. So fordert Saddam auch während der Verhandlungen, dass diese Beziehungen abgebrochen werden müssten, dass es keine weiteren Interventionen von Seiten des Iran mehr in irakisches Territorium hinein geben dürfe. Was die angesprochenen drohenden Interventionen der Türkei angeht, so drohten von dort vor allem Interventionen, wenn die Türken von den irakisch-kurdischen Unabhängigkeitsbestrebungen eine Bedrohung für die eigene Stabilität ausgehen sehen, da sie ja selber mit der PKK sezessionsfreudige Kurden haben. Oder aber wenn die Türken befürchten, PKK-Rebellen könnten Unterschlupf im benachbarten Nordirak bei den irakischen Kurden finden. Dass sich Shatrin und Sabah hier wieder versöhnen, deutet wohl auf scheinbare Fortschritte in den Verhandlungen hin.

Bald darauf treffen sich Shatrin und Sabah in einem kleinen Restaurant nahe der Uni. Dort meint Sabah, dass seine Wunde nicht verheile. Shatrin weiß erst nicht wovon er überhaupt spricht. Sie kommen auf verborgene Eigenschaften der Frau zu sprechen und darauf wie Shatrin ihr Opfer jage: Wie ein Jäger mit einer Grube, in die ihre Beute fällt, wie sie es in den Bergen oder Wüsten des Irak machen, oder mittels auf Schilf gespießter Fische, mit

denen man in den Sumpfseen des Irak Vögel fängt. Zwar meint Shatrin, dass die Frauen immer die Männer bräuchten, doch sie näherten sich den Männern nicht wenn diese es wollten, sondern wenn die Frauen es selber wollten. Shatrin meint die Frauen wünschten sich die Männer als Herrn im Haus, die aber nicht einfach Befehle gäben, sondern einen Dialog mit ihnen führten. Sabah ist da skeptisch und meint, die Frauen wünschten sich doch eigentlich einen Hausherrn, der nur nach außen der Herr ist, im Haus sollte er aber ein artiger Diener seiner Frau sein. Shatrin fragt ihn daraufhin, warum die Frauen nicht gleichberechtigt sein sollten. Sabah hat im Wesentlichen darauf nichts einzuwenden. Er fragt sie aber woher sie, die Unverheiratete, so gut über die Dienste der Männer im Bett bescheid wüsste. Sie meint, dass sich das ja rumspräche unter den Frauen. Sabah entgegnet daraufhin, dass sie vor anderen, Männern und Frauen, nicht darüber reden sollte, da das ein schlechtes Licht auf sie werfen könnte, wenn sich das rumspräche. Shatrin nickt. Sabah erzählt ihr, dass es früher üblich gewesen sei, dass Frauen in öffentliche Bäder gingen, auch wenn einige fürchteten, die anderen Frauen dort könnten den Männern später Details über ihren Körper erzählen und gingen nicht dorthin.

Nun kommt Sabah auf ein Gespräch des Moschus mit dem Honig zu sprechen. So meine ersterer, dass es für ihn leichter sei zur Geliebten zu gelangen als dem Honig, er brauche nur seinen Duft mit dem Wind zu schicken. Denn anders als in Suleimaniya könne sich der Wind in Bagdad im Winter auch so drehen, dass er die Geliebte erreiche, auch wenn er normalerweise in Richtung Nord-West wehe. Shatrin meint daraufhin der Duft könne aus Suleimaniya über die Flüsse nach Bagdad gelangen, wobei sie dann nordöstlich Bagdads sein wird, dort, wo der Moschus dann ist. Nun meint der Honig zum Moschus, dass sich diese Winde mit dem Moschusduft aber mit anderen Winden vermischen würden, worunter neben guten Winden auch solche seien, die durch die Aggression der 30 (*feindlichen Staaten im Golfkrieg*) verschmutzt seien. Darauf meint der Moschus, der Duft käme aber

dennoch an. Dann entgegnet der Honig, dass die Geliebte seinen Geschmack kenne und an ihn denken werde. Übrigens verwandle der Magen den Honig in Blut.

Dass Sabah bei seinem Treffen mit Shatrin meint seine Wunde verheile nicht, heißt, dass es noch immer Probleme in den beiderseitigen Verhandlungen gibt. Damit, dass er die Frau als Jägerin darstellt, will Saddam wohl sagen, dass er die Kurden im Laufe dieser Verhandlungen dazu auffordert ihre Waffen abzugeben. Dass sich die Frauen den Männern nur annäherten, wenn sie es wollten und dass sie keine Befehle sondern Dialog wünschten, meint dass die Zentralregierung in Bagdad keine Einigung diktieren könne, sondern dass eine Annäherung beiderseitig erfolgen müsse. Saddam ist prinzipiell mit einer Gleichberechtigung von Kurden und Arabern einverstanden, bei der die Kurden Autonomie in ihrer eigenen Region ausübten, jedoch der Zentralstaat für die Außenbeziehung verantwortlich sei. Dies sollte sich aber nicht herumsprechen.

Was die Geschichte mit dem Moschus und dem Honig angeht, so meint Saddam vermutlich, dass es für seine Flugzeuge, oder die erlaubten Kampfhubschrauber, leicht möglich sei die Kurden durch die Luft überall zu erreichen. Es sei der Zentralregierung jedenfalls leichter die Kurdengebiete zu erreichen als den Kurden Bagdad zu erreichen. Daraufhin scheinen die Kurden eine Intervention der USA und ihrer Verbündeten für diesen Fall zu bedenken zu geben. Darüberhinaus würden die Kurden mit Kämpfen auf Angriffe aus Bagdad reagieren.

Mit mehreren anderen Studenten beteiligen sich Sabah, Shatrin, Aida und Mahmud an einem Diskussionskreis, in dem weniger über die Uni als vielmehr über Politik, Gesellschaft oder Geschichte gesprochen wird. Ein Student, der Sohn eines Kommunisten, der sich früher mal mit Shatrin verloben wollte, fragt Sabah eines Tages, ob er glücklich mit Shatrin sei. Sabah bejaht das. Dann fragt der Sohn eines Wucherers, ob das heiße, dass der, der nicht merkt, dass er unterdrückt wird, auch nicht unterdrückt wird, und ob der Kampf der Ba'th für die Armen diese nicht bloß aus ihrem Glück reiße und ihnen bewusst mache, dass sie

unterdrückt würden. Sabah meint daraufhin, dass man glücklich werde durch den Kampf für das, woran man glaube und dass es kein Glücklichein ohne Überzeugung vom eigenen Standpunkt gebe. Unter Unterdrückung verstehe er eine Rechtsüberschreitung gegen andere.

Das könnte heißen, dass es nicht so ist, dass das Entgegenkommen und die Gespräche über kurdische Autonomie ihnen erst bewusst machten, dass sie diese anstreben könnten. Saddam wolle dennoch darüber verhandeln und sie ihnen zugestehen, da er von einem gewissen Selbstbestimmungsrecht der irakischen Kurden überzeugt sei.

Ein in den USA ausgebildeter Professor, der an der Runde teilnimmt, wirft die Frage auf, ob denn dann nicht auch die Revolution von 1968 eine Rechtsüberschreitung gegen die Leute des vorigen Regimes sei, was Sabah verneint, denn eine Revolution sei dann legitim, wenn die zuvor Herrschenden der eigenen Verfassung zuwiderhandelten, oder wenn das Volk nicht von der Verfassung und den Gesetzen überzeugt sei. Auf die Frage des Professors, wer den Revolutionären eigentlich das Recht gegeben habe im Namen des Volkes tätig zu werden, meint Sabah, dass die zuvor Herrschenden ihre Pflichten vernachlässigt hätten und das Volk eine positive Einstellung zur Revolution hatte. Der Kommunistensohn entgegnet, dass wenn das Volk hätte wählen können wer die Revolution durchführen soll, hätte es nicht die Ba'th-Partei gewählt. Sabah gesteht das ein, doch hätten Partei und Staatsführung mittlerweile bewiesen, dass sie mit dem Volk eins seien, dass Führung, Volk und Armee eins seien. Daraufhin meint die Mehrheit, dass ihnen das reiche. Aida und Shatrin meinen, dass der, der im Feld siegt und mit dem das Volk zufrieden sei, die richtige Wahl sei.

Hier geht es um die Legitimität der Ba'th-Partei und ihrer Aktionen, die Saddam natürlich als gegeben sieht, da sie die Unterstützung der Mehrheit der Bevölkerung habe.

Als nächstes erzählt Saddam von einem Studenten namens Dshalal, der eines Tages mit dem Qadisiya-Schwert seines verstorbenen Vaters in die Uni kommt, um es dort an den meistbietenden zu verkaufen. Sabah ist entsetzt über das Vorhaben des Kommilitonen. Wie könne dieser dieses Schwert, das seinem Vater wie ein Orden von Saddam Hussein persönlich für seine Heldentaten verliehen worden sei, auf dem Markt verhöckern wollen?! Ist es nicht ein Symbol für die Prinzipien seines Vaters, für den Widerstand der Iraker, für die Geschichte des Landes etc.?! Sein Vater habe damals, als Saddam ihm das Schwert übergab, einen Eid geschworen, die Prinzipien des Schwertes zu schützen und zu erhalten. Es stellt sich heraus, dass Dshalal das Geld für eine private Party braucht, auf der er einer Kalala, Tochter eines Großhändlers, mit seinen Klamotten imponieren will. So sei die Jugend heute nämlich auf Äußerlichkeiten fixiert. Sabah redet auf ihn ein, anstelle auf Äußerlichkeiten zu schauen sich an den Werten seines Vaters zu orientieren und so mit gutem Beispiel für die anderen voranzugehen. So könne er auch das Mädchen gewinnen. Denn wenn dieses nur auf Äußerlichkeiten aus sei, könne sie besser betuchtere als Dshalal finden. Sabah gibt ihm den Rat, dass er, wenn die Partygäste ihn mit Dingen wie Äußerlichkeiten, Kleidung, tollen Autos etc. toppen wollten, ihnen Bildung, Patriotismus, Ehre, Heldentum und Ruhm entgegenhalten solle. Dann werde auch Kalala merken, dass er anders sei und sich ihm in ihrer Einstellung annähern. Dshalal richtet sich schließlich danach und gewinnt Kalala tatsächlich.

Es scheint hier um die immer noch geltenden Sanktionen und das Embargo gegen den Irak zu gehen. So seien die Iraker zwar heute nicht mehr so wohlhabend wie früher, doch darauf käme es auch nicht wirklich an. Was wichtiger sei als Wohlstand, seien Werte wie Patriotismus, Ehre, Heldentum und Ruhm.

Eines Tages verspätet sich Shatrin bei einem Besuch bei Sabah, da ihre Familie Besuch von Freunden hatte. Sabah ist verärgert. Am folgenden Tag kommt Shatrin ohne Termin zu

Sabah. Auch Mahmud und Sabahs Mutter Saliha sind zuhause. Sabah ist immer noch ein wenig wegen ihrer Verspätung am Vortag verärgert und möchte sich mal allein mit ihr unterhalten. Daraufhin schlägt Shatrin vor, dass sie das am besten bei ihm täten, damit sie nicht von unangemeldet hereinplatzenden Gästen aus Suleimaniya gestört würden. Diese nämlich kämen desöfteren auf einen Besuch zu ihrer Familie – und das obwohl die Ausländer versuchten die Leute daran zu hindern nach Bagdad oder in andere irakische Städte zu kommen. Daraufhin hätten sie aber andere Wege gefunden, um dorthin zu gelangen, wohin sie wollten – mit dem Nachteil, dass so einige Familien besonders im Winter im Eis erfroren.

Das spielt auf die kurdischen Flüchtlingsströme nach der Niederschlagung der Aufstände an, als hunderttausende dieser Flüchtlinge über die Grenzen der Nachbarländer, besonders in den Iran und die Türkei, drängten. Um sie zur Rückkehr zu bewegen rückten alliierte Truppen in die irakischen Kurdengebiete ein, und die USA richteten eigenmächtig eine Flugverbotszone nördlich des 36. Breitengrades für die Kurdengebiete ein und verlaublich, es würden keine irakischen Militäraktionen dort mehr geduldet – was vom Irak als Verletzung der eigenen Souveränität durch Einmischung in seine inneren Angelegenheiten verstanden wurde.

Bei Shatrins Besuch bei Sabah behandelt er sie wie einen Gast, als ob sie nicht dazugehöre, so dass sie meint er lege Wert darauf auf Distanz zu ihr zu bleiben. Sie kommen auf das Thema Prinzipien der Partei zu sprechen. So sei es etwa nicht mit diesen Prinzipien vereinbar, wenn z.B. Minister es ablehnten ihre Töchter mit einem Gelehrten zu verheiraten, bloß weil dieser nicht vermögend genug sei, stattdessen verheirateten sie dann ihre Töchter an Händler, die nach dem Krieg zu Reichtum gekommen sind. Shatrin meint, dass es das aber heute verbreitet gebe.

Es geht hier möglicherweise darum, dass sich die Kurden zwar nicht mit Bagdad verbünden wollen, aber mit anderen Mächten Bündnisse suchen. Ein Grund für Verstimmung in Bagdad.

Nachdem Sabah eines Tages zu spät zur Uni gekommen ist, setzt er sich nicht zu Shatrin, sondern zu anderen Kommilitonen, während Mahmud, der mit ihm gekommen ist, sich zu Shatrin und Aida setzt. Dann erklärt er ihnen, dass er zu spät ist, weil er noch bei dem Begräbnis eines Shu'eib gewesen sei, der im Krieg unrechtmäßig erworbenen Besitz angesammelt habe. Da er aber ein gutes Parteimitglied gewesen sei, habe er auch Gewissensbisse deswegen gehabt. So habe er mit dem Geld ein Waisenhaus für Kinder von Märtyrern gebaut. Doch das Geld sei irgendwann mal aufgebraucht gewesen. Also sei er nun an seinen Privatbesitz gegangen, um das Waisenhaus weiter finanzieren zu können, denn die gute Tat habe ihm Freude gemacht und ihn zum Guten verändert. In der Folge habe er sich mit einfachem Essen und ebenso einfacher Kleidung begnügt. Aber seine Frau habe bald genörgelt, weil er so das ganze Geld ausgegeben habe, und habe die Scheidung gewollt. Doch vor Gericht habe er sie verstoßen. Und da er sich weiter zum Guten habe verändern wollen, habe er bald sein Haus und sein Auto und anderes verkauft. Danach habe er sich in die Liste der Fedajin eingetragen und sei zum Kämpfer gegen die Feinde seines Landes geworden. Bis er eines Tages von einer Kugel tödlich verwundet worden und als Märtyrer gestorben sei. Damit habe Shu'eib sich nun von seinem Vergehen gereinigt und für seine Prinzipien gekämpft.

Kurden und Araber gehen wieder getrennte Wege, nachdem die Verhandlungen gescheitert sind. Währenddessen scheinen sich die Schiiten, für die hier Shu'eib steht, in Bagdad rehabilitiert zu haben.

Shatrin fragt sich und Sabah – mal wieder –, ob er sie wirklich liebe. Daraufhin gibt er ihr zu verstehen, dass sie nicht so viel daran zweifeln solle.

Dennoch ist Saddam auch weiterhin an einer Übereinkunft mit den Kurden interessiert.

Bald hat Sabah nun seine Abschlussprüfung an der Rechtsfakultät der Uni Bagdad. Er besteht sie als Jahrgangsbester. Also wird er auf der Feier zu diesem Anlass beklatscht, doch nicht nur wegen seines hervorragenden Ergebnisses, sondern auch wegen seines Kämpfertums und anderer hervorragender Eigenschaften. Schließlich wird er, der Beste, aufgefordert ein paar Worte zu sagen. So spricht er davon, dass sie, die Absolventen der Rechtsfakultät, besonders in der Pflicht stünden, sich für das Recht einzusetzen und gegen Unrecht, Unterdrückung und Aggression zu kämpfen. Es folgt begeisterter Applaus der Anwesenden.

Dass es ihm gelingt im schiitischen Südirak wieder für Recht und Ordnung zu sorgen ist ein Erfolg für Saddam und sein Kämpfertum.

Bald stehen wieder Kämpfe an. Doch diesmal im Süden, gegen die Amerikaner und deren Verbündete. Sabah will sich als Freiwilliger melden, doch zuvor will er noch um die Hand Shatrins anhalten. Sie jedoch ist nicht so begeistert von der Idee, lässt sich aber dazu bringen in ihrer Familie bescheid zu sagen. Telefonisch gibt sie dann Sabah bescheid, dass er also kommen könne, und legt gleich wieder auf. Als die Familie von Sabah dann im Haus Othman Agas, Shatrins Vater, erscheint, äußert sich erst Sabahs Vater begeistert über die Verlobung und bezeichnet sie als eine Familie, Shatrins Vater hingegen ist genauso wenig begeistert wie die Tochter: so glaubt er nicht, dass sie wie eine Familie seien, außerdem gebe es bessere als Sabah. Dennoch gibt er der Verlobung seine Zustimmung, da er es Shatrin und Sabah überlassen wolle, ob sie sich denn verloben wollten. Danach geht Sabahs Familie wieder, während Sabah sich Vorwürfe macht.

Die widerwillige Verlobung im Hause Othman Agas, zu der Sabahs ganze Familie kommt, könnte das Hilfesuch der KDP Barzanis an Bagdad sein ihnen gegen ihre Rivalen von der

PUK Talabanis und deren Verbündete aus dem Iran beizustehen, die nach zweijährigen Bruderkämpfen 1996 Arbil im Gebiet der KDP einnehmen. Daraufhin schickt Saddam seine Truppen nach Norden, die Arbil bald eingenommen und an die Verbündeten der KDP übergeben haben, für die dieses Bündnis mit Bagdad aus Notwendigkeit und nicht aus Überzeugung entstanden ist. Die USA reagieren auf das Eingreifen irakischer Truppen in den Kurdengebieten mit Vergeltungsschlägen im Südirak und der Ausweitung der südlichen Flugverbotszone vom 32. auf den 33. Breitengrad, der südlich von Bagdad verläuft – und eine Überwachung der dort gelegenen Nuklearanlage Tuwaitha gestattet.

Anschließend bricht Sabah also mit der Kompanie Salah ud-Din al-Sabbagh und einem Verband Fedajin auf nach Süden in den Kampf. Die Führung hat der mittlerweile beförderte Oberstleutnant Hussein. Er ist für die militärischen Belange verantwortlich. Die politischen Angelegenheiten und die psychologische Mobilisierung der Kämpfer fallen in den Verantwortungsbereich von Sabah, der so auch von seinen Beziehungsproblemen mit Shatrin abgelenkt wird. Im Süden, hinter den feindlichen Linien, in Kuwait und Saudi-Arabien, greifen sie mit tragbaren Flugabwehrwaffen amerikanische und englische Flugzeuge an, oder sie starten Überfälle auf feindliche Lager. Die Nachricht von den Kämpfen verbreitet sich im ganzen Irak, so dass auch Shatrin davon erfährt. Sabah gilt als Held. Nun schreiben sich die beiden Briefe. Sabah ist fast zwei Jahre an der Front.

In einem Rückblick geht Saddam hier auf die Beziehungen Bagdads zu den Schiiten im Süden ein. Die Anwesenheit Husseins verweist auf den Einfluss des Iran in den Schiitengebieten hin, während die Beförderung zum Oberstleutnant angibt, dass es sich hier um eine starke Beeinflussung der Glaubensbrüder jenseits der Grenze handelt. Die Angriffe im Süden hinter den feindlichen Linien in Kuwait und Saudi-Arabien deuten dabei auf die irakischen Überfälle auf Grenzstädte in Saudi-Arabien, wie vor allem Chafdshi, während des Golfkrieges 1991 hin, mit denen Saddam die Kriegsgegner dazu bewegen wollte nicht

nur aus der Luft anzugreifen, sondern in den Bodenkampf einzutreten – in der Hoffnung, dass die irakischen Truppen ihnen so größere Verluste zufügen könnten, mit der Folge dass die Amerikaner dann abziehen würden, weil der Wähler daheim diesen Rückzug fordern würde.

Zwischendurch sind Sabah und Mahmud aber in Bagdad, um die Familie, Aida und Shatrin zu treffen. Bald hat Sabah es so eingerichtet, dass sein nächster Urlaub mit dem Mahmuds zusammenfällt. Gemeinsam fahren sie nach Bagdad. Es ist Frühling. Der Grund für den gemeinsamen Urlaub ist, dass Sabah sich um die Heirat Mahmuds mit Aida kümmern möchte. Dabei legt er Wert darauf, dass nicht nur Aida das so will, sondern besonders auch deren Mutter, was traditioneller Weise früher nicht so war, als die Männer die Frauen einfach an einen Cousin verheiratet hatten. Dass die Frauen heutzutage miteinbezogen werden müssten, hat Sabah von einem Ali aus Kerbela gelernt (schiitischer Name, schiitischer Ort). Außerdem müsse man beachten, dass die Familien der beiden Frauen aus Städten kämen, Suleimaniya bzw. Bagdad, während sie beide vom Land seien. Täten sie das nicht, würden sich die beiden Familien von ihnen entfernen. Doch eine Brücke für die Kooperation sei nötig. Übrigens sei die Umm Aida (Mutter von Aida, verwandtschaftliche Anrede) eine Freundin der Umm Shatrin. Dass der jüngere Bruder vor dem Älteren heirate, sei nicht so schlimm heutzutage, und außerdem könne das mit seiner Heirat mit Shatrin noch eine Weile dauern. Im Folgenden treffen sich nun die Umm Aida, Umm Sabah (die auch Mahmuds Mutter ist) und Hasna (Sabahs Cousine) und bereden die Heirat Aidas mit Mahmud. Anders als die Männer beim Versuch Sabahs mit Shatrin, kommen die Mütter schnell zu einer Einigung und stimmen einer Heirat zu. Aida und Hasna als Vertreterinnen der jungen Generation meinen, dass es heute vielmehr auf Nähe zwischen den Ehepartnern ankomme und nicht mehr so sehr auf Männerherrschaft aus der Distanz. Am folgenden Tag kommen die Männer zusammen und machen die Einigung der Frauen auf die Verlobung

offiziell. Abu Aida (der Vater von Aida) verzichtet sogar auf das Brautgeld, da Aida ja keine Ware oder Vieh sei, das man verkaufe. Auch Sabah freut sich nun zu solch einer Familie zu gehören. Er schenkt Aida sein Auto, verkauft sein Grundstück, bezahlt mit dem Geld die Verlobungsfeier und gibt ihnen sein Haus in Bagdad. Schließlich war Abu Aida ja auch so großzügig gewesen.

Der Zwist mit den Schiiten, für die Aida steht, ist schnell gelöst, ganz im Gegensatz zum Kurdenproblem. So ernennt Saddam nach der Niederschlagung des Aufstands im Süden das schiitische Mitglied des Kommandorats der Revolution Sa'dun Hammadi zum Premierminister und setzt so ein Zeichen für die erweiterten Mitbestimmungsrechte der Schiiten im Staat. Gelder an die Schiiten scheinen ebenso geflossen zu sein.

Bei einer Gelegenheit, als Sabah Shatrin trifft, kommen sie wieder auf das Thema Verlobung zu sprechen. Und als Shatrin ihm erklärt, dass sie ihn auch ohne Heirat liebe, ist Sabah erleichtert, denn er liebe sie auch noch, obwohl er mittlerweile fast zwei Jahre an der Front gewesen sei. Dann erzählt er Geschichten von dort, vom Heldentum der Kameraden und auch von dem Hussein. Als er merkt, dass Shatrin nun besonders aufmerksam wird, ist er verwirrt und wird wieder eifersüchtig.

Die Kämpfe an der Front werden wieder heftiger, es gibt viele Verwundete und Tote unter den Fedajin. Auch Oberstleutnant Hussein gehört zu den schwer verwundeten, Mahmud ist leicht verletzt. Doch da die Kämpfer im Eifer des Gefechts gedacht haben, Hussein sei gefallen, haben sie sich zurückgezogen und ihn zurückgelassen. Doch bald geht das Gerücht um, Hussein sei gar nicht tot, habe den anderen aber die Anweisung gegeben, sich schnell zurückzuziehen und ihn zurückzulassen. Als Sabah das erfährt, startet er mit ein paar Kameraden eine Rettungsaktion, bei der er Hussein aus dem feindlichen Lager befreit. Dennoch ist er zu schwer verletzt und stirbt.

Noch immer sind die irakischen Truppen im Norden, um der KDP gegen die PUK und den Iran beizustehen. Dass Oberstleutnant Hussein schwer verwundet wird und anschließend stirbt, bedeutet, dass der Einfluss des Iran im Nordirak im Laufe der Militäraktion endgültig gebrochen werden kann.

Nun wird Sabah der Verantwortliche für die Führung der Fedajin, besonders für die Logistik. Besonders problematisch ist zu dieser Zeit die Versorgung mit Lebensmitteln. So nimmt sich Sabah dieses Problems zuerst an und nimmt mit dem zuständigen Offizier in der Führung Kontakt auf. Nachdem Sabah diesen überzeugt hat, klappt die Versorgung nun besser als zuvor. Die Rationen stehen nun im Überfluss zur Verfügung und treffen pünktlich bei ihnen ein. Einer von ihnen, ein Sabhi al-Ahmad, benutzt das überschüssige Essen sogar für die Jagd, wie er es nahe Tikrit gelernt hat. So wie ihm die Hyänen und Füchse in die Falle gingen, so würden ihnen nun auch die Amerikaner und Briten in Falle gehen. Denn ihre Gier führe sie dort hinein.

1996 (mit der UNO-Resolution 986) startet auch das „Öl für Lebensmittel“- Programm der Vereinten Nationen, welches dem Irak Ölverkäufe erlaubt, um die Nachfrage auf den internationalen Märkten zu befriedigen. Mit diesen Einkünften soll der Irak Lebensmittel und Medikamente kaufen. Alles läuft dabei über von der UNO kontrollierte Konten, so dass die Iraker nichts Unerwünschtes von den Geldern kaufen. Doch hier schreibt Saddam von überschüssigem Essen, das zum Fallenstellen benutzt wird, in die die Amerikaner und Engländern hineinlaufen sollen. Saddam meint damit wohl, dass durch diese zusätzlichen Einnahmen aus dem Ölexport, für die Lebensmittel gekauft werden können, nun andere Ressourcen frei würden, mit denen der Irak dann Waffen kaufen könnte, was eine Falle für die Amerikaner und Engländer sei.

Als nächstes knöpft sich Saddam faule Männer vor. Sie sollen mehr in der Küche helfen und die Frauen nicht nur als Dienerinnen betrachten, die ansonsten nur fürs Bett taugten.

Männer und Frauen sollten in allen Bereichen kooperieren, denn sie sei die Genossin des Mannes und ihm gleich. So lässt er Sabah bei den Fedajin argumentieren. Was allerdings nicht allen von ihnen so recht passt. So etwa einem Ali, einem Bauernsohn aus Kerbela (schiitisch). Sabah hält dieses unkooperative Verhalten der Männer ihren Frauen gegenüber als Schwäche, die den positiven Einfluss der Männer auf die Frauen behindere. Ihre Stärke sollte prinzipiengeleitet, nicht grausam und brutal oder schlicht eine zerstörerische Kraft sein, wie sie etwa Amerika besäße.

Saddam betont hier die Kooperation zwischen Arabern und Kurden und dass sie sich einander annähern müssten.

Im Folgenden geht Saddam etwas sonderbare Wege, um sein Anliegen an den Leser zu bringen. So führt er einen Professor ein, der sich an der Diskussion der Fedajin beteiligt. Er ist ein in England ausgebildeter Chirurg und weiß einiges über die Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen zu erzählen. Und zwar geht es um die Befruchtung der weiblichen Eizelle und darum, dass diese älter werden könne als die männlichen Spermien. Außerdem blieben von den Millionen Spermien schon unterwegs einige auf der Strecke. Daraus schlussfolgert unser Professor nun auf den Grund der längeren Lebensdauer und größeren Ausdauer von Frauen im Vergleich zu den Männern. Dies sei ihre Stärke. Die Männer hingegen seien schneller und stärker in der direkten Konfrontation, wie es schon so bei den Spermien sei. – Daraufhin meint einer der Fedajin, die der „Vorlesung“ gelauscht haben, dass, wenn die Männer in Sachen Ausdauer schon von den Frauen besiegt würden, dann aber nicht von Amerika, das (im Arabischen) ja einen weiblichen Namen trage. – Desweiteren seien, so fährt der Professor fort, die Chancen der Befruchtung größer, wenn der Zeitpunkt gut gewählt sei, wenn das Timing zum „Angriff“ richtig gewählt sei, so wie es sich auch beim Feind verhalte.

Dies soll heißen, dass die „Frau“ Amerika unheimlich ausdauernd ist was die Sanktionen betrifft. Die Chancen „sie“ zu besiegen würden außerdem steigen, wenn die Iraker wie die Millionen von Spermien bei der übermächtigen Eizelle den richtigen Zeitpunkt zum Angriff abwarteten. Dabei würden die meisten von ihnen sowieso erfolglos bleiben und schon auf dem Weg zugrunde gehen. – Die Konfrontation mit den USA Ende der 90er darüber, dass die Waffeninspektionen und die Sanktionen gegen den Irak immer noch andauern, bahnt sich an. Besonders als diese Zugang für die Inspektoren zu den Präsidentenpalästen fordern, spitzt sich die Lage dann weiter zu. Da die USA früher sowieso schon erklärt haben, die Sanktionen würden weiterhin bestehen bleiben solange Saddam an der Macht sei, ob er nun in Sachen Inspektionen und Vernichtung seiner Massenvernichtungswaffen kooperiere oder nicht (so etwa die US-Botschafterin bei der UNO, Madeleine Albright, am 26. März 1997), hat Saddam nun auch keinen sonderlichen Anreiz mehr zur Kooperation mit den Inspektoren, die die Iraker ohnehin als Spione der USA und Israels betrachten.

Bald machen die Fedajin ausländische Gefangene, worunter sich Amerikaner, Amerikanerinnen und Engländer befinden. Nachdem Sabah sich etwas wundert, warum auch Frauen dabei sind, kommt er mit einem englischen Offizier ins Gespräch, der von seinem Vater, einem Orientalisten, ein wenig über die arabische Welt gelernt hat. Ihm erklärt Sabah, dass die Araber, etwa in der Frühzeit des Islam, nur zur Verteidigung gekämpft hätten, so etwa gegen die Perser und Byzantiner. Anders die Amerikaner heute, die unter dem Vorwand des internationalen Rechts ihrer Aggression gegen andere Länder freien Lauf ließen. Als der Engländer entgegnet, die Iraker hätten doch auch Kuwait angegriffen, holt Sabah aus und meint, dass zum einen die Engländer die arabische Nation zerstückelt hätten und Kuwait historisch eigentlich zum Irak gehöre, und zum anderen hätte sich Kuwait mit seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten (Öl) an einer Verschwörung der Amerikaner, Engländer und Zionisten gegen den Irak beteiligt. Das hatte den „Tag des

Aufrufes“ am 2. August notwendig gemacht. So hätte General Schwarzkopf in Kuwait schon vor dem 2. August, nämlich bereits im Oktober 1989, mit politischen und militärischen Verantwortungsträgern über eine gemeinsame Verteidigung gegen einen wahrscheinlichen irakischen Angriff gesprochen. So hätten die Amerikaner im Februar 1990 einen Vertrag mit dem Irak zur Getreidelieferung beendet. So habe der amerikanische Kongress den Präsidenten zu einem Embargo gegen den Irak aufgefordert und so hätten schließlich amerikanische Medien mit einer Hetzkampagne gegen den Irak gestartet, während Kuwait seinen wirtschaftlichen Angriff gegen den Irak betrieben habe, um ihn in die Armut zu treiben. Da Kuwait sich an dieser Verschwörung gegen den Irak beteiligt habe, habe sich der Irak verteidigen müssen.

Mit diesem Rückblick auf die Kuwaitkrise 1990 liefert er zugleich auch eine Rechtfertigung für die folgende Invasion. Da er hier eigentlich alles im Klartext schreibt, bleibt nur noch zu ergänzen, dass „der Tag des Aufrufes“ am 2. August den 2. August 1990 meint, als der Irak in Kuwait einmarschiert und das steinreiche Scheichtum ein paar Tage später, am 8. August, annektiert. Da redet er außenherum, benennt das nicht deutlich. Der wirtschaftliche Angriff Kuwaits meint die Steigerung der kuwaitischen Ölproduktion über das von der OPEC vereinbarte Niveau hinaus, was zum Verfall des Ölpreises auf dem Weltmarkt führte. Das war gerade für den Irak kritisch, weil er seine Wirtschaft noch vom Krieg gegen den Iran geschwächt war, das Land hoch verschuldet war und seine Einnahmen zum allergrößten Teil vom Ölexport abhingen.

Das Gespräch geht weiter zwischen Sabah und einem französischen Offizier, der sich fragt, warum die Iraker nicht in den ersten beiden Monaten während des Truppenaufmarsches am Golf in Saudi-Arabien einmarschiert sind, um die Feinde zu bekämpfen, bevor der Aufmarsch beendet war. Warum haben die Iraker stattdessen gewartet, bis der Aufmarsch abgeschlossen war? Warum haben sie ihren Feinden die Initiative überlassen, etwa zum

Zeitpunkt des Angriffs? Darauf entgegnet Sabah, dass die irakische Führung möglichst wenige Opfer gewollt habe, um ihre Ziele zu erreichen. Außerdem habe sie ihre Truppen schonen wollen. Darüber hinaus sei es ihr um politische Prinzipien gegangen und darum, dass der Irak von den Arabern und der Welt als prinzipientreu gesehen werde, dass gesehen werde, dass der Irak es ist, der angegriffen wird. Die Weltöffentlichkeit und die Araber hätten es nämlich nicht verstanden, wenn der Irak in Saudi-Arabien einmarschiert wäre, um die feindliche Koalition bei Beginn des Aufmarsches zu attackieren. So habe der Irak seinen Feinden nicht erst noch einen Vorwand zu Feindseligkeiten liefern wollen.

Dies ist wiederum eine Rechtfertigung Saddams für sein Verhalten im Zusammenhang mit der Kuwaitinvasion 1990.

Als nächster kommt ein Araber, ein Ägypter oder Syrer, dran, der mit den Feinden gefangen genommen wurde. Der erklärt, dass die Herrschenden seines Landes ihn in den Krieg gegen den Irak geschickt hätten, doch jetzt komme er allmählich zu der Überzeugung, dass er den Befehl lieber verweigert hätte und in Ehren gestorben wäre. Hatten die Iraker denn nicht auch auf Seiten Ägyptens und Syriens gegen die Zionisten gekämpft, wäre denn nicht Damaskus ohne die Hilfe der Iraker an die Zionisten gefallen? Sie seien doch alle Araber und Muslime, ob Ägypter, Syrer oder Iraker. Da Sabah weiß, dass den arabischen Soldaten, die in den Kampf gegen den Irak geschickt wurden, von ihren Herrschern keine Wahl gelassen worden war, dass sie dazu gezwungen wurden, lässt er die arabischen Gefangenen wählen, ob sie zurück wollen in ihre Länder, zu ihren Armeen oder ob sie im Irak bleiben wollen. Einige wollen daraufhin im Irak bleiben und sich den Fedajin anschließen, während andere in ihre Länder oder zurück zu ihren Armeen wollen.

Die Araber in den feindlichen Reihen, besonders also Ägypter und Syrer, hätten sich nur am Golfkrieg beteiligt, da sie von ihren Regierungen dazu gezwungen worden wären.

Auf die Frage des englischen Offiziers, ob nicht die Tatsache, dass so viele Staaten gegen den Irak kämpften, Beweis dafür sei, dass sie im Recht und der Irak im Unrecht sei, meint Sabah, dass diese Staaten nicht wirklich ihre Völker repräsentierten, vor allem nicht die Araber. Die Herrschenden dieser Staaten seien zum Teil mit Geldern dafür bezahlt worden und fürchteten sich vor den Drohungen oder um ihre Macht, wenn sie sich nicht dem Willen der Amerikaner beugten und sich nicht der Koalition gegen den Irak anschlossen. Außerdem habe es viele Staaten gegeben, die sich nicht beteiligt hätten.

Sabah geht zu seinem Zelt nahe der Wüsten des Nadshd und träumt vor sich hin, bis ihn Hauptfeldwebel Chalid weckt. Die Führung hätte mit ihnen Kontakt aufgenommen, meint er zu Sabah, und habe ihnen mitgeteilt, dass einige Professoren und Studenten sowie Studentinnen der Uni Bagdad auf dem Weg zu ihnen seien. Unter diesen seien auch Shatrin und Aida. Mahmud, der bei dem Gespräch dabei ist, freut sich, und Sabah lächelt und gibt Anweisung die Unterkünfte für die Neuen vorzubereiten. Dann spricht Sabah zu sich selbst: die Feinde betrachten alle Iraker als Bedrohung für den Westen, besonders die Zionisten, die alle Iraker und alles Irakische als Bedrohung wahrnehmen, sogar die Rosen, die sich die Verliebten schenken. Dann fragt er Mahmud, wo er hier in der Wüste eigentlich Rosen für Shatrin herbekomme, es sei immerhin Ende April, und hier im Süden seien nun Frühlingsblumen nur noch schwer zu finden. Sie finden schließlich andere Pflanzen, die gelbe Blüten tragen – gelb wie die Farbe der Eifersucht. Doch da sie ja alle Ankömmlinge begrüßen wollen, soll jeder der Neulinge eine der gelben Blumen bekommen, Shatrin und Aida, so Sabah, sollten eben einige mehr davon erhalten.

Sie sind also im Süden an einer Front und sollen gerade Verstärkung erhalten. Die Rosen, die man den Verliebten gibt, stehen dabei für ein Bündnis, eine enge Beziehung, Zusammenhalt unter den Kurden, Sunniten und Schiiten, was den Feinden, besonders den Zionisten nicht passt. Sie sähen es lieber, wenn die Iraker untereinander uneins wären. Darauf weist auch

wieder die gelbe Farbe als Farbe der Eifersucht hin: die Befürchtung, dass sich Kurden oder Schiiten von Feinden gegen die Zentralregierung aufwiegeln lassen könnten. Da Saddam zuvor die Kuwaitinvasion aufgegriffen hat, spekuliere ich mal, dass das immer noch zum Rückblick auf die Golfkrise 1990/1991, diesmal mit Blick auf den Südirak, und der Rechtfertigung von Saddams Verhalten gehört.

Mahmud findet schließlich zwei besonders schöne Blumen für Shatrin und Aida, violette. Dann warten sie, bis die Wagen mit den Studenten einer nach dem anderen eintreffen. Doch Shatrin und Aida wollen die beiden Männer warten lassen und kommen erst mit dem letzten Wagen. Sabah und Mahmud werden auch bei jedem Wagen, der ohne die beiden Frauen vorfährt, immer besorgter. Als ihr Wagen schließlich in Sicht kommt, sind Sabah und Mahmud erleichtert. Zur Begrüßung gibt Shatrin Sabah die Hand wie die anderen auch, und Sabah gibt ihr die Rosen.

Saddam scheint sich damals nicht sicher gewesen zu sein, wie die Schiiten und Kurden sich im Golfkrieg verhalten würden. Die Besorgnis, dass sie sich den Feinden ihres eigenen Landes anschließen könnten, scheint ihn umgetrieben zu haben. Entsprechend erleichtert scheint er gewesen zu sein, als es während des Krieges nicht zu Aufständen der Schiiten und Kurden gekommen ist.

Mahmud schenkt nun Aida ein Bild von ihnen, das er immer bei sich trägt. Daraufhin weint Aida und dann auch Shatrin. Sabah vergleicht die Tränen der Frauen mit dem Regen, der während der Feindseligkeiten auf Bagdad und andere Teile des Irak fällt, wobei der Regen wegen der Bombardierungen, dem Rauch und der Brände im ganzen Irak schwarz ist. Aida fragt Sabah, ob es denn in Ordnung sei, dass sie Mahmud trotz der Kämpfe liebe und dass sie ihre Gefühle an der Front ausdrücke. Sabah meint, dass das mit der Liebe, ob sie nun dem Land, dem Volk und der Nation gelte, oder ob sie rein privat sei, gut sei, doch sollte man die private Liebe an der Front nicht so offen ausdrücken. Nebenbei gibt ihr Sabah durch die

bloße Nennung ihres Namens, ohne etwa Genossin zu sagen, zu verstehen, dass er sie bereits in der Familie akzeptiert hat, als ob sie schon mit Mahmud verheiratet wäre. Daraufhin weinen alle im Zelt, auch Chalid. Durch eine Blume, die Sabah und Mahmud jeweils ihren Freundinnen geschenkt haben, bringen sie zum Ausdruck, dass sie bereit seien sie zu beschützen. Dann meint Sabah zu Mahmud, dass sie alle an seinem Tisch im Zelt der Kommandeure zu Abend essen könnten, auch für einige der Professoren sei noch Platz. Aida ist erstaunt, dass die Großen auch einfache Bürger und Kämpfer an ihren Tisch lassen. Schließlich meint Mahmud zu Aida, dass sie alle in Khaki (-Uniformen) zu erscheinen hätten und nicht in ihren Zivilsachen.

Der Vergleich der Tränen der Frauen mit dem Regen während der Feindseligkeiten gegen den Irak, der wegen der Bombardierungen, des Rauchs und der Brände schwarz ist, bezieht sich dann auf die Bombardierungen der Feindmächte unter Führung der USA im Januar und Februar 1991, als der Himmel auch wegen der brennenden Ölquellen in Kuwait, die den Rückzug der irakischen Truppen bei feindlicher Lufthoheit decken sollten, schwarz ist. Die Liebe Aidas zu Mahmud an der Front bezieht sich darauf, dass die Schiiten im Golfkrieg Bagdad gegenüber loyal leiben, woraufhin Saddam sie als gute Iraker akzeptiert. Die Einladung an den Tisch im Kommandozelt heißt dann, dass auch die Schiiten (und Kurden) in die Führung des Krieges mit einbezogen werden.

Im Folgenden aber, nachdem sie alle zu ihren Zelten gegangen sind, meint Aida zu den anderen Frauen, dass Shatrin deren Verschlagenheit mit der der Perser verglichen habe, was diese natürlich empört. Eine meint bald, dass die Frau eine Freundin brauche, der sie sich anvertrauen könne. Diese brauche sie mehr als der Mann einen Freund. Sie unterhalten sich auch darüber, was den Teufel von den Frauen unterscheide. So könne der Teufel gleich den Frauen Dinge kaputtmachen, doch die Frauen könnten anschließend den Fehler wieder

beheben und den Zustand dadurch wieder verbessern, was der Teufel nicht könne. Manchmal benutze der Teufel für seine bösen Pläne für die Männer auch die Frauen.

Saddam vergleicht hier die irakischen Schiiten mit den Persern (auch Schiiten). Die Verschlagenheit zielt vermutlich auf die Aufstände im Südirak, die vom Iran aus unterstützt wurden. Die Freundin, die die Frau brauche, könnte der Iran sein, den die irakischen Schiiten zu ihrer Unterstützung bräuchten. Doch es besteht noch Hoffnung bei den Schiiten, denn sie könnten ihre Fehler, also die Aufstände, wieder gut machen, indem sie zur Loyalität Bagdad und Saddam Hussein gegenüber zurückkehrten.

Auch bei der folgenden Geschichte bleibt Saddam noch bei seiner Wahrnehmung der Beziehung Schiiten und Persern. So schreibt er von einem Freiwilligen bei den Fedajin namens Zahlul, der zuvor in iranischer Kriegsgefangenschaft gewesen und vermeintlich von dort geflohen ist. Trotz Sabahs Rat er solle sich jetzt lieber um seine Familie kümmern und sich dann später melden, besteht Zahlul aber auf seine sofortige Teilnahme. Eines Tages sieht ihn dann ein Munawar in einiger Entfernung vom Lager an der Grenze zu Saudi-Arabien, und zwar im Hafr ul-Batin, heimlich ein Feuer anzünden und einen Hasen schlachten. Doch als Zahlul Flugzeuge kommen hört, tritt er das Feuer aus. Gleich darauf feuern die Flugzeuge Bomben und Raketen ab, die aber das Lager der Fedajin nicht treffen. Munawar, der das alles verdächtig findet, stellt ihn nun also zur Rede, worauf Zahlul sagt, er habe nur den Hasen essen wollen, den er zuvor in der Gegend erjagt habe und habe das Feuer ausgetreten, als er die Flugzeuge gehört habe, so dass diese das Lager nicht fänden. Im Laufe ihres Gesprächs beginnt Zahlul plötzlich zu sich selbst zu reden, wobei er nicht merkt, dass Munawar alles versteht. Hin und her gerissen meint er, seine Onkel, die Perser, hätten ihn damit beauftragt und seine Mutter sei doch Perserin, aber sie könnten doch auch schlechte Absichten seinem Land gegenüber verfolgen. Zwar arrangierten die Iraner seine Flucht aus dem Gefangenenlager, aber sie benutzten ihn anschließend. Munawar meint zu

ihm er solle doch von neuem beginnen, doch Zahlul hat Zweifel wie er das bewerkstelligen solle, da doch die Perser seinen Bruder, den er selber in eine Falle gelockt habe, als Geisel hätten und drohten ihn umzubringen sollte er nicht kooperieren. Die Perser hassten die Araber ja schon seit langem, seit der verlorenen Schlacht von Qadisiya gegen die arabischen Muslime. Er hatte früher beschlossen Handlanger der Perser zu sein und den amerikanisch-zionistischen Plänen zu dienen, doch da er das nun nicht mehr wolle, habe er das Feuer ausgetreten, bevor sie das Lager hätten bombardieren können. Doch habe er Angst um seinen Bruder, sollte er die Kooperation ganz einstellen.

Als Munawar wieder im Lager ist, führt er mit Sabah in dessen Zelt ein Gespräch unter vier Augen, ohne dass Zahlul das mitbekommt. Dort erklärt er Sabah von Zahluls Abstammung, seinen persischen Onkeln und seiner persischen Mutter, die darüber hinaus auch kein Arabisch spreche, obgleich sie schon lange mit einem Iraker verheiratet sei. Dafür habe sie nicht lange gebraucht, um ausländische Frauen, die gleichfalls Iraker geheiratet hätten, kennen zu lernen. Als Zahlul dann in iranische Gefangenschaft geraten sei, hätten die Iraner dort seinen Geist zerstört und den Umstand der persischen Mutter ausgenutzt. Sie müssten nun jedenfalls herausfinden, ob die Flucht Zahluls aus dem Gefangenenlager tatsächlich eine Flucht war, oder ob der iranische Geheimdienst da seine Finger im Spiel gehabt hatte. Dann erzählt er Sabah von dem Feuer, dass Zahlul in dem Moment ausgetreten habe als die Flugzeuge gekommen seien. Sabah möchte nun herausfinden, warum er das Feuer ausgelöscht hat und dass der Hase untersucht wird, der möglicherweise Hinweise auf seine Herkunft geben könnte. Währenddessen sollten der Muchabarat (Auslandgeheimdienst) und der Istichbarat (militärischer Geheimdienst) herausfinden, wie Zahlul geflohen ist. Munawar sollte ihm jedenfalls bei den Untersuchungen helfen und seine Kenntnisse als Mann vom Land einbringen, wozu er sich auch gleich bereit erklärt.

Zahlul steht hier für die Schiiten, die Saddam als halbe Iraner ansieht und denen man nicht trauen könne, da sie möglicherweise zum Verrat im Bündnis mit ihren Glaubensgefährten von jenseits der Grenze bereit seien. Da Saddam das Hafr ul-Batin erwähnt, wo 1990/ 91 der feindliche Aufmarsch gegen den Irak stattfand, ist klar, auf welchen Verrat er sich bezieht. Kontakte der irakischen Schiiten mit den Iranern während des Golfkriegs 1991, die sich jedoch aus Saddams Sicht gerade noch in Grenzen hielten: man bedenke, er lässt Zahlul das Feuer gerade noch rechtzeitig austreten als die Bomber kommen. Vermutlich reagiert er hiermit darauf, dass die Schiiten, trotz der Kontakte einiger von ihnen zum Feind, dennoch mehrheitlich auf der Seite des eigenen Landes kämpften. Wie bei der Geschichte mit den Frauen zuvor, besteht auch hier Hoffnung auf Einsicht in ihre Fehler und die Umkehr, denn trotz ihrer Eigenschaft als halbe Perser seien sie doch auch halbe Araber und Iraker, die noch einen Funken Patriotismus in sich trügen. Eventuell ist die Kooperation von ehemaligen irakischen Kriegsgefangenen mit den Iranern gegen ihr eigenes Land auch eine Anspielung auf die tatsächlich zahlreichen Kollaborateure, die, als sie in iranische Gefangenschaft gerieten, anfangen mit den Persern zu kooperieren und sich als Milizen gegen ihr eigenes Land zur Verfügung stellten – wie etwa die „Badr Brigade“ der SCIRI (Supreme Council for Islamic Revolution in Iraq), die im Iran ihren Hauptsitz unterhielt.

Bald findet Munawar den Hasen und bringt ihn zu Sabah, wo sie ihn untersuchen und feststellen, dass er nicht aus der Wüste, in der ihn Zahlul angeblich erlegt hat, stammen könne. Sabah gibt Munawar also den Auftrag Zahlul von nun an zu beobachten und ermächtigt ihn Zahlul auch festzunehmen, sollte der verschwinden wollen.

Die Schiiten bleiben erst mal verdächtig und unter Beobachtung der Sicherheitsdienste.

Mittlerweile begrüßt Sabah die Besucher von der Universität Bagdad, und es folgen Feierlichkeiten zu diesem Anlass.

Die Schiitenaufstände sind beendet und besiegt. Saddam ist wohl erleichtert, dass er diese schwierige Situation hatte bewältigen können.

Für die Nacht weist Sabah den Besuchern ihre Schlafquartiere außerhalb des Lagers zu, so dass sie nicht Opfer von Angriffen würden. Die Frauen werden wieder von den Männern getrennt. Doch draußen allein im Dunkeln bekommen die meisten der Frauen Angst, und sie hegen Befürchtungen, was sie denn tun sollten, wenn sie von Hyänen oder Wölfen angegriffen würden. Versuche Shatrins sie zu beruhigen erweisen sich dabei nicht als sonderlich erfolgreich. Bei den Wölfen finden die Frauen besonders gefährlich, dass sie ihrer Beute den Willen rauben, wenn sie sie von den anderen Schafen und Hammeln isolieren. Ist dem Opfer erst einmal der Wille geraubt, würde es dem Räuber gehorchen und in den Tod rennen. Das sei genauso wie bei einigen Königen und Präsidenten der Araber den Amerikanern und Zionisten gegenüber. Die würden nämlich den richtigen Weg nicht mehr erkennen, bis ihr Reichtum auf den Straßen der Amerikaner und Zionisten dem Ende entgegen ginge und so auch ihr jeweiliges Volk. Wenn der Wolf nun einen schlafenden Menschen anfallt, so grabe er ein Loch unter seinem Kopf, beiße ihm dann in die Kehle und töte ihn. Verängstigt laufen die Frauen durcheinander, und an Schlafen ist nicht mehr zu denken. Aida, die auch zu den verängstigten gehört, schlägt Shatrin deshalb vor, dass sie sich darum kümmern solle, dass sich ein paar Männer, etwa Mahmud und Sabah, in Sichtweite ihrer Unterkunft aufhielten, so würden die Frauen beruhigt. Shatrin aber empört sich, dass Sabah wichtigeres zu tun habe als sich um ängstliche Frauen zu kümmern. Die Frauen aber bestehen auf männliche Nähe zu ihrem Schutz. Shatrin geht also mit ein paar Begleitern zu Sabah und erzählt ihm die Geschichte. Sabah schickt daraufhin einen der männlichen Professoren sowie Mahmud in die Nähe der Frauenunterkünfte. Obwohl die Frauen enttäuscht sind, dass Sabah nicht selber wenigstens kurz vorbeigekommen, beruhigen

sie sich nun wieder. Währenddessen schmiedet Aida mit zwei anderen Frauen einen Plan, mit welchem es ihr schließlich gelingt Mahmud nach längerer Zeit alleine wieder zu sehen.

Glücklicherweise weist Saddam daraufhin, wen er mit den Hyänen und Wölfen meint, vor dem sich die Frauen fürchten, nämlich die Amerikaner und Zionisten. Die ängstlichen Frauen entsprechen den arabischen Herrschern, die aus Furcht mit ihnen zusammenarbeiten. Allerdings ist auch Aida unter den verängstigten Frauen, also die Schiiten. Auch die Geschichte, dass der Wolf ein Loch unter dem Kopf eines schlafenden Menschen grabe, um ihn zu erlegen, hat seinen Sinn. So gräbt der Hunger der amerikanischen und zionistischen Wirtschaft nach Öl ein Loch in den Boden der arabischen Ölfelder. Sind diese dann erschöpft, überlassen sie die ehemaligen arabischen Gehilfen dann ihrem Schicksal. Da die Araber und besonders auch die irakischen Schiiten das wüssten und fürchteten, näherten sie sich wieder den irakischen Sunniten in Bagdad an, die sie vor den Feinden beschützen sollten. Da sich zum Schluss Aida wieder mit Mahmud trifft, spielt die Geschichte vermutlich auf die Wiederannäherung von Schiiten und Sunniten nach den Aufständen an. Die Präsenz der Männer bei der Unterkunft der Frauen könnte bedeuten, dass die Ba'th-Partei nun wieder in den Schiitengebieten präsent ist.

Am nächsten Morgen kehren die Besucher wieder zurück nach Bagdad, alle mit einem positiven Eindruck von den Fedajin und Sabah. Derweil gehen das Embargo und die Luftangriffe tief im Landesinneren weiter. Raketen werden aus Saudi-Arabien, Kuwait und anderen Golfstaaten oder von den Flugzeugträgern im Golf Richtung Irak abgefeuert, so dass die Schlacht also auch nach dem Golfkrieg von 1991 in den folgenden zehn Jahren andauert. Hin und wieder startet auch der Iran feindliche Aktionen über die Grenze zum Irak, die der Widerstand unter Führung der Ba'th bekämpft.

Sabah leitet nun Fedajin-Operationen hinter feindlichen Linien. Doch da das Opferfest bevorsteht, beauftragt er Mahmud nach Bagdad zu reisen, wo er seine Familie und seine

Liebste Aida treffen soll. Sabah gibt ihm auch einen Brief für Shatrin mit, doch Mahmud vergisst ihn, kehrt nochmals zurück und verpasst so die Wagenkolonne nach Bagdad. Sabah bietet nun an seinen Bruder mit seinem Auto mitzunehmen, bis sie die Kolonne wieder eingeholt hätten. Doch plötzlich hören sie Flugzeuge und sehen Explosionen. Als sie dorthin fahren, sehen sie Brände, Tote und Verletzte. Eines der getroffenen Fahrzeuge ist das Auto, in dem nun eigentlich Mahmud sitzen sollte. Sie kehren zurück zu Sabahs Wagen und fahren weiter, unterhalten sich über das Leben der Beduinen in der Wüste und ihre Suche nach etwas Wasser und Nahrung. Trotz des Embargos gäbe es da heute besseres Essen als früher bei den Beduinen. Sabah setzt Mahmud schließlich bei der sechsten Panzerbrigade ab, die sich unterirdisch eingerichtet hat, um aus der Luft nicht gesehen zu werden, mit der Bitte an den Kommandanten, ihn mit einigen seiner Leute nach Bagdad mitzunehmen.

Wie im folgenden Abschnitt klarer wird, handelt es sich hierbei um den Aufbruch irakischer Truppen zu den Sumpfsen des Irak, um dorthin geflohene Aufständische zu verfolgen und zu bekämpfen. Doch eine militärische Intervention der Amerikaner gegen die nach Süden ziehenden Truppen gab es nicht.

An der Front kommt es derweil zu weiteren Bombardierungen von Flugzeugen aus und zu Artilleriebeschuss. Die Fedajin versuchen die Flugzeuge abzuschießen und deren Piloten gefangen zu nehmen, was ihnen auch ein paar Mal gelingt.

Hier spricht Saddam wohl auf die Einrichtung der südlichen Flugverbotszone an, die die Amerikaner 1992 infolge der irakischen Militärintervention in den südirakischen Sümpfen südlich des 32. Breitengrades etabliert haben.

Als nächstes folgt eine Geschichte über einen Abdul Zahra, der zwei Kämpfern, mit denen er unterwegs ist, über das Leben im Sumpfsee Hammar, westlich von al-Basra, erzählt. Dieser sei so dicht mit Schilfrohr bewachsen, dass es schwer sei ihn zu durchqueren. Bis 1978

glich das Leben in den Dörfern dort dem Leben der Sumerer drei Tausend Jahre vor Chr.. Doch dann sei Saddam Hussein zu Besuch gekommen, um sich ein Bild von der Lage vor Ort zu machen und habe sie daraufhin mit Kühlschränken und Fernsehgeräten versorgt, Wege bauen und sie an die Trinkwasserversorgung anschließen lassen, auch Schulen und Kliniken seien nun errichtet worden. 1986, während des Krieges mit dem Iran, sei dann eine Straße von Norden nach Süden entstanden, die durch diese Sümpfe führe und verhindern sollte, dass die Iraner die eine Autobahn von Bagdad nach Basra, die sie wiederholt angegriffen hätten, einnehmen und so Basra vom Rest des Landes abschnitten. Die Straße durch die Sümpfe sollte also ein zweiter Verbindungsweg zwischen den beiden Städten sein.

Als Abdul Zahra und seine beiden Begleiter auf der Straße durch die Sümpfe fahren, öffnet ihr Gefangener plötzlich die Tür und flieht ins Schilf. Mahmud, der einer der Begleiter Abdul Zahras ist, und die anderen beiden folgen dem fliehenden englischen Gefangenen und eröffnen das Feuer. Doch der verschwindet in der Nacht und dem Schilf. Sie kehren zurück zur Straße und fahren weiter, wobei Abdul Zahra zuversichtlich ist, dass er nicht entkommen würde, hier inmitten von Irakern. Bald hören sie Schüsse, und es stellt sich schließlich heraus, dass eine Bäuerin mit einem Gewehr den Flüchtling gestoppt hat, während die Dorfbewohner herbeieilen. Der Engländer bietet der Bäuerin Geld an, wenn sie ihn dafür laufen lasse, doch die lehnt empört ab und meint, dass nicht alles käuflich sei. Mahmud pflichtet Sa'da bei und meint, die Westler betrachteten alles als käuflich und glaubten sogar, dass Geld zum Landesverrat führe. Als sie mit ihrem Gefangenen weiterfahren, macht sich Mahmud Vorwürfe wegen ihrer Unachtsamkeit, fragt sich, was wohl Sabah, Shatrin und Aida dazu gesagt hätten, wenn einer der Feinde, die Iraks Führung stürzen wollten, tatsächlich geflohen wäre. Obwohl sie nun besser auf ihn aufpassen, nehmen sie ihm die Fesseln ab, da sie menschliche Gefühle für ihn entwickeln und wollen, dass er ihr Freund wird. Abdul Zahra fragt ihn, ob er sich denn nicht schäme, dass er

geflohen sei als sie unachtsam waren, obwohl sie ihn geehrt und zu einem von ihnen gemacht hätten, und dass er daraufhin der Bäuerin Geld angeboten habe. Der Engländer, der die arabische Sprache spricht, aber meint, dass er sich nicht schäme und nur die günstige Gelegenheit ergriffen hätte. Außerdem schätzten die Engländer andere Werte als die Araber und könnten folglich auch nicht an arabischen Werten gemessen werden. Aber wenn sie ihn ehren wollten, könnten sie ihm eine Zigarette und seine Papiere geben, die sie ihm abgenommen hätten. Abdul Zahra fragt empört, ob er sie zum zweiten Mal täuschen wolle und gibt ihm nur die Zigarette.

Dann mischt sich Mahmud ein und meint, dass das Gespräch mit dem Gefangenen keinen Zweck habe. Mit dem Beispiel von Händlern, die Kranken früher bestimmte Pflanzen zur Behandlung ihrer Krankheit verkauften, oder auch älteren Männern zur ehelichen Pflichterfüllung gegenüber einer jüngeren Frau oder umgekehrt, will er ihnen dann sagen, dass auch diese Händler nicht wiederherstellen könnten, was eine lange Zeit verdorben habe. Besonders im Krieg zeige sich, wo sich die inneren Teufel verbergen. Der Dialog mit dem Engländer habe also keinen Sinn, da die Engländer sich noch immer wie eine Kolonialmacht gebärdeten, und ihre Isolation auf der Insel Hass, Gier, unrechtmäßige Besitzansprüche und Rückzug von der Umwelt hervorgerufen habe.

Mit dem Flüchtigen in den Südirakischen Sümpfen meint Saddam wohl keine Engländer, sondern schiitische Aufständische, die nach der Niederschlagung dieser Aufstände in die Sümpfe geflohen sind und die er dann dort hat verfolgen lassen. Die tapfere Bäuerin steht dann für diejenigen Stämme in der Region, die der Regierung bei der Verfolgung der Abweichler geholfen haben. Mahmuds Sorge wie wohl Shatrin und Aida reagieren würden, wenn sie erfahren sollten, dass der Gefangene geflohen sei, ist wohl die Sorge, dass die schiitischen Aufständischen in den Sümpfen durch ihre bloße Existenz weitere Unruhen provozieren könnten, sollten sie nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Die Iraker

müssten also wachsam sein gegenüber ihren Feinden. Die Frage, ob sich der Engländer nicht schäme, dass er geflohen sei, obwohl sie ihn geehrt hätten, ist dann Saddams Empörung über das undankbare Verhalten solcher Schiiten, die das Entgegenkommen seiner Regierung ihnen gegenüber nicht zu schätzen wüssten. Obwohl Saddam sie gewinnen will, bleiben sie dennoch uneinsichtig, so dass eine Auseinandersetzung mit ihnen eigentlich keinen Sinn habe. Außerdem sei eine Beziehung, die über einen langen Zeitraum zerstört worden sei, ohnehin nicht mehr so einfach zu reparieren. Damit, dass Saddam hier gerade einen Engländer als Symbol verwendet, möchte er hier vermutlich auf eine Kooperation zwischen beiden Seiten hinweisen.

Sabah nimmt nun auch seinen Urlaub, um nach Bagdad zu fahren und Mahmuds Heirat vorzubereiten. Als Shatrins Vater vom Besuch Sabahs erfährt, lädt er für diese Gelegenheit bekannte Familien und Würdenträger des Staates ein, um Beziehungen zu knüpfen. So erforderten seine Interessen als Händler, dass er Kontakte in Polizei und Zollämtern pflege, da er Handel über die Grenzen hinweg betreibe, vor allem in den Iran, wobei nicht immer alles legal zuginge, da der Handel ansonsten in Zeiten des Krieges und des Embargos nicht sonderlich gewinnbringend sei. Er meint, dass die Iraner die (kurdischen) Händler ausgebildet hätten und dass sie einander seit 1991 kennen würden, besonders die Juden, von denen es auch einflussreiche Händler im Iran gebe. Und einflussreiche Kontakte bräuchte er nun einmal für seine Geschäfte. Was den Staat angehe, so sei der nicht überall wachsam. Seine Handelsinteressen jedenfalls hätten ihn nun auch dazu bewogen Sabah einzuladen, weil er wollte, dass seine Beziehungen bekannt würden. Nachdem Shatrins Vater auf der Feier vor allem über Märkte, Preis- und Währungsschwankungen des Dinar geredet hat, wobei vor allem Aida sich in die Diskussion einmischt, meint er, er hoffe nun auf eine baldige Heirat Shatrins und Sabahs, wobei er ihnen das Wann und Wie der Heirat selber überlassen will. Shatrin bedankt sich nun und meint, dass sie dies tun würden und

dass Sabah schon wisse, wann er am besten heiraten solle. Sabah und Shatrin sind sich einig, dass sie ihn damit aus einer schwierigen Situation und der Bedrängnis ihres Vaters gerettet habe.

Die nicht immer so legalen Geschäfte von Shatrins Vater mit dem Iran beziehen sich auf die Schmuggelgeschäfte der Kurden über die Grenzen hinweg in den Iran (und die Türkei). Deshalb seien sie an guten Beziehungen mit Bagdad interessiert. Doch Saddam hat ihre Absichten durchschaut, so dass dieser Schmuggel einer endgültigen Versöhnung mit Bagdad im Wege steht.

Aida erzählt nun wie sie die erste Nacht im Golfkrieg 1991 erlebt hat, wie ihr Vater und alle anderen in der Nachbarschaft mit Gewehren auf die feindlichen Flugzeuge und Raketen geschossen hätten und dass ihre Mutter das ziemlich unsinnig gefunden habe. Ihr Vater habe daraufhin gemeint, dass er das doch wüsste, doch dass er irgendetwas tun müsse, auch wenn er lieber ein Maschinengewehr gehabt hätte.

Dann erzählt sie noch eine weitere Geschichte, über die „losgelassenen Hunde“, die nicht mehr gewusst hätten, wohin sie sich wenden sollten als der Widerstand und die Angriffe der Feinde heftiger wurden. Schon vor dem Krieg hätten sie zuweilen die Polizei beschossen, als sie einige Leute festgenommen und ins Gefängnis geworfen habe, da sie in der zweiten Nacht in Bagdad randaliert hätten. Dabei hätten sie kopflos und betrunken mit dem Revolver geschossen. Die Leute aus Aidas Viertel hätten diese Hunde dann mit Tritten und Steinen traktiert, denn sie fürchteten, dass sie in ihre Häuser eindringen, wo die Familien schlafen.

Die „losgelassenen Hunde“ könnten für die arabischen Staaten stehen, die sich während der Golfkriege gegen den Irak stellten, da der gegen Kuwait vorgegangen ist und es besetzt und annektiert hat.

Eine andere Frau erzählt nun eine Geschichte von einer „Umm Nabih“ („Mutter von Nabih“), deren Haus nicht im Zentrum Bagdads lag, welches bombardiert werden könnte. Deshalb habe sie ihre Töchter, deren Männer und Kinder kommen lassen, die teilweise im Zentrum gewohnt hätten. Unter ihnen sei der Mann einer Tochter gewesen, der Musik liebe und gerne Videos drehe, was die Frauen in der arabischen Welt normalerweise nicht sonderlich mögen, da sie damit keinen anständigen Lebensunterhalt verdienen. Der Mann habe nun versucht im Haus der Umm Nabih den Widerstand gegen die Luftangriffe zu filmen. Aber die Frau habe das nicht gewollt, habe ihm sogar gedroht ihn aus dem Haus zu werfen, sollte er nicht damit aufhören, denn sie befürchte, dass die feindlichen Flugzeuge und Satelliten Omars Videokamera orten und sie alle deswegen bombardieren könnten. Hatten sie nicht auch schon die irakischen TV-Sendestationen zerstört?! Doch damit sei sie eindeutig der Propaganda der Feinde erlegen, die sie glauben machen wollten, dass sie alles sehen könnten.

Umm Nabih und ihr Haus repräsentieren hier die Arabische Liga, die sich fürchtete mit dem Irak gemeinsame Sache zu machen und mit einer Stimme gegen die Golfkriegsgegner des Irak zu sprechen. Sie fürchteten demnach ebenfalls zu Opfern der feindlichen Aggression zu werden, wenn sie sich mit dem Irak solidarisierten.

Sabah erzählt daraufhin eine Geschichte von einer Tochter eines Piloten, die bei den Angriffen 1998 gerade zwei Jahre alt war. Diese hatte die Angewohnheit sich im Bett zu verstecken, sobald sie die Sirenen hörte anstatt bei der Familie zu bleiben. Eine Konsequenz war, dass sie auch später noch in ihrer Aussprache stammelte und stockte.

Auch diese Geschichte dürfte sich wieder auf die verängstigten arabischen Staaten beziehen, die sich aus Furcht während der viertägigen Bombardierungen im Dezember 1998 versteckten und stammelten, sich jedenfalls nicht trautes sich mit dem Irak gegen die Angriffe zu solidarisieren.

Dann bringt Sabah eine weitere Geschichte von einem Papagei namens Koko, der alles Mögliche nachplappert. Und da Radio und Fernsehen zu dieser Zeit oft die Wörter „Verräter“ und „Verrat“ für die arabischen Machthaber benutzten, die mit den Ausländern gegen den Irak kooperierten, wiederholt Koko nun auch diese beiden Wörter, vor allem bei Leuten, die ihm nicht gefallen – was Sabah und Mahmud zuweilen in Verlegenheit bringt. Als nun die Bomben und Raketen fallen, sind die beiden eine Zeitlang nicht im Haus. Dort hält sich nun nur noch ihre Mutter auf und deren Besucher. Da der Papagei aber ihre Abwesenheit und die Bombardierungen nicht mag, lässt er sich von deiner Stange im Käfig nach unten hängen, was auch die Mutter trotz mehrerer Versuche nicht ändern kann. Eines Tages nun begeht Koko Selbstmord – sehr zur Erleichterung derer, die er zuvor als Verräter bezeichnet hat.

Mit den Verrätern meint Saddam wieder die arabischen Staaten und Machthaber, die vom irakischen Fernsehen als Verräter bezeichnet wurden, da sie dem Irak nicht beistanden – allerdings standen sie auch nicht den Amerikanern und Engländern gegen den Irak bei.

Als nächstes kommt einer aus al-Muthanna oder an-Nadshaf auf die Rolle Syriens zu sprechen. So war Syrien zwar 1991 auf Seiten der Feindmächte mit eigenen Soldaten beteiligt, doch anders als die offizielle Politik, habe der einfache Syrer die Iraker als arabische Brüder angesehen, denen sie auch an der Front noch geholfen hätten, etwa bei der Wasserversorgung. So wie sich die anderen Araber gefreut hätten, als irakische Raketen zu Beginn des Krieges auf Tel Aviv und andere zionistische Städte fielen, so hätten sich auch die Syrer gefreut. Denn eigentlich seien die Araber ja eine Nation. Besonders der Irak und Syrien seien wie ein Land, so wie das Bilad ush-Sham (historische Bezeichnung für Großsyrien) in der Geschichte ein Teil Mesopotamiens gewesen sei, wenn dieses ein Reich war. So wiesen die Geographie, die Natur, die Dialekte sowie die Sitten und Gebräuche beider Länder ja

auch große Ähnlichkeiten auf. Erst die Kolonialmächte hätten die arabischen Länder durch ihre Grenzziehungen getrennt, um die arabische Nation zu zerstückeln.

Dann fährt er fort mit der Geschichte Tarabas und ihres Vaters, die in der Wüste der südirakischen Provinz al-Muthanna lebten. Er, Taraba und deren Mutter hätten von seinem relativ guten Einkommen gelebt, das er mit der Reparatur von Pumpen an Brunnen verdient habe. Aber eine Woche nach der Geburt Tarabas sei ihr Heim von feindlichen Flugzeugen bombardiert worden und die Mutter sei gestorben. Taraba sei zwar verwundet worden, doch sie habe überlebt. Nach einiger Suche habe der Vater auch eine Beduinenfamilie gefunden, die mit Ziegenmilch aushelfen können, denn deren Ziege hätte erst, also Ende Januar 1991, ein Junges bekommen und ihre Milch habe auch noch für Taraba gereicht. So hätten die Beduinen also Taraba vor dem Tod gerettet. Der Vater habe sich nun aus den Stoffen, die sie ihm gegeben hatte eine Behausung genäht und sich dort niedergelassen, wo die sterblichen Überreste seiner Frau begraben liegen. Als die Tochter ein paar Monate alt ist, habe er Anzeichen einer seltsamen Krankheit auf ihrem Körper bemerkt, die er nicht gekannt habe. Zu allem Überfluss hätten die Feinde nun auch das Haus des Ziegenbesitzers bombardiert, woraufhin das Tier gestorben sei. Die beiden hätten sich nun mittellos aufgemacht in das Zentrum al-Muthannas, wo ihm ein Imam geraten habe sich an die Ba'th-Partei zu wenden. Ein Verantwortlicher der Partei habe ihn, nachdem er ihm seine Geschichte erzählt habe, bei sich wohnen lassen und seine Schwiegertochter habe sich um das Kind gekümmert. Als sie aber die seltsamen Flecken auf Tarabas Körper gesehen habe, hätten sie sie in ein Krankenhaus gebracht, wo sie aber bald gestorben sei, da das Krankenhaus auf Grund des Embargos nicht über genügend Medikamente verfügt habe und weil sie wegen der Uranmunition, die die Feinde bei der Bombardierung ihres Heims benutzten, an Krebs erkrankt gewesen sei.

Es geht hier also offensichtlich um die Beziehungen des Irak mit Syrien, beide von einer Ba'th-Partei regiert, die 1979 bereits Gespräche über die Vereinigung beider Länder geführt haben, die dann aber an der Frage der gemeinsamen Präsidentschaft scheiterten. Taraba wäre hier die Einheit beider Länder, der Vater Syrien und die Mutter Irak. Dass Tarabas Vater gut mit der Reparatur von Pumpen verdient, bezieht sich wohl auf die Transitpreise für irakisches Öl, das über Pipelines unter anderem auch durch Syrien geleitet wird. Die Krankheit, die Taraba befällt und an der sie schließlich stirbt, weist dann auf die Entsendung einer syrischen Panzerdivision und zweier Brigaden nach Saudi-Arabien hin, die dann während der Invasion im Februar 1991 an der Rückeroberung Kuwait-Stadts beteiligt sind. So steht der Tod des Mädchens gleichsam für den Tod der irakisch-syrischen Beziehungen als Folge der Teilnahme Syriens am Golfkrieg.

Shatrin will sich nun, da die Verlobung mit Sabah halb offiziell ist, von ihrer besten Seite zeigen und beginnt sich mit Farben zu schminken sowie westliche Kleidung zu tragen. Doch Sabah findet das übertrieben und oberflächlich, vor allem, wenn sich die Frauen bei ganz gewöhnlichen Anlässen so herausputzen. Sabah macht sie darauf aufmerksam, dass er die Einfachheit an ihr mag, so wie er sie kennengelernt hat. Er möchte, dass alles so bleibt wie es war, auch weil solch äußerer Wandel auf ein zerbrechliches Wesen hindeuten kann, das nicht stabil ist. Sie solle sich also nicht nur daran orientieren, was andere machen. Was die Zunahme ihres Gewichts angeht, so hätte Sabah es gerne, wenn sie ihr Gewicht halten könne wie es ist. Er sieht den Körper als eine Art Speicher für den Verstand und die Gefühle, er sei nötig für Tätigkeiten, die Existenz, Pflichterfüllung und die Erfüllung seiner Rolle. Dieser Speicher sollte angemessene Ausmaße haben, vom Gleichgewicht der Blöcke regiert werden. Auf die Frage Shatrins, welchen Blöcken er den Vorrang gebe, meint Sabah, dass alles im Körper wichtig sei, aber die bedeutendsten Glieder habe Allah so festgelegt, dass ihre Stabilität ein Hinweis auf deren besondere Bedeutung sei. Shatrin gibt daraufhin zu

bedenken, dass manche Körperteile unbedeckt und nicht an einem soliden und sicheren Ort seien, wie etwa die Hände und die Füße. Sabah meint, dass die Harmonie mit den Gewichten und anderen Blöcken die Seele erfreue. Wenn Männer und Frauen auf solche Dinge wie Klamotten und Schmuck achteten, dann sollten sie auch auf ihr Körpergewicht und die Harmonie ihrer Körper achten, so dass der Körper gesund bleibe und seine Pflichten verrichten könne. Shatrin meint, dass sie zwar versuchen könne abzunehmen dass ihr dies aber schwer falle. Sabah gibt ihr daraufhin zu bedenken, dass der Körper vom Verstand geführt werde, und beide wiederum vom Willen. Der Körper könne sich an die Zügel gewöhnen, der Verstand würde gar mit den Zügeln wachsen und im Dienste der großen Ziele arbeiten, besonders die der Gesellschaft, des Volkes der Nation und der Menschheit. Ein Wachstum des Körpers ohne Harmonie schade aber dem Körper und dem Verstand. Und da ein Wachstum des Verstandes auch für Böses benutzt werden könne, komme es auf den (guten) Willen an – wie dem zur Pflichterfüllung und zur Liebe zu Land und Nation. Hilfreich seien dabei Bildung, Sport, Nachdenken, gute Erziehung, Belastbarkeit, Geduld und angemessene Wortwahl. Zur Umsetzung komme es dabei auf ein hohes Niveau der Moral an.

Möglich, dass es hier um einen Rückblick auf die Kooperation und Konfrontation des Irak mit der UNSCOM (United Nations Special Commission for Iraq) vor 1998 geht. Die Reduzierung des Körpergewichts wäre dann die Vernichtung der irakischen Massenvernichtungswaffen, die dem Irak nach dem Golfkrieg von 1991 aufgezwungen wurde. Dabei sähe es Saddam gerne, wenn alles so bliebe wie es war, schon mal wegen des Gleichgewichts der Kräfte in der Region, was sich auf den Iran und Israel beziehen würde. Doch da der Verstand einsieht, dass das zurzeit nicht gehe, musste der Irak sich zähneknirschend den Forderungen der Sieger beugen. Allerdings sollten die wichtigsten Komponenten des ABC-Waffen-Programms unverändert bleiben und über die Zeit der

Inspektionen hinweggerettet werden. Mit Geduld und geschickter Diplomatie würde der Irak diese Zeit schon überstehen.

Als nächstes gibt Shatrin zu bedenken, dass die Mädchen heutzutage nicht einfach raus auf die Straße gehen könnten, um spazieren zu gehen, so dass sie durch diese Bewegung ihr Gewicht reduzierten. Zum einen würde sich die verlorene Jugend belästigt fühlen und zum anderen seien die Gehsteige zu eng und seit dem Embargo so vollgestopft mit Händlern, die keine andere Arbeit fänden. So seien die Frauen im Irak eingeschränkt im Vergleich zu denen, die aus den entwickelten Industrieländern oder China kämen. Sabah gibt ihr im Prinzip recht. Doch das Problem hänge nicht mit den Gehsteigen zusammen, sondern mit der Art der Bewegung sowie mit der Art und Menge des Essens. Er gesteht ein, dass es in Bagdad keine Mehrheit der Frauen gebe, die ohne Zweck spazieren gingen. Sie erledigten ihre Dinge und kehrten zurück ins Haus. Dies sei aber kein Hindernis sich zu bewegen. So biete das Haus im Irak Männern und Frauen genügend Möglichkeiten Sport zu treiben, etwa bei der Gartenarbeit. Dies sei so in den westlichen Ländern oft nicht möglich, da ihre Wohnungen, anders als die irakischen Häuser, oft keine Gärten hätten. Außerdem wirke sich der Sport im Haus auch positiv auf den Verstand und die Seele aus und sei gut für das Körpergewicht.

Mit den Waffenkontrollen einher gehen die Sanktionen und das Wirtschaftsembargo gegen den Irak, die der UNO-Sicherheitsrat ursprünglich verhängt hat, um den Irak aus Kuwait zu vertreiben. Doch auch nachdem der Irak nun schon längst aus Kuwait abgezogen ist, werden die Sanktionen aufrechterhalten mit der Begründung, dass der Irak erst alle seine Massenvernichtungswaffen vernichten müsse. Aber nicht nur wirtschaftlich, auch politisch ist das Land nach 1991 von der Außenwelt isoliert. Was das Sporttreiben im Haus im Zusammenhang mit dem Abspecken angeht, so könnte das bedeuten, dass der Irak als Ausgleich für den Verlust vieler seiner ABC-Waffen nun mehr Wert auf konventionelle

Rüstung legt – vor allem auf Rüstungsgüter, die nicht aus dem Ausland importiert werden müssen, was nun ja wegen des Handelsembargos auf legalem Wege nicht mehr geht, sondern solche aus eigener Produktion, made in Iraq. Oder aber dass der Irak als Ausgleich für den untersagten internationalen Handel den Binnenhandel beleben will.

Shatrin wendet nun ein, dass sie für die Tätigkeiten im Haus Bedienstete hätten und dass sie auch nur einen Mann heiraten wolle, der ihr das auch in Zukunft gewährleisten könne – was auch ein Grund sei, warum sie Sabah, der mittlerweile Gouverneur geworden ist, ausgewählt habe. Dann müsste sie die häuslichen Pflichten nämlich gar nicht erst erlernen. Sabah entgegnet dem, dass man nicht alles als seine Pflicht ausüben müsse, aber man sollte sie kennen, jede Gelegenheit sie kennen zu lernen nutzen. Denn wenn man einmal Gelerntes nicht mehr nutze, könne das Wissen jemand anderem nutzen. Außerdem könne man das Wissen weitergeben. Außerdem müsse sie bedenken, dass er auch sein Amt verlieren könne. Er jedenfalls bemühe sich darum das einmal Gelernte zu behalten, helfe auf dem Land mit, wenn sie einmal dort seien, so wie er es von seinem früheren Leben auf dem Land her kenne. Der Wohlstand ihres Vaters und der Sabahs müssten nicht ewig währen. Sollte er ihrer Generation noch vergönnt sein, so müsste das nicht unbedingt auch auf ihre Kinder zutreffen. Schon oft habe er auch seiner Mutter bei deren Arbeiten geholfen, und auch Frauen erfüllten zuweilen Pflichten der Männer, wie den bewaffneten Kampf oder die Arbeit außerhalb des Hauses. Sollte Shatrin den Sport im Haus nicht kennen, so könne er ihn ihr beibringen, woraufhin sie sagt, dass sie daran arbeiten werde ihr Gewicht durch Sport zu reduzieren.

Hier steht die Bewegung im Haus also im Zusammenhang mit Wissen, das man nicht verlieren dürfe. Dies weist nun daraufhin, dass mit dem Sport im Haus nicht der Handel gemeint ist, sondern doch die ABC-Waffen, bei denen man das Know-How zur Produktion

nicht verlernen dürfe. Denn selbst, wenn sie es nicht mehr nutzen könnten, so könnte das dann vielleicht die nachfolgende Generation.

Am Ende der Feier bei Othman Aga lädt Sabah Shatrin und deren Eltern sowie Aida und deren Eltern zu sich nach Hause ins Dorf al-Bu Hassan nahe Mosul ein. Dort fragt Shatrin Sabah, ob er sie liebe, worauf er einen Scherz macht und sagt er liebe sie, weil sein Geschmack ja nicht sonderlich anspruchsvoll sei. Nach einer Zeitlang hängt er seiner Fantasie nach und stellt sich vor, dass er tot sei und im Paradies lande, wo er dann die im Islam versprochenen Jungfrauen findet, nicht aber Shatrin. Dann sieht er einen hübschen, nicht ganz schlanken Jüngling, der eine Kufija auf dem Kopf trägt. Da er ihn für einen Engel hält, ruft er ihm zu, er wolle Shatrin sehen. Erst jetzt fällt ihm auf, dass dieser Jüngling Shatrin ist. Nachdem er Shatrin davon erzählt hat, kritisiert sie ihn dafür, dass er so über ihr Gewicht spottete. Daraufhin entgegnet ihr Sabah, dass wenn sie nicht so wäre, wie er sie beschrieben habe, er sie gar nicht unter den Paradiesjungfrauen gefunden hätte. Er dankt Allah für ihr Aussehen, denn hätte er sie nicht gefunden, wäre er womöglich aus Trauer gestorben und im Paradies geblieben. Was wäre dann aus Shatrin geworden? Nachdem alle lachen, fährt Sabah fort und meint, dass Allah zwar die Männer im Paradies mit den Paradiesjungfrauen verheirate, aber die Frauen nichts Vergleichbares im Paradies erwarte. Sabah macht sich also Sorgen um die Zukunft ihrer Beziehung, möchte, dass sie auch im Jenseits bei ihm ist. Doch da weniger Frauen ins Paradies kämen als Männer, käme vielleicht auch Shatrin nicht dorthin. Und vielleicht hätten auch Leute aus Bagdad bessere Chancen auf einen Platz im Paradies als Leute aus Suleimaniya.

Mitte der 90er Jahre sind zwei der wichtigsten irakischen Oppositionsgruppen in Kurdistan präsent: der Iraqi National Congress (INC) und der Iraqi National Accord (INA), wobei der erstere Kontakte zum CIA unterhält und der letztere zum britischen MI-6. Der CIA bevorzugt aber die Zusammenarbeit mit dem INA des Iyad Alawi mit dem Ziel eines

Militärputsches und der Etablierung einer ähnlichen Regierung wie der Saddams, um Chaos und Bürgerkrieg zu vermeiden. Doch auch der INC des Ahmed Chalabi kann mit finanzieller Unterstützung von Seiten des CIA rechnen. Doch als der INC einen Angriffsplan gegen Mosul und Kirkuk (zwei wichtige von Bagdad kontrollierte nordirakische Städte) vorschlägt, hält sich die Begeisterung in den USA in Grenzen. Als Chalabi aber dennoch zu der Überzeugung gelangt die Rückendeckung und Unterstützung der USA zu haben, versucht er auch die beiden großen Kurdenparteien KDP und PUK zum Mitmachen zu überreden. Doch da Barzani den vermeintlichen amerikanischen Hilfeversprechen nicht traut, hält er die KDP aus den Plänen heraus. Die PUK hingegen beteiligt sich, als der Angriff auf Mosul und Kirkuk Anfang März 1995 beginnt. – Dies könnte zum einen mit der Sorge Sabahs um die Zukunft ihrer Beziehung und zum anderen mit seiner Bemerkung gemeint sein, dass weniger Frauen ins Paradies kämen als Männer, vielleicht ja auch nicht Shatrin, oder die Bagdader bessere Chancen auf den Platz im Paradies hätten als jemand aus Suleimaniya. Aber dennoch hält Saddam daran fest, dass die Kurden zum Irak gehören, wenn er schreibt, dass Sabah nicht die Paradiesjungfrauen haben möchte sondern Shatrin. – (Vielleicht aber bedeutet die Stelle nur, dass Saddam mit der faktischen Unabhängigkeit der Kurden im Nordirak unzufrieden ist.)

Als nächstes vergleicht Sabah seine Liebe zu Shatrin mit der anderer großer Persönlichkeiten, großer Händler, Könige, Politiker usw., und meint, dass während er seine Liebe offen zeige, diese sie oft verbergen, außerdem vergesse und dass er seine Macht bei der Liebe, während sie die Liebe gemäß der Erfordernisse ihrer Macht zu handhaben scheinen. Shatrin fragt sich nun, ob seine Liebe zu ihr nicht von seiner Liebe zu Suleimaniya, Dohuk und Arbil (*alle in den Kurdengebieten*) beeinflusst sei. Sabah meint, dass das auch ein Grund für ihn wäre sie, die Kurdin, zu lieben, doch er sehe ihrer beider Liebe nicht als Ersatz für die *Korrektur der Anomalie in den Autonomiegebieten*, denn der Teil sei kein Ersatz fürs

Ganze. Er betrachte die Kurden weiterhin als Iraker, aber als verhinderte, die unter künstlichen Bedingungen lebten, wobei der natürliche Zustand wiederhergestellt werden müsse. Denn der vereinigte Irak sei kein politisches Konstrukt sondern historisch gewachsen seit Tausenden von Jahren.

Anschließend erzählt Sabah von Abu Zuheir, einem 70-jährigen, der Krebs hat und zur Behandlung von der Regierung auf Staatskosten nach England geschickt wird. Dort verliebt er sich in eine junge Engländerin, die ihm überall hin folgt. Shatrin fragt sich nun, ob die Engländerin das aus Mitleid getan habe, wie man es oft in westlichen Filmen sehe. Darauf schimpft sie Sabah, dass sie nicht auf die westliche Lügenpropaganda hereinfallen solle. Der Westen handle nämlich nicht auf Grund menschlicher Gefühle gegenüber dem Irak und den Autonomiegebieten. Als Beweise nennt er das Embargo gegen den Irak, die Verwendung von Uranmunition, den Mangel an Nahrung, Medikamenten und Lebensnotwendigem, der genauso töte wie die andauernden Bombardierungen und die eingeschleppten Krankheiten wie Aids. Außerdem seien die Araber früher ein zivilisatorisches Modell gewesen, von dem der Westen habe lernen können, als der noch in seinen Höhlen lebte (*Saddam betrachtete auch die alten Kulturen Mesopotamiens wie die Sumerer, Babylonier und Assyrer als Araber*). Dann fährt er fort mit seiner Geschichte und meint, dass nach dem Tod des Abu Zuheir auch seine Frau Umm Zuheir an Krebs erkrankt sei und dass sie zur Behandlung nach England habe reisen wollen. Dafür habe sie nun die junge Engländerin beschenken und als Freundin gewinnen wollen. Vor allem aber habe sie von ihr lernen wollen. So wie Umm Zuheir handelten auch heute manche Frauen. Shatrin wendet ein, dass sie das vielleicht zum Schutz gegen die männliche Vorherrschaft täten, woraufhin Sabah die Geschichte beendet, indem er klarstellt, dass die Engländerin dem 70-Jährigen nicht wegen ihrer Gefühle zu ihm gefolgt sei, sondern wegen des Geldes, das er ihr gegeben habe. Geliebt habe sie ihn jedenfalls nicht.

Während Saddam die Kurden also unabhängig von jeglichen Machtinteressen liebt, trübe das so nicht auf den Westen zu. Der nämlich hilft auch nicht, als die INC-PUK Allianz von Kurdistan aus die irakischen Truppen bei Mosul und Kirkuk angreift, so dass die Offensive gut zwei Wochen später bereits wieder beendet ist, als türkische Truppen von Norden her eingreifen – offiziell zur Verfolgung von PKK-Rebellen, inoffiziell womöglich auf ein Hilfesuch Saddams. Die Lage in den Autonomiegebieten (Kurdengebieten) jedenfalls sieht Saddam als eine Anomalie, die es zu beseitigen gelte.

Als sich Sabah und Shatrin dann zu einem gemeinsamen Tee in einem Café treffen, will Sabah eine Zigarre rauchen und bittet Shatrin ihm die Streichhölzer zu reichen, da er die Zigarre zuvor nicht richtig angezündet hatte, so dass sie nur im Inneren, im Verborgenen, ein wenig glimmt. Dies sei so ähnlich wie Feuer oder Wasser, das sich im Verborgenen unter Stroh ausbreitet, und dann die Bauern überrascht, wodurch diese zu Schaden kommen könnten.

Hiermit zielt Saddam auf die heimlichen Machenschaften von INC-PUK, um die von der Zentralregierung kontrollierten Städte Mosul und Kirkuk anzugreifen.

Shatrin will nun von Sabah wissen, ob er neben ihr auch ihre Familie liebt, woraufhin er entgegnet, dass er sie, ihre Familie und ihre Freundinnen liebt. Shatrin aber bezweifelt, dass Sabah wirklich ihre Freundinnen liebt, da sie sie doch von ihm ablenkten. Sabah aber meint, dass er sie als ehrbare Irakerinnen liebt und weil sie Shatrins Freundinnen seien. Shatrin wendet daraufhin ein, dass Sabah die Freundinnen wie Staaten behandle, mit denen man Beziehungen unterhalte, die man aber nicht liebt. Sabah meint daraufhin, dass es mit Staaten etwas anderes sei, unter denen es tatsächlich keine Liebe sondern nur Interessenverfolgung gäbe. Shatrin möchte auch nicht, dass er ihre Freundinnen liebt, und er bevorzugt es, wenn die Freundinnen eines Mädchens aus ihrer Familie kämen und keine Fremden seien. Sabah akzeptiert, dass er ihre Freundinnen nicht lieben soll und will sich

danach richten. Aber sollte er diese Frauen auch belügen wie es Politiker mit anderen Staaten täten? Besonders zwischen großen und kleinen Staaten sei die Aufrichtigkeit gering, da kleine Staaten zuweilen lügen, wenn sie sich als unabhängig von den großen Staaten bezeichnen, obwohl sie es nicht sind, und einige große Staaten lügen, wenn sie behaupten die Meinung der kleinen würde sie interessieren und dass sie deren Unabhängigkeit respektierten, obwohl der „unabhängige“ Standpunkt der kleinen auf Druck der großen und aus Furcht vor ihnen zustande gekommen ist. Nachdem Shatrin ihm gesagt hat, dass sie seine Meinung nicht teile, meint Sabah, dass er den Boden, auf dem Shatrin geht, liebe, weil er arabisch und irakisch sei.

Es könnte hier um Saddams Furcht davor gehen, dass ein abgespaltenes Kurdistan nicht wirklich unabhängig wäre sondern unter den Einfluss anderer Mächte geraten würde – vor allem solcher, die Bagdad gegenüber feindlich gesonnen sind, wie etwa der Iran, die USA oder auch Israel.

Sabahs Leben wendet sich nun zum Besseren, da er mit Shatrin glücklich ist, sein Leben dem Wohl der Gemeinschaft widmet und sich im revolutionären Kampf aufopfert. Er scheint nun fröhlich und nicht mehr so traurig und ernst wie zuvor zu sein, als Shatrin ihn schon für einen der ernsthaften Religiösen gehalten hat.

1996 ist ein gutes Jahr für Saddam. Sein Schwiegersohn Hussein Kamil, der im Jahr zuvor geflohen war, ist reumütig zurückgekehrt, das Öl-für-Lebensmittel Programm läuft gerade an und beschert der Staatskasse zusätzliche Mittel, und schließlich entwickeln sich auch die Dinge in Kurdistan positiv für ihn: Arbil wird zurückerobert und die Verschwörung von PUK und INC scheitert.

Eines Tages aber beschwert sich Shatrin, dass Sabah ihre Gefühle verletzt habe, als er in sein Dorf gegangen sei, kaum, dass er gehört habe, das Hasna krank geworden sei. Sabah ist sich

darüber im Klaren, dass solche Verletzungen Folgen haben können, etwa eine Behinderung oder gar den Tod. Wenn die Liebe im Herzen verletzt ist, sterben die Gefühle, besonders dann, wenn eine Rettung durch die Wahrheit abgelehnt und ein Verweilen im Schockzustand der Phantasiebilder, die die Eifersucht erschaffen hat, bevorzugt wird. Shatrin ist besonders deshalb besorgt, da es sich bei Hasna um Sabahs Cousine handelt, die ihn liebt. Doch Sabah bekräftigt, dass er nur Shatrin liebt. Sabah fragt sie dann, ob sie nicht gemerkt habe, wie manche die Gelegenheit nutzen wollten, um den Norden vom Irak abzutrennen. Er betrachte ihn als Wunde in Volk und Heimatland. Als sie ihm nochmals sagt, dass er ihr Herz und ihre Seele verletzt habe, ist er traurig und fragt sich ob sie so starrsinnig sei, weil sie Kurdin sei. Woraufhin Shatrin meint, dass auch die Araber starrsinnig seien und auch Sabah und seine Genossen in der Führung, die sich trotz langer Feindseligkeiten gegen sie und trotz des Embargos weigerten Amerika und den Zionisten zu gehorchen. Sabah will ihr etwas Zeit lassen, damit sie erkenne, was richtig sei, und damit ihre Wunde verbunden und behandelt würde. Aber er ist sich auch unsicher, ob Frauen vergessen und frei von Groll werden könnten. Das könnten vielleicht einige, aber viele würden wegen ihrer Zweifel und Einbildungen krank bleiben.

Hasna steht hier für die Türkei, die Saddam vermutlich zu Hilfe gerufen hat, um die Angriffe aus dem Norden zu stoppen. Dass er von Phantasiebildern spricht, könnte damit zusammenhängen, dass die Türken offiziell zur Bekämpfung der PKK in den Irak eingedrungen sind und nicht um Saddam mit seinem Kurdenproblem zu helfen, an dessen Lösung die Türkei allerdings auch ein Interesse hatte, um die eigene kurdische Minderheit im Südosten ruhig zu halten. Dass er hier die USA und Israel anspricht, denen er nicht gehorchen wolle, ist möglicherweise ein Hinweis darauf, dass Saddam zwischen ihnen und seinem Kurdenproblem eine Verbindung sieht, nach der die beiden Feindstaaten die Kurden aufwiegeln wollten, entweder um ihn zu schwächen oder gar um ihn zu stürzen.

Sabah liest nun im Koran und denkt über seine Beziehung zu Shatrin nach, über ihren Ärger, ihren Zorn und dass sie manchmal weint. Er fragt sich, warum sie vorgebe, dass ihre Probleme etwas mit einer Liebe zwischen ihm und Hasna zu tun hätten. Außerdem fühlt er sich emotional von Shatrin unter Druck gesetzt, was ihn zwischen ihr und Hasna schwanken lässt. Zwar habe Allah gewollt, dass ein Mann nur eine Frau habe, aber er habe auch erlaubt, dass ein Mann mehrere Frauen heiraten könne, sollten die Umstände dies zwingend erfordern. Aber falls Shatrin denken sollte, dass auch die Frau mehrere Männer heiraten können sollte, so hält er das für falsch. Shatrin korrigiert daraufhin den Eindruck, den sie Sabah anscheinend gegeben hat und stellt klar, dass sie dies gar nicht ernsthaft meine, sie sei ja nur zeitweise verärgert gewesen. Außerdem wolle sie ihn nun nicht mehr überfallen. Daraufhin reist sie zu ihren Verwandten nach Mosul. Sabah fühlt sich einsam, sieht aber keine Möglichkeit ihre Bedenken zu zerstreuen. Er entscheidet sich aber dafür nun nicht zum Haus des Onkels und zu Hasna zu gehen, da Hasna denken könnte, er wolle eigentlich zu ihr, jetzt da auch Shatrin verreist sei, und dass sie nun Shatrins Platz einnehmen solle.

Es geht hier darum, dass Saddam es einerseits für vertretbar hält, dass die Zentralregierung in Bagdad einen Pakt mit der Türkei gegen die Kurden schmiedet, andererseits aber ist ein Pakt der Kurden mit dem Iran, den USA und Israel gegen Bagdad absolut nicht hinnehmbar. Auch die Kurden sehen das demnach schließlich ein, nachdem sie zuvor mit ihnen kollaboriert haben.

Bald wird Shatrins Vater Othman Aga krank, woraufhin er erst zu irakischen Ärzten geht, die ihm sagen, dass eine der Ursachen für die Krankheit sei, dass er keinen vernünftigen Standpunkt vertrete und unfähig sei ihn und sein Verhalten zu verbessern. Doch Othman hat gehört, dass es in Suleimaniya ausländische Ärzte gebe, die besser seien als die irakischen, und so will er dorthin. – Und Tochter Shatrin soll ihn begleiten. Sabah weiß von

Othmans Beziehungen zu den dortigen Herrschern und ist etwas um Shatrin besorgt, lehnt aber nicht ab, dass sie ihren Vater nach Suleimaniya begleitet. Im Frühling 1997 fahren sie dann also in die Heimat und kommen bei einem Bekannten unter. Dieser bringt auch gleich einige der ausländischen Ärzte mit, von denen einer Amerikaner, einer Engländer und einer Jude ist. Ein Iraner übersetzt für sie. Shatrin ist entsetzt, befürchtet das Schlimmste und will sie davon abhalten ihren Vater zu untersuchen. Doch der möchte, dass sie damit fortfahren. Also fordert Shatrin, dass ihn nur der Amerikaner und der Engländer untersuchen, nicht aber der Jude. Die Ärzte drohen daraufhin die Untersuchung abzuberechen, so dass der Vater unter dem Druck der Krankheit die Teilnahme des Juden akzeptiert. Shatrin zieht sich erst zurück, weint und möchte Suleimaniya verlassen, doch dann kehrt sie wieder zu den Ärzten zurück, die die Untersuchung ihres Vaters gerade abgeschlossen haben, und verwickelt sie in eine Diskussion.

Als sie nach deren Meinung zu dem Embargo fragt, das die Medikamenteneinfuhr, nicht nur die für ihren Vater, verhindert, meint der Jude, dass das Embargo notwendig sei, um die Menschen, und besonders Israel, vor der irakischen Führung zu schützen. Shatrin wirft ihm daraufhin die israelischen Praktiken in den besetzten Gebieten vor, woraufhin der Jude meint, dass Israel den töte, der ihm Widerstand leiste, etwa die Palästinenser, die auch deshalb vertrieben würden, um Juden aus aller Welt auf deren Land anzusiedeln. Das hätten ihnen jedenfalls die Großmächte so erlaubt – womit er wohl die Zionisten, die USA und England meint, kommentiert Shatrin. Der Jude bezeichnet sie daraufhin als eine Ba'thistin, also eine von Saddams Leuten. Als er dann meint, dass sie Mitleid mit ihr und ihrem Vater hätten, da sie Kurden seien und anbietet sie mit Medikamenten zu versorgen, fragt Shatrin, was mit dem Schicksal der anderen Iraker sei, die zu Tausenden wegen des Embargos stürben. Auch hierauf weiß der Jude eine Antwort: Da die Iraker nämlich gefährliche Leute seien, wäre eine Verminderung ihrer Anzahl ein guter Dienst für die Menschheit. Denn so

würde der Irak in der Region geschwächt. Außerdem sollten die Kurden Medikamente erhalten, da die Zionisten die guten Iraker für sich gewinnen wollten, so auch ihr Vater, der ja Handel mit dem Iran treibe und nicht mit Bagdad. Als er dann meint, dass sie mit ihrer Hilfe für die kurdischen Kranken zeigten, dass sie helfen wollten und keine Feinde seien, entgegnet Shatrin, dass sie mit dem Embargo doch erst die Krankheiten ins Land gebracht hätten.

Dann will der Jude Shatrin die Medizin geben, doch ihr Vater will sich die erst einmal genau ansehen und bemerkt, dass sie nicht ordnungsgemäß eingepackt ist, was ihn misstrauisch macht. Dann zerreißt er das Rezept und bewirft den jüdischen Arzt mit den Tabletten, von denen auch der Amerikaner und der Engländer einige abbekommen. Er habe zwar Fehler gemacht, so Othman Aga, aber er treibe keinen Handel zulasten der Heimat und des Volkes. Shatrin und die anderen Frauen in der Gegend stoßen Freudentriller aus, und auch andere hören davon und rufen zum Widerstand auf. Später wird bei Othman Aga gefeiert, Volkstänze und Gesänge vorgetragen, bevor es ein gemeinsames Essen für die Familie und ihre Besucher gibt.

Auffällig ist, dass Saddam hinter den CIA-Konspirationen in den Kurdengebieten einen so starken Einfluss der Israelis sieht. Diese seien also mit den anderen Bösewichtern, also den US-Amerikanern, den Engländern und auch den Iranern im Bunde, um dem Irak zu schaden und durch das Embargo – und ein Bündnis mit den aufständischen Kurden – in der Region zu schwächen. Doch dass Othman Aga sich schließlich über die ausländischen Ärzte empört und sich weigert die ihm angebotene Medizin zu nehmen, ist ein Zeichen für einen Bruch in den Beziehungen, der auf den irakischen Einmarsch in die Kurdengebiete 1996 hinweisen könnte, um, in Kooperation mit der bedrängten KDP, Arbil von der PUK und den mit ihnen verbündeten Iranern zurückzugewinnen – womit auch die ungenierte Präsenz des CIA in den Kurdengebieten beendet wird.

Während der Bombardierungen 1998 möchte Shatrin von Sabah wissen, ob sie siegen würden oder ob sie besiegt würden. Sie ertrage nämlich den Gedanken an eine Niederlage nicht. Sabah freut sich, dass der Wille zum Widerstand also immer noch bei ihr vorhanden sei, dass sie sich dem Willen der Feinde nicht einfach ergeben wolle und dass ihr Patriotismus auch in schwierigen Situationen und bei Furcht nicht erlöscht sei und meint, dass die Iraker siegen würden – und zwar durch Siegesgewissheit auf ihrer Seite und Zweifel auf der Seite des Feindes. Diese nämlich kämen von weit her und zweifelten, ob sie mit ihrer Konfrontation gegen den Irak im Recht seien. Dies würde für sie einen schnellen Sieg erforderlich machen. Wenn sich aber die Kämpfe hinzögen und ernsthafte Verluste hinzunehmen wären, würden sie abziehen. Die Iraker bräuchten also viel Geduld und Ausdauer bei ihrem Widerstand und beim Ertragen der Konsequenzen des Embargos. Doch wenn sie diese aufbrächten, bedeute das eine Niederlage für die Feinde und den Sieg für den Irak.

Sabah ist nun mit seiner Aufgabe als Gouverneur vollauf beschäftigt und bringt kaum noch Zeit für Shatrin auf, was diese ihm vorwirft. Außerdem hat sie die Phantasiebilder von der Beziehung Sabahs mit Hasna noch nicht vergessen. So lösen der bloße Respekt Sabahs für Hasna, seine Wertschätzung für sie und dass er sie als Cousine liebe, schon Eifersuchtsphantasien bei Shatrin aus. Sabah aber mag nun mal alle Irakerinnen, auch Hasna. So entgegnet er ihr, dass sie doch wohl nicht mit Volk und Partei rivalisieren wolle, denen gegenüber er seine Pflicht erfüllen müsse. Doch zu seinem Erstaunen meint Shatrin, dass sie genau das wolle. So sei sie doch eine Frau, die liebe. Sabah aber meint, dass er doch auch liebe und sich trotzdem die Zeit für Volk und Nation (umma) nehme. Als sie meint, das tue sie doch auch, entgegnet Sabah, dass sie nun doch zugeben solle, dass die Männer belastbarer seien als die Frauen. Shatrin bestreitet das ja gar nicht. Trotzdem möchte sie

mehr Zeit mit ihm verbringen. Scherzend meint Sabah daraufhin, dass der Mann schwerer sei als die Frau, da er einen höheren Eisengehalt im Blut habe als sie.

Shatrin möchte nun wissen, warum Sabah den Bürgern so viel Zeit widme, woraufhin der ihr antwortet, dass der Kontakt mit den Menschen verhindere, dass eine Position den Amtsträger vom Volk entferne und bewirke, dass dieser detaillierte Kenntnis über das erhalte, was dieses bewege, was auch zur Erneuerung der Verbundenheit zwischen Volk und Verantwortungsträger beitrage. Sabah versuche auch gegen Unrecht vorzugehen, wenn er von jemandem erfahre, dass ihm solches widerfahren sei. Denn die Polizei könne das nicht immer, besonders in Zeiten des Embargos und der Aggression. Darüberhinaus könne er so auch von ungerechten Maßnahmen der Provinzverwaltung erfahren und dieses korrigieren. Außerdem könne Sabah sich seine Liebe zur arabischen Nation durch die Liebe zu den Irakern, die ja Teil der umma seien, bewahren, auch wenn der Kontakt mit einigen natürlich kein Ersatz für den Kontakt mit allen Arabern sei.

Shatrin erinnert ihn dann daran, dass er sich auch gerne mal verkleide, wenn er Menschen aus dem Volk Besuche abstatte, so dass sie ihn nicht als Gouverneur erkennen. So habe er das auch schon mal bei ihrer Familie gemacht, bei der er als Bettler verkleidet aufgetaucht sei, woraufhin ihm ihre Mutter einen Geldwert gegeben habe, der etwa einem halben Euro entsprochen habe. Allerdings habe sie ihm das deshalb gegeben, weil sie befürchtet habe, dass dieser Bettler ihnen habe schaden wollen, ihr Haus habe erkunden wollen, um sie dann später zu überfallen, wie es während des Embargos manchmal passiere. Shatrin aber habe ihn an seinen Augen erkannt. Dann wiederholt sie nochmals, dass sie sich wünsche, dass er mehr für sie da sei, dass er allein für sie da sein solle.

Das Kurdenproblem steht nun nicht mehr im Mittelpunkt der Politik Saddam Husseins, und bei den Kurden ist die Erinnerung an die Intervention der türkischen Truppen von 1995 immer noch wach. Die größere Belastbarkeit und das größere Gewicht dank Eisengehalt im

Blut, die Saddam den Männern zuschreibt, beziehen sich wohl auf die militärische Überlegenheit der Truppen der Zentralregierung, die, anders als die kurdischen Guerillas, über schwere Artillerie und Panzer verfügen. Dass nun die Treffen mit den Bürgern im Vordergrund stehen und nicht die Beziehung zu Shatrin deutet darauf hin, dass nun die internationalen Themen in den Vordergrund rücken. Der halbe Euro weist die Richtung; seit 2001 werden die irakischen Ölexporte in Euro, statt, wie sonst in internationalen Ölgeschäften üblich, in US-Dollar, abgerechnet – womit die irakische Regierung nicht dazu beitragen will die Nachfrage nach der Feindwährung, und somit deren Wert, zu erhöhen. Die internationalen Kontakte markieren dabei den Anfang des wiederaufgenommenen Ölgeschäfts: 1995 wird durch die UN Sicherheitsrats-Resolution 986 das „Öl-für-Lebensmittel“-Programm gestartet, dessen Umsetzung durch ein Memorandum of Understanding vom 20 Mai 1996 zwischen den UN und dem Irak geregelt wird, woraufhin der Irak im Dezember dieses Jahres sein erstes Öl exportiert. Die Einnahmen werden in den ersten anderthalb Jahren von der UNO auf 2 Milliarden US-Dollar pro Halbjahr beschränkt und dürfen nur für Lebensmittel und Medikamente ausgegeben werden (sowie für Kompensationen und zur Deckung der UNO-Kosten im Irak), was von der UNO kontrolliert wird. Dabei ist die irakische Regierung für die Versorgung des Süd- und Zentralirak zuständig und die UNO für den kurdischen Norden. Von Mitte 1998 bis Mitte 1999 darf dann Öl für 5,2 Milliarden US-Dollar pro Halbjahr verkauft werden, doch der niedrige Ölpreis und der desolate Zustand der irakischen Ölindustrie verhindern, dass dieses Maximum überhaupt erreicht wird. Deshalb darf der Irak nun von diesen Geldern auch Ersatzteile für Reparaturen an seiner Ölinfrastruktur einführen. 1999 erlaubt dann die UNO Sicherheitsrats-Resolution 1266 dem Irak Öl im Wert von 8,2 Milliarden Dollar zu exportieren, und ab 2000 ermöglicht Resolution 1284 den unbeschränkten Ölexport. 2001 folgt dann die Umstellung der Abrechnung auf den Euro.

Eines Tages schenkt eine Frau Sabah einen Strauß verschiedenfarbiger Blumen, den er schön findet, und auch Shatrin findet ihn schön, bis auf den kleineren Makel einer halb verwelkten Blume inmitten des Straußes. Sabah aber meint, dass es den perfekten Strauß auch gar nicht gebe und dieser hier doch gut sei. Daraufhin fragt ihn Shatrin, warum er dann manchmal Kleinigkeiten an ihrem Äußeren, wie an Kleidung und Haaren, auszusetzen habe, worauf Sabah meint, dass ihr Aussehen ja im Großen und Ganzen in Ordnung sei, aber eben ein wenig verbessert werden könne. Außerdem sei es ja so, dass das Schöne immer durch einen Makel befallen werde, sobald der Blick eines anderen darauf falle. Dieser sei aber gar nicht so wichtig, denn nicht nur die äußere Form mache ja das Schöne aus, sondern auch das Verhalten und das Wesen eines Menschen. So komme es oft vor, dass Leute mit annehmbarem Äußeren ihre Form durch ihr Verhalten bereicherten. Dieses Verhalten und das Wesen des Menschen seien ja auch in der Liebe das Entscheidende, nicht jedes Detail der äußeren Form. Und schließlich könne man die halb verwelkte Blume ja ganz einfach aus dem Strauß entfernen oder verdecken, so dass man sie nicht so sehe.

Hier verteidigt Saddam wohl das von der irakischen Regierung erreichte Ergebnis beim Ölexport. Dieses sei zwar nicht perfekt, aber es könne sich sehen lassen.

Eines Tages sitzt Sabah zusammen mit seinen Gästen im Restaurant, dem Burdsh Saddam (dem Saddam-Turm), von wo aus sie beim Essen den Ausblick über die Hauptstadt genießen können, als der Direktor des Turms sie mit einer Ansprache über die Geschichte des Turms unterbricht. Dieser sei in den Jahren 1980 bis 1985 als Kommunikationsturm erbaut und während des Krieges 1991 zerstört worden. Dann sei er wiederaufgebaut worden, doch diesmal höher und mit einer zusätzlichen Funktion: er sei nun nicht mehr nur Kommunikationsturm, sondern biete auch Platz für ein Restaurant, eben das, in dem sie nun säßen. Nach einer Bemerkung Sabahs wird der Direktor auf ihn aufmerksam und grüßt ihn. Wie Sabah später seinen Gästen erzählt ist er früher während der Qadisiyat Saddam (der

Krieg des Irak gegen den Iran) in einer Spezialeinheit gewesen, wo er sich als Held ausgezeichnet habe, und habe dann auch in der Umm al-Ma'arik (der Golfkrieg 1991) tapfer gegen den Feind gekämpft. Dann zeigt er Shatrin ein hochragendes Gebäude mit Gärten und Palmen, bei dem es sich um den Salam-Palast handelt, der auch 1991 angegriffen und nun größer und schöner wiederaufgebaut worden sei. Dass er gerade 47 Meter hoch geworden sei, habe an die Gründung der Ba'th-Partei 1947 sowie an die Ba'th-Revolution am 17. bis 30. Juli 1968 erinnern sollen, denn  $17 + 30$  sei ja 47. So habe eine neue Phase des Aufbaus einer Hochkultur im Irak begonnen, und die alten Phasen der irakischen Hochkulturen würden verteidigt.

Der letzte Satz könnte schon die Interpretation beinhalten: mit dem Wiederaufbau dessen, was während des Golfkrieges 1991 zerstört worden ist, werden die alten Errungenschaften verteidigt, und indem dass sie größer und schöner werden, wird eine neue Phase der Hochkultur begonnen. Darin drückt sich auch der Widerstandswille der Iraker aus, die trotz Zerstörungen und Embargo am Aufbau des Landes festhalten.

Im Folgenden besuchen Sabah, Aida und Mahmud, die mittlerweile verheiratet sind, die Familie Shatrins. Sie kommen darauf zu sprechen, dass in jedem Menschen etwas Süßes und etwas Bitteres sei, so auch in Shatrin. Doch in ihr sehe Sabah mehr Süßes als Bitteres, weshalb er sie ja auch liebe. Wenn aber das Bittere in ihr überwäge, würde er eine andere Eigenschaft an ihr lieben, nämlich ihre Geduld und Beharrlichkeit bei dessen Korrektur. Und er korrigiere ja auch ihr falsches Verhalten, etwa wenn sie sich selbst gegenüber ungerecht sei oder wenn es die Zeiten seien. Was die Kämpfer angehe, so überwiege bei ihnen das Bittere, wenn sie den Feind bekämpften.

Zur Freude Saddams verhalten sich die Kurden nun überwiegend friedlich, auch wenn es vereinzelt zu Kämpfen kommt.

Als Shatrin am Tisch gegen einen Stuhl stößt, beklagt sie sich mit einem „ach“, dem arabischen Wort für Bruder. Dies täten die Iraker zuweilen so, wenn sie sich weh getan haben, als ob sie einen Bruder kommen lassen wollten, der ihnen beistehe. Shatrin ärgert sich darüber, dass Sabah sie zurzeit desöfteren bei Tisch anecken sieht. Sabah meint darauf, dass ihr Körper noch an ihr altes Gewicht gewöhnt sei, das sie ja lange gehabt habe, bevor sie zugenommen habe. Doch wenn sich ihr Gewicht nun nicht mehr weiter verändere, gewöhne sich der Körper schon daran. Aber bis dahin zerbreche sie noch solche Gegenstände, oder diese Gegenstände zerbrächen sie. Alle lachen auf diese Bemerkung Sabahs hin, und Shatrin beschwert sich, dass er solche Gelegenheiten gegen sie benutze, woraufhin Sabah bemerkt, dass die Steigerung ihres Gewichts sie zu einem leichten Ziel mache.

Nun, da die Präsenz der amerikanischen Agenten in Kurdistan beendet ist, müssten sich die Kurden erst noch an ihre neue Situation gewöhnen.

Sabah vergleicht Shatrin im Folgenden mit der Glut des Honigs und weist darauf hin, dass Allah Aufrührern mit Feuer und Kälte drohe, und zwar so, dass diese zu deren Verderben und Schaden eingesetzt würden. Denn beide für sich genommen könnten dem Menschen sowohl nutzen als auch schaden. So sei es auch bei Liebenden. Auf ihre Frage hin bestätigt Sabah Shatrin, dass für sie allein im Innern seines Herzens Platz sei. Doch er könne sein Herz nicht so weit ausweiten, dass es groß genug werde für die Ausmaße Shatrins, so dass ein Teil von ihr außerhalb seines Herzens bleibe. Dieses nämlich war für die Ausmaße Sharins gedacht, die sie gehabt habe, als sie sich verliebt hätten. Daraufhin scherzt Shatrin, dass nun, da er gefallen sei, sein Gewicht größer sei, da er ausgestreckt am Boden liege. Als sie vorschlägt ihn zu wecken, lehnt er ab, denn wenn er träume, sei das eine Behandlung gegen seine Sorgen – womit er aber nicht Shatrin meine, sondern den Traum von einer gemeinsamen Zukunft nach der Heirat.

Währenddessen ist Aida von Mahmud schwanger und deshalb bereits ziemlich rund. Mahmud nimmt das zum Anlass für seine Scherze und meint, dass wenn er gewusst hätte, dass dies das Resultat seiner Arbeit sein würde, hätte er sie lieber gelassen wie sie gewesen ist, so dass ihn ihre Familie nicht zur Rechenschaft ziehe, wenn er sie wieder zurückschicke. Darauf entgegnet ihm Aida, dass sich ihre Familie nicht ärgern würde, ob sie nun schlank sei oder rund. Anders als seine, so Mahmud, vor allem Sabah wäre äußerst verärgert, wenn er sie zurückschicke, da sie wüssten, was sie an dem gemeinsamen Kind hätten.

Während Teile der Kurden Saddam immer noch verhasst sind, da sie sich den Aufrührern anschließen, kommt die Beziehung zu den Schiiten voran. Besonders das gemeinsame Kind weist auf die Entstehung einer gemeinsamen Identität hin.

Weil er meint, dass die Frau vom Mann wolle, dass er sich um all ihre Wünsche kümmere und sie realisiere und dass er deshalb auf sie eifersüchtig sei, bezweifelt Sabah, ob er Shatrin so lieben könne. Und obwohl er Beziehungskrisen so empfindet wie Explosionen, versteckt er sich nicht, um sich vor ihnen zu schützen, sondern setzt sich ihnen aus, denn Aufopferungsbereitschaft hält er für nötig in der Liebe. Er denkt darüber nach, dass Shatrin ihm mitgeteilt hat, dass sie sich mit dem Sohn ihres Onkels verlobt habe und dass dies alle Bekannten wüssten. Sie erzählt ihm auch, dass sie und ihr Cousin als Kinder gemeinsam aufgewachsen seien und dass sie auch später noch in Kontakt geblieben seien, etwa durch gegenseitige Besuche der Familien. Seit dem letzten Jahr der Mittelschule wohne der Cousin auch noch bei ihnen im Haus, vorgeblich, damit sie zusammen lernen könnten. Sie sagt ihm aber auch, dass sie eine gewisse Abneigung dem Cousin gegenüber empfinde, weil er sie nicht im Dialog überzeugen könne. Sabah bemerkt außerdem, dass der Cousin sie schlägt, als ob er einen Feind angreife. Wenn ein Bauernsohn das täte, so denkt sich Sabah, dann würden die Leute aus der Stadt ihn einen unzivilisierten Barbaren nennen. Bald beschwert sich Shatrin bei Sabah auch über die unangekündigten Besuche ihres Onkels bei ihrer

Familie, die sie in Verlegenheit brächten, aber andererseits genieße sie diese Besuche in Wirklichkeit. Zwar erkennt Sabah ihr Recht darauf an die Beziehung mit ihrem Cousin wiederzubeleben, aber andererseits findet er, dass sie kein Recht auf Zweigleisigkeit in ihrem Denken und Verhalten habe. Bald kommt der Cousin auch des Nachts, und sie gibt ihm ihr Auto, mit dem er zu seinen Freunden fährt, bevor er sie am späten Abend abholt, um zu ihm zu fahren. Dann fährt sie wieder nach Hause zurück. Obwohl sie dies alles Sabah verheimlicht, weiß er es dennoch aus zuverlässiger Quelle. Als er sie darauf anspricht, kritisiert Sabah, dass andere vielleicht nicht wüssten, dass es sich um ihren Cousin handele und sich sonstwas dächten, außerdem kritisiert er, dass sie zu später Stunde noch alleine Auto fahre. Im Folgenden übernachtet der Cousin zuweilen bei Shatrins Familie. Sabah fragt sich nun, ob Shatrin zwei Persönlichkeiten brauche. Eine, durch die sie geschädigt werde und die sie verberge, und eine andere, die von edlen Gefühlen bestimmt sei, diejenige also, die er liebe. Er fragt sich, ob sie Gewalt und Sanftheit, Mitgefühl und Grobheit, Nähe und Entfernung sowie Wahrhaftigkeit und Hinterlist vereinen müsse. Er hat Schwierigkeiten mit diesen Widersprüchen und kann das nicht mitmachen.

Vor allem der letzte Teil des Abschnitts, wo Saddam von den zwei Persönlichkeiten Shatrins spricht, weist darauf hin, dass er hier von den Eigenschaften des kurdischen Volkes spricht, für das Shatrin ja steht. Einmal diejenigen Kurden, die sich mit der Zentralregierung einigen und zum anderen diejenigen, die den Aufständischen um Barzani und Talabani bzw. der KDP und der PUK folgen. Er wirft diesen vor, dass sie auf egoistische Art von ihm erwarteten, dass er all ihre Wünsche erfülle, scheinbar ohne dass sie selber zu Zugeständnissen an Bagdad bereit wären. Dazu wiederum ist Saddam, der sich auch nicht vor gewaltsam ausgetragenen Konflikten scheut, nicht bereit. Der Cousin, mit dem Shatrin gemeinsam aufgewachsen ist, steht vermutlich für die PUK und Talabani, dessen Sitz Suleimaniya ist, aus dem Shatrin ja stammt. Dieser behandle nun die Kurden in seinem

Herrschaftsgebiet so schlecht, dass wenn Saddam, der Bauernsohn, dasselbe täte, es zum Aufschrei käme. Die Beziehung zu den Kurden bleibt also zwiespältig.

Der Mai vergeht, und es wird Juni. Sabah bemüht sich für Shatrin eine Rolle zu spielen und so zu erscheinen, wie es ihr gefällt. Doch das gelingt ihm nicht immer, und er spielt sie auch nicht sonderlich gut. Zuweilen kommt sie zu seiner Familie zum Mittagessen, wonach er oder Mahmud und Aida sie mit dem Auto nach Hause fahren.

Es fällt auf, dass der Kontakt mit Bagdad in gesellschaftlich sehr viel akzeptablerem Rahmen dargestellt wird, sie seien, anders als der Kontakt zu den Aufrührern, also sehr viel weniger schädlich für das kurdische Volk.

Aus seinen Überlegungen schließt Sabah schließlich, dass Shatrin nicht völlig zu ihm gehöre. Sie seien wie zwei Persönlichkeiten, die unfähig sind eine Persönlichkeit mit zwei Gesichtern zu sein, einem männlichen und einem weiblichen. Es habe eine Reihe von Vorkommnissen gegeben, die Sabah davon überzeugt hätten, dass Shatrin nicht zu ihm gehöre, etwa die anfängliche Ablehnung der Heirat, ihre Vorwürfe, er wolle, dass sie Fehler zugebe, die sie nicht gemacht habe, nur weil sie eine Frau sei, um somit jeglicher Kritik vorzubeugen, oder dass sie ihn ganz für sich beansprucht, obwohl er auch seinen Verpflichtungen aus seinem Amt nachkommen müsse.

Sein Vorhaben aus Kurden und (sunnitischen und schiitischen) Arabern Iraker zu machen, sieht Saddam also noch nicht als geglückt an. Schuld sind demnach vor allem diejenigen Kurden, die kompromisslos nur an ihre eigenen Interessen denken und eine Vereinigung anstelle der Unabhängigkeitsbestrebungen (die Heirat) ablehnen.

Als Shatrin die Feiertage nun nicht mit ihm verbringen möchte, sondern mit ihren Verwandten nach Mosul reisen will, ist Sabah traurig. Und obgleich sie schließlich doch nicht mitfährt, ist Sabah nicht zufrieden, denn sie verbringt die Feiertage dennoch nicht mit

ihm. Ihre zweite Hälfte ist stets präsent. Sabahs Herz und Seele sind tief verletzt. Um mehr Zeit für Shatrin frei zu machen, unternimmt er nichts mehr mit seinen Freunden und geht seinen Hobbies nicht mehr nach. Aus demselben Grund bemüht er sich auch seine Arbeit möglichst schnell zu erledigen. Als ihn aber sein Freund Rashid darauf anspricht, ob er nicht merke, dass Shatrin zu viel Zeit von ihm beanspruche, erwidert Sabah, dass er das nicht so sehe, wenn er auf sein Herz höre. Denn der Kern des Lebens des Mannes bestehe aus einer Idee und einer Frau. Ohne diese hätte sein Leben keinen Sinn. Und zur Idee für das Volk und die umma, gehöre auch die Liebe zu einer Frau. Die Idee ohne die Frau sei vielleicht in der Theologie ganz gut, aber nicht im praktischen Leben. Denn eine solche Idee schwebe über dem Sein und dem Leben, sehe sie so, wie sie sein sollten. Erst durch die Liebe werde die Idee mit dem wirklichen Leben verbunden. Bei einer großen Idee gelte es sich in ihren Dienst zu stellen und ihr Vorkämpfer zu sein. Die geliebte Frau müsse sich Rashid dabei so vorstellen, als ob sie unerreichbar fern am Horizont sei, und er müsse bereit sein alles dafür zu opfern, um zu ihr zu gelangen.

Dass Shatrin hier eigene Wege geht und für Sabah unnahbar ist, deutet darauf hin, dass Saddam hier an die faktische kurdische Unabhängigkeit innerhalb des Irak denkt. Aber auch seine Bereitschaft für die tatsächliche Integration der Kurden in den Irak zu kämpfen, wird hier deutlich. Faktische Unabhängigkeit hin oder her, Saddam bleibt also bei seiner Idee, oder Idealvorstellung, dass Kurdistan fester in den Irak eingebunden werden soll.

Da Rashid bald heiraten möchte, meint Sabah zu ihm, dass der Mann schon vor der Heirat seine Liebe ausdrücken könne, indem er seine Konzentration, Überlegung und Fähigkeit zusammenziehe wie Truppen oder eine gemeinsame nationale Anstrengung zum Aufbau des Landes oder zur Abwehr einer Gefahr. Eine solche Zusammenziehung sei im normalen Leben kaum länger aufrechtzuerhalten, es sei denn dafür lägen gute Gründe vor. Besonders

in der Verlobungsphase sei eine solche Zusammenziehung beim Mann und der Frau sinnvoll, oder wenn es nach der Eheschließung zu Streitigkeiten komme.

Auffällig ist hier, dass Saddam mehrmals den Begriff **حشد** benutzt, der für das Sammeln oder Zusammenziehen von Truppen, für die Mobilisierung von Kräften, oder auch (im zweiten Stamm) für die Truppenkonzentration stehen kann. Er benutzt hier also einen militärischen Begriff für den Ausdruck der Liebe in der Verlobungsphase oder bei Ehestreitigkeiten, womit er wohl darauf hinweist, dass Bagdad für die endgültige Vereinigung mit Kurdistan nicht nur alle Mittel konzentriert aufbieten müsse, sondern auch bereit ist militärische Mittel zu nutzen, wenn dies nötig erscheint.

Mit der Frage Rashids, was Sabah denn von denen halte, deren Beruf und Leben die Religion sei, kommt Saddam auf sein Verhältnis zu den Ayatollahs (*höchste schiitische Geistliche*) zu sprechen. So antwortet Sabah, dass diese weit vom Kern der Religion entfernt seien und dass wahre Männer der Religion von ihrer Mühe und ihrem Schweiß lebten, während sie die Macht Allahs und seine Hilfe für die gläubigen Menschen betrachteten. So könne die erste Kategorie der Religiösen den rechten Weg zum Kern der Religion nicht weisen, da sie ja selbst diesen Kern verloren hätten und am verfaulenden Leben, wie Hass und Gier festhielten. Davon seien auch die Großen unter den Religiösen betroffen. Weil es ihnen dennoch gelinge viele Menschen um sich zu scharen und diese irrezuleiten, würden sie diese auch in ihr Verderben führen.

Saddam vertritt hier also keine gute Meinung von den Ayatollahs und deren Einfluss auf die Schiiten. Und so kommt es auch in den 90er Jahren desöfteren zur Konfrontation zwischen Saddam und den unliebsamen Religionsführern im Südirak. So stellt er bereits 1991, nach den Aufständen in den Schiitengebieten, den Großayatollah Abu al-Qasim al-Khoi unter Hausarrest, sperrt einige seiner Familienmitglieder ein oder lässt sie hinrichten. Großayatollah Ali Sistani wird 1994 unter Hausarrest gestellt, und 1999 tötet wohl der

irakische Geheimdienst den Ayatollah Mohammed Sadiq al-Sadr, der Massenloyalität unter den Schiiten genießt, und zwei seiner Söhne. All diese Ayatollahs scheint Saddam hier Irrleitung der Schiiten, Hass und Gier vorzuwerfen.

Nun geht es darum, dass die freilaufenden Hunde und Katzen die Profiteure des Embargos seien: denn da die Stromversorgung und der Lebensmitteltransport seit dem Krieg 1991 nicht mehr richtig funktionieren, schmeissen die Bagdader ihre schlecht werdenden Lebensmittel, die sie für das Embargo gehamstert haben, weg, was den freilaufenden Katzen und Hunden zugute kommt. Somit seien es besonders die Katzen, die sich darüber freuten, dass es den Menschen schlecht gehe. Und da der Katzenhalter einen ähnlichen Charakter wie die Katze haben müsse, hielten sich die Iraker auch selten Katzen – anders als etwa die Amerikaner und besonders deren Präsidenten.

Shatrin erzählt nun Sabah die Geschichte von einer Irakerin, der sie in einem Laden begegnet sei und die ein Stück Stoff nicht habe kaufen können, weil es ihr zu teuer gewesen sei. Als Shatrin ihr etwas Geld habe borgen wollen, habe diese erst abgelehnt, da sie kein Almosen wolle. Doch Shatrin habe sie schließlich davon überzeugen können, dass dies kein Almosen sei, da sie es ihr ja später zurückzahlen könne, und außerdem seien sie ja alle Iraker, die ein gemeinsames Schicksal teilten. Sie hätten also vereinbart, dass Shatrin zu ihr kommen würde, um ihr Geld zurückzuerhalten. Doch obwohl sich herausgestellt habe, dass sie die Frau eines Universitätsprofessors in der Rechtsfakultät der Universität Bagdad sei und sie einen Bachelor in Literatur habe, sei das Einkommen der Familie begrenzt. Als Shatrin nun überlegt, wie sie es anstellen könne sie aus rein freundschaftlichen Gründen zu besuchen, ohne dass die Frau sich wegen des geliehenen Geldes bedrängt fühlen müsse, fragt sie Sabah um Rat in der Angelegenheit. Dieser verspricht ihr dem Mann der Frau finanziell zu helfen und dabei dessen Würde zu respektieren.

Das Embargo, das nach der Golfkriege jahrelang für die Verarmung der Bevölkerung sorgt, ist auch Ende der 90er Jahre noch in Kraft, was besonders die amerikanischen Präsidenten, also Bush Senior, Clinton und später Bush Junior freut, die den Irak schwach halten wollen.

Sabah ruft nun also den Dekan der Fakultät, den er persönlich kennt, an und beauftragt ihn dem Professor Ahmad Abdallah, der manchmal zusätzlichen Unterricht für seine Studenten gegeben habe, diese zusätzlichen Stunden zu bezahlen, und zwar von dem Geld, das Sabah dem Dekan geben würde. Die finanzielle Lage des Professors verbessert sich nun merklich. Und so ruft nun Shatrin bei dessen Frau an und fragt, ob sie zu ihr kommen könne. Diese willigt ein, und die beiden werden schließlich Freundinnen.

Währenddessen arbeitet die irakische Regierung, wie bereits erwähnt, bei der UNO auf Resolutionen hin, die es dem Irak erlauben sollten Öl zu verkaufen, um damit Lebensmittel und Medizin einzukaufen. Sind diese Verkäufe zunächst begrenzt, so darf das Land ab dem Jahr 2000 unbegrenzt Öl exportieren.

Doch die ewigen Beziehungsstreitigkeiten mit Shatrin schlagen auf Sabahs Stimmung und wirken sich auf seinen Blutdruck aus. Wenn Shatrin dann seinen Blutdruck misst und der nicht in Ordnung ist, macht er sie dafür verantwortlich, wovon Shatrin aber nichts wissen will – wie viele Frauen, die mit negativen Ergebnissen nicht in Verbindung gebracht werden wollen, dafür aber mit positiven. Er erzählt ihr, dass sie bei ihm ein- und ausgehen könne wie sie wolle, auch des nachts. Er habe keine Verpflichtungen außer seiner Arbeit und den Familienbesuchen. Doch auch wenn sie gerade komme, wenn die Familie zu Besuch sei, sei das kein Problem. Noch nicht mal, wenn Hasna ihn gerade besuchen käme. Und auch die Arbeit halte ihn nicht davon ab sich mit ihr zu beschäftigen, so störe sie ja nicht, wenn sie schweigend dabeisäße, während er nachdenke und schreibe. Als sie dann seinen Blutdruck misst, merkt sie, dass sein Herz kräftig klopft, worauf Sabah meint, es sei voller Leben und Liebe, mehr als ihres. Als sie schließlich einen hohen Blutdruck feststellt, meint er dass das

Hohe immer oben sei, wie der hohe Gedanke, der dem Gehirn entspringe, das ja auch oben im Körper sei. Shatrin aber entgegnet, dass das Gehirn nicht immer an der höchsten Stelle des Körpers sei, so etwa dann, wenn der Mensch seine Hand hebe oder wenn er auf den Händen laufe. Sabah aber bleibt dabei, dass das Gehirn im natürlichen Zustand ganz oben sei. Wenn der Mensch nun seine Hand hochhebe, gebrauche er seine Muskeln und Kraft. Wenn er dies ohne Zwang tue, sei er ein Narr. Und wenn er ohne Grund auf seinen Händen gehe, sei er verrückt oder mache einen Scherz, so dass die Leute über ihn lachen oder über jemanden, den er nachahme.

Sabah merkt bei der Gelegenheit an, dass er Shatrin in der Eingangshalle vorgefunden habe wie einen fremden Besucher. Shatrin meint dazu, dass sie ihn nicht habe stören wollen, da sie angenommen habe er schlafe. Aber Sabah meint, dass er schon öfter gesagt habe, dass er müde sei, weil er dachte, dass sie müde sei oder dass sie gehen wolle. Shatrin aber bezweifelt das und fragt, ob er nur wolle, dass das Haus ruhig sei. Doch Sabah entgegnet ihr, dass doch gar nichts da sei, das ruhig werden müsse, wenn sie nicht da sei.

Sabah bekräftigt nochmals seine Liebe zu ihr, doch sei es schwer eine Frau zufriedenzustellen. Als Beispiel erzählt Sabah von einem Mann, der seine Frau so sehr liebe, dass er sie verwöhne und ihr jeden Wunsch erfüllt habe. So habe er ihr einen Palast gebaut, in dem sich Diener um all ihre Belange gekümmert hätten. Als sie dann einmal ihrem Mann gegenüber den Wunsch geäußert habe wie die Bäuerinnen barfuß zu laufen, habe ihr ihr Mann Henna in parfümierten Rosenwasser gebracht, in das sie ihre Füße habe tauchen sollen, um dann im Palast barfuß herumzulaufen. Dabei habe sie sich vorstellen sollen wie die Bäuerinnen in Lehm zu treten. Die Frau sei so entzückt von seinem Liebesbeweis gewesen, dass sie den Tag „Jaum ut-Tin“, „den Tag des Lehms“ nannte. Doch ein paar Monate später hätten sie sich gestritten, wobei sich die Frau beschwert habe, dass sie seit ihrer Heirat keinen glücklichen Tag mehr erlebt habe. Auf seine Frage hin, ob das auch auf

den „Jaum ut-Tin“ zutreffe, hätte sie dann mit ja geantwortet. Sabah fragt sich nun also, ob ein Mann eine Frau überhaupt zur Gänze zufriedenstellen könne, in allen Lagen.

Saddam bezweifelt hier, ob er es den Kurden überhaupt rechtmachen könne und wie er sie gewinnen könne, denn Ende der 90er Jahre und zu Beginn des neuen Jahrtausends gibt es weiterhin Konflikte mit ihnen. Saddam hält sie also für undankbar.

Eines Tages, als Shatrin bei Sabah zu Besuch ist, hat sie es besonders eilig, weil sie mit ihrer Familie zu einem See in der Nähe Bagdads fahren und das Grabmal eines Imams besuchen will. Zwar gibt sie vor, sie wolle noch ein wenig länger bei ihm bleiben, doch Sabah durchschaut sie und verabschiedet sie dankend. Doch wie Sabah bemerkt hat, gehört Shatrin zu solchen Leuten, die sich in religiösen Dingen an einem Buch orientieren, das einer von ihnen geschrieben hat und in dem der Autor die Religion so darstellt, wie sie ihm richtig erscheint. In manchen Dingen näherten sie sich sogar den religiösen Bräuchen der Christen an, etwa dass die Beichte vor einem Priester mit dem Versprechen die Verfehlung nicht zu wiederholen zur Vergebung der Sünde führe, obwohl der richtige Weg die Beichte vor sich selbst sei, und das Versprechen, die Sünde nicht zu wiederholen, sich selbst gegenüber erfolgen müsse. Solche Leute setzten oft den Fuß auf den Weg des Glaubens, während der Kopf und das Innere in der Hölle seien. Wieder andere machten es andersherum. Diese seien auf der Suche nach etwas Wertvollem, das sie verloren zu haben glauben. Das treffe vor alle auf die psychische Veranlagung der Frauen zu, was sie anfällig mache für Aberglauben und Schwindel. Daraus glaubten sie dann übernatürliche Kräfte zu gewinnen, was Sabah auf die Zweifel an den eigenen Fähigkeiten zurückführt. Seiner Meinung nach ist Shatrin einen von diesen Frauen, was in ihrem Denken, in der Unbeständigkeit ihrer Meinung und ihrem Standpunkt Sabah und ihrem Cousin gegenüber zum Ausdruck komme – vielleicht auch in ihrer Liebe.

Sabah findet bald heraus, dass Shatrin, anders als mit ihm vereinbart, nicht erst zu dem See in der Nähe Bagdads geht und dann zum Grabmal des Imams, sondern andersrum, erst das Grabmal des Imams und dann den See besucht. Das macht ihn ratlos. Mit dieser Taktik der Täuschung hat Shatrin schon an der Front gegen die Iraner profitiert, als eine Truppenaufstellung den Feind beschäftigt hielt, während der Hauptangriff ganz woanders stattfand. Er fragt sich nun, ob er jetzt ihr Feind sei. Als Shatrin erfährt, dass Sabah über ihre Änderungen bescheid weiß, ist sie überrascht. Doch anders als sonst führt sie ihr Programm durch, ohne zu warten bis Sabah von der Arbeit zurück ist.

Sabah, der wegen Shatrins Verhalten ratlos und enttäuscht ist, fährt nun dorthin, wohin auch Shatrin nach ihrem gestrigen Besuch bei dem Imam voraussichtlich fahren wird: zum See ath-Tharthar, während er seinen Anhängern den Befehl gibt das Kriegsgerät vorzubereiten. Da ihm gesagt wird, Shatrin sei mit ihrer Familie in ein Restaurant an dem See gegangen, nimmt sich Sabah ein Zimmer in einem Gästehaus ganz in der Nähe. Doch er schaut sich nicht die Umgebung an, sondern nur die Grenzen des Ortes, sieht nur, was seine Gedanken beschäftigt. Nach dem Essen, einem Tee und einer Zigarre kehrt er wieder zurück nach Bagdad ohne sich etwas angesehen zu haben. Es ist der 31. Juli 2000, doch die Julihitze ist nicht der Grund für sein Verhalten. Sabah bewirtet seine Gäste großzügig, doch diese wollen einen der Hammel nicht essen, da ihnen hierfür Besteck vorgelegt wurde und sie es gewöhnt sind mit der Hand zu essen. Währenddessen wird ein anderer Hammel mit den Händen gegessen, wie um sich von den Tischgepflogenheiten zu befreien, oder wie sich die Sinnesorgane über die Befreiung von einem Hindernis im Blickfeld oder einer Barriere, die das Fühlen behindern, freuen, oder wie sich ein Kämpfer von Finsternis und Tyrannei befreit. Da beauftragt Sabah den Tischaufseher die Speisen zu Shatrin und ihren Gästen ins Restaurant zu bringen, aber so, dass sie nicht wisse, dass er in der Nähe sei, womit er Kontinuität in ihrer Beziehung ausdrücken will.

Es scheint hier um die Arabisierung öltreicher Städte an der Grenze Kurdistans, allen voran Kirkuk, aber auch Khanaqin oder Makhmur, zu gehen, die seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre von der irakischen Regierung betrieben wird, um einer Beanspruchung dieser Regionen von Seiten der Kurden für die Autonomiezone vorzubeugen. Der große See, oder wie Saddam ihn manchmal bezeichnet, die Wasserfläche, scheint für ein großes Ölfeld zu stehen. Im Zuge dieser Arabisierungskampagne werden etwa Kurden, die sich nicht als Araber registrieren lassen, aus diesen Städten und Regionen ausgewiesen und in der kurdisch verwalteten Zone angesiedelt. Außerdem ermutigt die Regierung Araber aus dem Zentral- und Südirak sich in diesen öltreichen Gebieten anzusiedeln. Während der ganzen Aktion scheint es hin und wieder zu Konflikten zwischen Kurden und Arabern gekommen zu sein. Der Hammel, den Sabah Shatrin und ihren Gästen anbietet, könnte ein Angebot an die Kurden sein, mit dem Ziel eine Kompromisslösung in dem Konflikt zu finden.

Mittlerweile haben Sabah, Munawar, der Muchabarat (*Auslandsgeheimdienst*) und der Istichbarat (*militärischer Geheimdienst*) Zahlul, der acht Jahre zuvor gerade noch rechtzeitig sein Feuer ausgetreten hat, mit dem er möglicherweise die feindlichen Bomber anlocken wollte, im Auge behalten. Als es 1998 wird und die Feinde Bagdad und andere irakische Städte erneut bombardieren, ist Zahlul jedoch bei den aufopferungsbereitesten Kämpfern der Luftabwehr und darum bemüht unter den herausragendsten Kämpfern zu sein. Als sich Sabah dann aber mit Munawar über ihn unterhält, zeigt er sich jedoch skeptisch, ob man Zahlul nun wieder trauen könne, trotz seines früheren Verrats. So mache ihn die Sache mit Zahluls Bruder Bahlul misstrauisch, weil dieser an der Grenze von den Iranern gefangen genommen worden sei und weil ihn Zahlul zwei Jahre lang nach dem ausgetretenen Feuer nicht besucht habe. Anschließend diskutieren die beiden darüber, ob Allah wohl das Gute über den Einfluss des Teufels auf den Menschen siegen lasse. Sabah vertritt dabei die Meinung, dass der Teufel jedesmal besiegt werde, wenn er einen Gläubigen

nicht irreleiten könne. Munawar meint darauf, dass Zahluls persischer Onkel mütterlicherseits für die von Interesse sei, die Zielscheibe des Teufels seien, denn Onkel mütterlicherseits stammten oft von Schmähern und Intriganten ab.

1998, als die Schiiten während der viertägigen Bombardierungen im Dezember keine Kontakte in den Iran unterhalten, fragt sich Saddam, ob man ihnen wieder trauen könne. Aber der Zweifel scheint tief zu sitzen, denn Saddam scheint deren früheres verräterisches Verhalten nicht vergessen zu haben. Schon die Tatsache, dass für ihn die irakischen Schiiten oft halbe Perser sind, macht ihn skeptisch, wem nun deren Loyalität in Wirklichkeit gilt.

Nun gesellen sich Mahmud und Aida zu Shatrin und Sabah und wollen an deren Dialog teilnehmen. Erst kommen Aida und Shatrin auf das Thema Respekt zu sprechen, den Männer und Frauen gegenseitig aufbringen sollten, wobei Mahmud die Meinung vertritt, dass die Männer die Frauen respektierten und sich für sie aufopferten. Was Sabah angehe, so meint Aida, dass sie ihn respektierten, weil er den höheren Parteirang habe und weil er Gouverneur sei. Mahmud bezweifelt, dass das der wahre Grund sei, und auch Shatrin kritisiert, dass sie, die Frau des Bruders des Gouverneurs, nicht nur auf die Äußerlichkeiten der Macht schauen solle, sondern auf das Innere, den Kern. Mahmud allerdings wendet ein, dass das Einhalten bestimmter Formalitäten für die Verinnerlichung der Parteiprinzipien nötig sei, wie etwa auch im Glauben, auch wenn, so Shatrin, nicht alle Rituale im Glauben sichtbar seien, so beim Zakat, der islamischen Almosensteuer – und besonders was dessen Empfänger betreffe, so Mahmud. Aida meint, dass Shatrin, als Angehörige der Bourgeoisie ehr dafür anfällig sei, sich von den Äußerlichkeiten der Macht verführen zu lassen als sie und dabei ihre Pflichten gegenüber sich selbst und gegenüber dem Volk zu vergessen, doch sie habe, im Gegensatz zur marxistischen Theorie, diese Prüfung bestanden. Shatrin wendet allerdings ein, dass dies nicht heißen müsse, dass ihre ganze Familie diese Prüfung bestehen

würde. Nun mischt sich Sabah ein und erklärt, dass die Ba'th-Partei keine Klassenpartei sei, die für die Interessen nur einer Klasse kämpfe, sondern sie kämpfe fürs ganze Volk.

Shatrin erklärt nun warum ihrer Meinung nach die irakische Frau, besonders die vom Land, in schwierigen Situationen bewährt habe. So besinne sich diese seit dem Krieg und dem Embargo auf ihre bäuerlichen Fähigkeiten zur Selbstproduktion von Lebensmitteln, wie etwa Brot, oder das Nähen von Kleidern, wo sie vor dem Embargo noch Fertigprodukte gekauft habe. Außerdem sei die Mehrheit der Führung vom Land, wo sie schwierige Situationen erlebt und die Fähigkeit diese zu bewältigen entwickelt hätten.

Mahmud ergänzt, dass es bei der Standhaftigkeit der Iraker besonders auch auf ihre Überzeugung ankomme den richtigen Standpunkt zu vertreten und dass die Feinde falsch lägen. Dies nämlich hindere die Feinde an der Realisierung ihrer Pläne. Außerdem würden die Iraker an historische Vorbilder der Standhaftigkeit anknüpfen, wie etwa das Nebuchadnezzars gegenüber den Juden und das Saladins gegenüber den Kreuzfahrern. Die anderen drei sind erfreut über Mahmuds Äußerungen.

Besonders Aida, die Repräsentantin der Schiiten, die Frau des Bruders des Gouverneurs, schaut auf die Äußerlichkeiten der Macht. Es scheint, als ob die Schiiten mit Anteilen an der Macht und als Empfänger von Geldern ruhiggestellt worden sind. Shatrin, die Angehörige der Bourgeoisie und Repräsentantin der Kurden, scheint nicht so anfällig für eine Bestechung durch Machtanteile und Gelder zu sein, sondern wirtschaftete mit dem, was den Kurden zur Selbstproduktion zur Verfügung stehe. Bei Mahmud, dem Sunniten, hingegen liegt die Betonung mehr auf der Überzeugung von der Richtigkeit der Politik der irakischen Regierung und den üblen Absichten der Feinde.

Was die irakischen Männer angehe, so Sabah zu Shatrin, so zeichneten sie sich besonders durch ihr Kämpfertum für Volk und umma aus, wobei sie 1991 von ihren Erfahrungen aus

Syrien und Ägypten 1973, als sie dort gegen die Zionisten kämpften, und aus dem Krieg gegen den Iran profitieren könnten. Mit ihren Siegen hätten sie der Gefahr der Zerstückelung des Irak und der Fehden unter den resultierenden Kleinstaaten vorgebeugt, und somit den Wünschen Khomeinis, der Zionisten und der feindlichen westlichen Mächte einen Strich durch die Rechnung gezogen. So habe denn auch die „Mutter aller Schlachten“ 1991 siegreich und mit einem einseitigen Waffenstillstand von Seiten des US-Präsidenten enden können. Doch schwache Herrscher hätten sich auch danach den Amerikanern und Zionisten angedient, und es sei zur Ausnutzung der Knappheit von Gütern und Waren gekommen, mit dem Ziel deren Preise hochzutreiben.

Hier betont Saddam nochmals die aufopferungsvolle und heroische Haltung der arabischen Sunniten im Kampf gegen ihre jeweiligen Widersacher und die schwache und dienstbare Haltung vermutlich der übrigen arabischen Machthaber.

Sabah fordert nun Mahmud auf, Rashid zu bitten, zu ihnen zu kommen. Nachdem der sich dann tatsächlich zu ihnen gesellt hat, erzählt er ihnen, dass die Furcht dem Menschen zuweilen den Willen raube den Feind zu bekämpfen. Doch nicht die Furcht schütze vor der Gefahr, sondern die Bekämpfung und Besiegung der Gefahrenquelle. Ergebe sich ein Iraker seinen Feinden, so sei es als ob er sich einem Raubtier ergebe. Zwar hofften diejenigen, die sich ergeben, vermutlich auf den Schutz durch das internationale Recht, aber wie die Raubtiere hätten die Feinde die Konfrontation gesucht, um zu töten. Zumindest aber würden sie jede hohe Gesinnung ihrer Kriegsgefangenen auslöschen. Als Beispiel für die Schandtaten der Feinde, die sich nicht an die Gesetze hielten, nennt er einen Angriff der Amerikaner nach dem Waffenstillstand, der eine irakische 10. Panzerbrigade getroffen habe, die bereits nach Bagdad abgezogen sei, und eine Abteilung der Republikanischen Garde. Da diese Brigade nicht mehr zum Kampf aufgestellt gewesen sei, hätten sie Schwierigkeiten gehabt sich gegen die Luftangriffe zu verteidigen und seien schließlich

unterlegen. Doch nun sei sie wieder in bestem Zustand – wie auch die ganze Armee und die Republikanische Garde, so Sabah.

Hier könnte es sich um eine Ermahnung speziell der faktisch bereits von Bagdad halb unabhängigen Kurden handeln, nicht mit den Feinden zu kooperieren.

Als Sabah und Rashid sich bei Sabah zuhause treffen, kommen sie auf eine UN-Sicherheitsratsresolution und die Ausbildung der Angehörigen der neuen Kommission zu sprechen. Diese sollten unter dem Vorwand der Suche nach Massenvernichtungswaffen in den Irak, um dort zu spionieren. Rashid schimpft, dass dies eine Neuauflage des Kolonialismus sei, woraufhin Sabah meint, dass der wirtschaftliche Aufbau des Westens schon früher durch die Nutzung der Reichtümer anderer und zulasten der arabischen Welt erfolgt sei. Dabei führt er Alexander den Großen, Byzanz, die Kreuzfahrer, Napoleon und schließlich den Kolonialismus auf. Der entscheidende neue Faktor heute sei dabei die Schaffung des zionistischen Gebildes auf arabischem Boden als Teil des kolonialistischen Plans. Deshalb sei der Westen empfindlich gegenüber jeder Seite, die die Juden aus Palästina vertreiben und das zionistische Gebilde auflösen wolle. Da der Zionismus und dessen Hauptverbündeter, die USA, erkannt hätten, dass wahrer Nationalismus und nationalistisches Wachstum zur Befreiung Palästinas und zur Entfernung des westlichen Imperialismus aus der arabischen Nation führen müsse, hätten sie auch die Aggression der 30, das Embargo und die fortdauernde militärische Aggression initiiert. Dazu kämen noch die Intrigen Irans und seine Interventionen. So ginge das Sterben, dem bis jetzt (*also dem Jahr 2000*) bereits mehr als eine Million Iraker zum Opfer gefallen seien, weiter. Ziel des kolonialistischen Plans, dem der arabische Nationalismus in Wege stehe, sei die Kontrolle über das arabische Öl, um so die Kontrolle über die Welt zu erlangen. Da der Irak aber noch immer Widerstand leiste, sei ihre Verschwörung zur vollständigen Kontrolle des Nahostöls und somit der Welt gescheitert.

Saddam betrachtet die Resolutionen des UN-Sicherheitsrats also als neues Mittel des westlichen Kolonialismus. Er sieht den UN-Sicherheitsrat also als vom Westen, besonders wohl von den USA und Großbritannien, dominiertes Gremium an, das ihren Interessen – sprich, die Kontrolle über das Öl des Nahen Ostens – auf Kosten der arabischen Welt, diene. Die Gründung Israels sei auch zu diesem Zweck erfolgt, sowie der Golfkrieg und das folgende Embargo gegen den Irak. Da er sich hier auf das Jahr 2000 bezieht, meint Saddam hier wahrscheinlich die Einsetzung der neuen UNO-Kommission für den Irak, die UNMOVIC (United Nations Monitoring, Verification and Inspection Commission), durch die Resolution 1284 im Dezember 1999, nachdem der irakische Vizepräsident Ramadan die UNSCOM-Mission im Dezember 1998, während der viertägigen Bombardierungen, für beendet erklärt hat. Im Januar 2000 wird der Schwede Hans Blix zu deren Leiter ernannt. Der Spionagevorwurf, den die Iraker schon länger gegen die UNSCOM erheben, bestätigt sich 1999, als einer der Inspektoren, Scott Ritter, öffentlich nicht nur bekannt gibt, dass die UNSCOM von den USA dominiert seien, sondern auch dass eine intensive Zusammenarbeit mit dem US-amerikanischen und dem israelischen Geheimdienst stattgefunden habe. Nun knüpft der Irak die Genehmigung zur Rückkehr der Inspektoren an ein Ende der Sanktionen und lehnt somit die Resolution 1284 ab, denn diese sieht keine endgültige Aufhebung der Sanktionen vor, noch nicht einmal, wenn der Irak in Sachen Massenvernichtungswaffen kooperiere. Der Irak, so die Regierung, besitze keine Massenvernichtungswaffen, so dass sich die Frage nach deren Vernichtung gar nicht stelle.

Im Jahr 2000/ 2001 entlädt sich der Zorn der Palästinenser in den besetzten Gebieten, als Ariel Scharon sie durch seinen Besuch der al-Aqsa Moschee provoziert. Zur Unterstützung der Intifada und zur Befreiung Palästinas wird im Irak nun die Dscheish ul-Quds, die Jerusalem-Armee, gebildet, eine Freiwilligenarmee aus sieben Millionen Irakern und Irakerinnen. Doch die an das zionistische Gebilde angrenzenden arabischen Staaten geben

den Irakern keine Möglichkeit in die Kämpfe einzugreifen. Als nun eine palästinensische Delegation bei Sabah eintrifft, um sich für den Standpunkt und die Unterstützung Bagdads zu bedanken, meint Sabah zu sich selbst, dass dieser Beistand doch eine Selbstverständlichkeit sei. Doch sie bedankten sich wohl, weil es bei anderen arabischen Machthabern wohl keine Selbstverständlichkeit sei.

Als sich Sabah und Shatrin in einem Restaurant in Bagdad treffen, möchte sie sich bei Sabah seiner Liebe zu ihr versichern und gesteht ein, dass sie sich dann sogar der Tatsache ergeben würde, dass er seiner Pflicht Hasna gegenüber nachkomme. Doch Sabah sieht ihre Ergebung als eine eigene Niederlage an, da es ihm dann nicht gelungen sei sie zu überzeugen. Also will er nicht, dass sie sich ergebe. Außerdem solle sie nicht auf das eifersüchtig sein, was ihn ermüde – Und übrigens habe er ja auch einen Rivalen, der Shatrin gewinnen wolle. Shatrin fragt ihn daraufhin, ob der Wettbewerb nicht notwendig im Leben sei, wenn die Konkurrenten gleiche Ausgangsbedingungen hätten, also nicht so unterschiedliche wie im Kapitalismus, sondern so wie im arabischen Sozialismus. Außerdem müssten die Mittel, die nötig seien, um ans Ziel zu gelangen, gleich sein, etwa gleich modern und mit ebensovielen finanziellen Mitteln ausgestattet. Anhand einer Tasse erklärt ihr Sabah, wo Hasna und wo sie stünden: So stehe Hasna an einem Punkt der Tasse, von dem aus sie nur einen Teil der ganzen Tasse sehe, während Shatrin aber an jedem Punkt der Tasse stehe und so auch alles sehen könne, so auch den Punkt Hasnas. Er liebe nur Shatrin, während Hasna vielleicht versuche Shatrins Punkte zu erkunden, von denen aus sie mehr als nur die unmittelbare Umgebung sehen könne wie sie selber. Sabah fragt sich, ob das nicht ungerecht sei. Shatrins Frage ob er die Liebe nun sozialistisch machen wolle, verneint er. Sie habe keine Rivalin, er liebe nur sie. Die Konkurrenzsituation könne in Sachen Liebe nur vor der Entscheidung für die Geliebte stehen, nicht mehr danach, dann verhalte man sich nicht mehr nach kapitalistischen Kriterien.

Nun aber kritisiert Sabah, dass Shatrin einiges, von dem, was sie benötige, im Privatsektor auswähle, wo die Preise an ausländische Währungsschwankungen gekoppelt seien und sogar an die Redeweise des bösen Bündnisses. Zumindest bis 1995, danach habe sich dies geändert. Shatrin aber meint, dass sie vor 1995 nichts für sich gekauft habe. Und nun hätten sie einen staatlich gezügelten freien Markt. Sie würde weder Konkurrenz nach den Gesetzen des freien Marktes noch nach denen des Staates akzeptieren. Genauso wenig würde sie sich den Einflussreichen aussetzen, selbst denen aus dem Irak, die glaubten aufgrund ihres Stuhls oder Einflusses im Wettbewerb siegen zu können. Sabah ist zufrieden und meint, dass er sie wegen solcher Einstellung liebe.

Hasna wurde schon an einer früheren Stelle als Repräsentantin der Türkei identifiziert. Dass Shatrin nun den Begriff „sich ergeben“ in Bezug auf die Beziehung Sabahs zu Hasna benutzt, weist vermutlich auf eine gewisse Resignation bei den Kurden hin, die mittlerweile die Intervention der Türkei zur Unterstützung Saddam Husseins erlebt haben – ein Umstand, der sich jederzeit wiederholen könne, wenn sie Bagdad und Ankara zu aufmüpfig würden. Dass Sabah nicht will, dass Shatrin sich ergebe, weil das heiße, dass er sie nicht habe überzeugen können, heißt dann, dass Saddam die Kurden nicht nur durch eine drohende militärische Intervention von Seiten der Türken in Schach halten will, sondern, dass er sie auch für ein Zusammengehen mit Bagdad gewinnen will.

Als er auf Sabahs Rivalen um Shatrin zu sprechen kommt, bringt Saddam auch das Thema gleiche Ausgangsbedingungen der Wettbewerber zur Sprache, die nicht so sein dürften wie im Kapitalismus. Dieser stehe bei ihm für ungleichen Wettbewerb, auf den er dann wieder bei seiner Erklärung mittels der Tasse eingeht. Dass Shatrins Standpunkt überall sei, bedeutet, dass die Kurden in mehreren Ländern präsent sind: vor allem in der Südtürkei, im Nordirak und im Iran (auch in Syrien), während Hasna nur ein Land repräsentiere. Saddam scheint den daraus entstehenden Vorteil, über die Grenzen wechseln zu können und in den

jeweiligen kurdischen Gebieten Unterstützung zu finden oder aus verschiedenen Richtungen angreifen zu können – von Norden südlich der Türkei im Falle der KDP oder von Osten westlich des Iran im Falle der PUK – als ungleichen Wettbewerb zu empfinden. Ebenso wird das auf die Unterschiede in den finanziellen Mitteln zutreffen: während die kurdischen Aufständischen aus den USA und dem Iran finanziert würden, sei Bagdad ein Embargo auferlegt. Außerdem beeinflusse „die Redeweise des bösen Bündnisses“, also die der USA und deren Bündnispartner, die ohnehin schon ungleiche Verbündetenlage, nach dem Motto, wer will sich schon mit den USA und dem übrigen Westen anlegen, wenn diese den Irak zum Paria abstempeln, nur wegen dieses Irak?

1995 wird hier als Wendepunkt in der ungleichen, kapitalismusähnlichen, Situation dargestellt. Und wie bereits weiter oben erwähnt, interveniert die Türkei im März dieses Jahres, um den Angriff von PUK und INC auf die nordirakischen Städte Kirkuk und Mosul niederzuschlagen, vermutlich auf ein Hilfesuch Saddam Husseins. Jedenfalls scheint ihm nun die Situation deutlich gerechter, oder: sozialismusähnlicher, als zuvor.

Bald hält Sabah eine Ratsversammlung mit Mahmud, Shatrin, Aida und Saliha, seiner Mutter, ab, denn die Beziehung Mahmuds und Aidas scheint im Moment nicht so gut zu verlaufen. Mahmud beklagt sich dabei, dass ein Mann eine Frau nicht durchwegs zufriedenstellen könne. Sie sei wie ein Bergsteiger, kaum stehe ein Fuß, bewege sie den anderen weiter, um nicht stehen zu bleiben. Sabah allerdings fragt sich, warum sich Mahmud nun darüber ärgere. Sie stelle den Mann, aus Wertschätzung für ihn, als Berg dar. Und nun müsse er sie ermutigen und unterstützen den Gipfel zu erreichen. Mahmud aber befürchtet, dass Aida ihn beherrschen wolle, sobald sie auf seinem Gipfel eine gute Position für ihre Artillerie gefunden habe. Sabah aber bleibt zuversichtlich, schließlich könne die Frau den Mann, oder auch der Mann die Frau, nicht als ihren Feind betrachten. Wenn der Mann nun der Frau dabei helfe den Gipfel zu erreichen, könne er ihr auch die

Verantwortung für die Wahrung des Gipfels übertragen, was ihre Aufopferungsbereitschaft erhöhen würde. So könnten sie gemeinsam daran arbeiten ihre hohen Ziele zu erreichen. Doch Mahmud bleibt skeptisch, ob sie das Gleichgewicht auf dem Gipfel wahren werde, ohne die Schultern und den Kopf dessen, der sie dorthin getragen habe, zu misshandeln. Saliha beruft sich auf ein irakisches Sprichwort und meint scherzend, dass Mahmud die Schlange Aida mit guten Worten aus ihrer Höhle holen solle. Sabah stimmt dem zu. Als sich Shatrin über den Vergleich der Frauen mit Schlangen empört, versucht Sabah sie zu beruhigen, denn wie könnten die Männer, die mit einer Frau im gleichen Haus seien, diese als Schlange bezeichnen, oder der Ehemann, der mit ihr das gleiche Bett teile. Auch ihre Anschuldigung, dass der Mann die Schlange im Haus wegen des Bettes ertrage, weist er zurück: denn wer sich eine Schlange im Haus halte, werde geschädigt, oder er nutze sie zur Produktion eines Gegengifts.

Dass die Beziehung Mahmuds und Aidas im Moment nicht so gut verläuft, deutet auf die Schiitenunruhen im Februar und März 1999 hin. Diese brechen in schiitischen Bevölkerungszentren nach Mordanschlägen von Unbekannten auf den Großayatollah Mohammed Sadiq al-Sadr (die Schlange, die man im Haus dulde) und zwei seiner Söhne aus, denn die Schiiten verdächtigen Bagdad hinter den Anschlägen. Währenddessen vermutet Bagdad eine US-zionistische Verschwörung hinter den Attentaten, die Unruhen im Irak provozieren soll. Auch der Iran sei daran beteiligt. Nach fünf Tagen sind die Unruhen unterdrückt. Doch dass Sabah meint, dass der Mann der Frau helfen solle den Gipfel zu erreichen, um ihr dann die Verantwortung für dessen Wahrung zu übertragen, deutet darauf hin, dass Saddam auch Angebote an die Schiiten macht, um sie durch Zugewinn von Einfluss ruhig zu stellen. Aber die Skepsis ihnen gegenüber bleibt.

Mahmud verrät nun auch, was Aida an ihm stört: nämlich, dass er in einem anderen Zimmer habe schlafen wollen, als sie gesundheitlich angeschlagen gewesen sei und seine

Dienste zur Beruhigung nicht benötigt habe, also die zur Abwendung einer Rebellion. Außerdem habe sie ja gewusst, dass er früh zur Arbeit gehen müssen. Aida entgegnet dem, dass der Mann, wenn die Frau nicht schwanger sei, ständig um sie sei, und wenn sie dann schwanger sei, sich vom Bett fernhalte – was nach der Geburt komme, könne sie noch nicht sagen. Mahmud meint, dann sei der Mann wieder im Bett, und er halte ihren Kopf, damit sie die Geburt und die Wehen nicht spüre. Umm Sabah meint auch, dass es für das Wohlbefinden der Männer besser sei, wenn sie dann getrennte Betten hätten. Aber Aida befürchtet, dass sich die Männer dann an die getrennten Betten gewöhnen würden und nicht mehr ins gemeinsame Bett zurückkämen. Daraufhin meint Shatrin scherzend, dass das vielleicht mehr für die Leute aus Suleimaniya zutreffe, und nicht so sehr für die aus Bagdad oder Mosul.

Dass Mahmud in einem anderen Zimmer schlafen will, als sie seine Dienste zur Beruhigung und Abwendung einer Rebellion nicht benötigt, deutet auf eine gewisse Distanz zwischen Bagdad und den Schiiten nach der Beendigung der Unruhen hin. Aber Shatrins Scherz, dass es wohl eher die Männer aus Suleimaniya seien, die sich an getrennte Betten gewöhnen könnten, bedeutet, dass Saddam trotz der Unruhen in den schiitischen Bevölkerungszentren keine solchen Zustände wie im kurdischen Norden befürchtet.

Einmal sagt Shatrin zu Sabah, dass sie ihre Beziehung nur als zeitweilig betrachte. Sabah vergleicht das daraufhin mit dem Leben eines Beduinen oder derjenigen Bauern, die wegen Nahrung, Wasser und Vieh oft unterwegs sind. Er jedenfalls wolle eine feste Beziehung und meint, sie eröffne gleichsam das Feuer auf die Liebe und die gemeinsame Zukunft. Sie sei ein Teil von ihm und ein Teil dieser Familie. Der Wunsch nach einer zeitweiligen Beziehung zeuge nicht gerade von einer tief verwurzelten Liebe, die auch Stürmen widerstehe. Als er sie verabschieden will, versucht sie ihn festzuhalten, doch Sabah entzieht sich, so dass auch Shatrin zurückweicht. Sabah erkennt nun seinen Fehler und versucht jetzt sie festzuhalten,

doch sie schüttelt seine Hand ab. Als sie doch wieder zu ihm zurückkehren will, wird Sabah zornig und wirft ihr vor gerade die Basis ihrer Beziehung gesprengt zu haben. Nun wirft sie sich an seine Brust, schluchzt und bedauert ihre verletzenden Worte, mit denen sie ihm wehgetan habe. Sie liebe ihn doch, und was sie gesagt habe, sei nur ein Zornesausbruch gewesen, auf den er nichts geben solle. Sabah ist ratlos über diese Wechselhaftigkeit Shatrins und kommt zu dem Schluss, dass sie zu den Leuten gehöre, die unter dem Einfluss von Zorn oder Liebe oft nicht das Richtige täten und die dann jemanden bräuchten, der sie entschlossen zu ihrem eigenen Wohl führe. Er jedenfalls wolle das in ihrem Fall tun, wenn er zu der Ansicht gelange, dass sie beide dies benötigten.

Saddam scheint sich an der Wechselhaftigkeit der Kurden zu stören, die ihm gegenüber mal freundlich und mal feindlich gesonnen sind. Vor allem deren – oft auch militärisch ausgetragene – Bestrebungen nach Unabhängigkeit oder mehr Autonomie störte ihn besonders, strebt er doch eine feste Einheit des Irak an. Er scheint sich anfang des neuen Jahrtausends vorgenommen zu haben da entschlossener durchzugreifen.

Was die Ungewissheit gegenüber den wahren Absichten Zahluls angeht, so kommt Sabah zu dem Schluss, dass er dessen Bruder Bahlul aus der iranischen Wachstation an der gemeinsamen Grenze befreien müsse, um die Wahrheit zu erfahren. Shatrin gegenüber erwähnt er nur, dass er heute Abend oder morgen früh eine Reise machen wolle. Doch obwohl Shatrin Sabah nie nach seiner Arbeit fragt, macht sie sich diesmal wirklich Sorgen um ihn, denn möglicherweise handelt es sich bei seiner Reise um einen Auftrag an der Front.

Als sie im Laufe des Tages einen Mittagsschlaf einlegt, erwacht sie plötzlich, wäscht sich und geht zu Saliha, Sabahs Mutter, um von ihr etwas zu erfahren und um Sabah zu sprechen. Zwar ist es schon spät am Abend, doch möglicherweise fährt Sabah ja schon an diesem Abend ab. Von Saliha erfährt Shatrin, dass Sabah und Mahmud schon vor einer halben

Stunde aufgebrochen sind. Doch auch sie weiß nicht, wohin sie gefahren sind. Shatrin nimmt nun also Kontakt mit einem Generalmajor Abdul Ilah auf und erfährt von ihm, dass Sabah zu einer Wachstation an der iranischen Grenze aufgebrochen ist. Shatrin holt nun Aida ab, ihren Cousin, einige ihrer Genossinnen und Mitkämpfer/-innen aus der Quds-Armee, bis sie insgesamt neun sind. Sie legen ihre khakifarbenen Kampfanzüge an, bewaffnen sich und fahren in Richtung der Wachstation, um Sabah zu helfen. Unterwegs befallen Aida Bedenken, weil sie als Frauen in einen Kampfeinsatz fahren, und sie beruft sich unter anderem auf Saddam Hussein, der ebenfalls Bedenken hege, besonders fürchte er, dass die Kämpferinnen in Gefangenschaft gerieten. Deshalb bevorzuge es die Führung, Männer in den Kampf zu schicken, Frauen sollten nur eine Reserve für diese bilden. In die Quds-Armee habe sie die Frauen vor allem aufgenommen, um den anderen Arabern zu zeigen, dass sie eine Armee des ganzen Volkes sei, so dass diese Druck auf ihre jeweiligen Machthaber ausübten an der Befreiung Palästinas teilzunehmen.

Nach ein paar Abweichungen vom richtigen Weg, also der Spur Sabahs, entdeckt Shatrin andere Autos und meint, es sei besser nun zu Fuß weiter zu gehen. Sabah, der in seinem Versteck die Autos bemerkt hat, erkennt Shatrins Stimme und gibt seiner Gruppe den Befehl die anderen nicht anzugreifen, weil er Shatrin erkannt habe. Auch Shatrin hat mittlerweile Sabahs Stimme erkannt und gibt ebenfalls den Befehl nicht zu schießen. Dann begrüßen sie sich. Shatrin fragt ihn, ob er sie nicht an der Aufgabe habe teilnehmen lassen wollen, weil sie eine Frau sei oder weil sie Kurdin sei. Nachdem er seine Befürchtungen über eine Gefangennahme Shatrins und der anderen Kämpferinnen geäußert hat, meint er, dass er ihr nichts von seinem Vorhaben erzählt habe, weil ihr Vater gerade da gewesen sei, und der könne kein Geheimnis für sich behalten. Schließlich meint Shatrin, dass ihr Platz an seiner Seite sei und dass sie sich ihr Leben und ihre Zukunft nur mit ihm zusammen vorstellen könne.

Sabah, der die Wachstation an den östlichen Ausläufern des Dshabal Hamrin schon vor ein paar Tagen mit einigen seiner Gefährten erkundet hat, leitet nun die Planung des Angriffs vor Ort. Doch am nächsten Morgen, als sie gerade ihr Morgengebet verrichten und kurz davor sind anzugreifen, hören sie Schüsse und beobachten, wie die Wachstation von anderen angegriffen wird. Als die unbekanntes Angreifer langsam die Oberhand gewinnen, fragen sich Sabahs Kämpfer, wer sie wohl sein mögen. Nach einer Weile befiehlt auch Sabah den Angriff. Der folgende Schusswechsel ist nun bald beendet. Und nun stellt sich auch heraus, wer die unbekanntes Angreifer sind: eine Gruppe „Fedajin Saddam“ unter der Leitung Zahluls, der ihnen auch erzählt, dass er direkt von Sabah dazu beauftragt worden sei. Doch er selber, so Sabahs Gefährten später, sei bei dem Versuch seinen Bruder Bahlul zu befreien, getötet worden, Bahlul aber sei noch am Leben.

Auf dem Rückweg erzählt Bahlul dann Sabah seine und Zahluls Geschichte, wie Zahlul sich während seiner Gefangenschaft über seine persische Mutter an die Iraner angenähert habe, nachdem er sich ihnen während seiner zweijährigen Einzelhaft und Folterung erfolgreich widersetzt habe. Als sie ihm dann zur Flucht verholfen hätten, habe er beabsichtigt sie zu täuschen. Doch als sie ihn, Bahlul, in diese Grenzstation gelockt hätten, habe sich die Situation geändert, und sie hätten Zahlul ihre Bedingungen diktieren können. Der habe versucht sie hinzuhalten, da er in Wirklichkeit ein Patriot sei, der keinen Verrat an Volk und Heimatland habe begehen wollen. Bei seinem letzten Besuch habe er ihm dann gesagt, dass er ihn retten wolle. Als er die amerikanischen Flugzeuge zu dem Fedajin-Lager habe leiten sollen, habe er sich wie vor einem tiefen Abgrund gefühlt, so dass er das Feuer gelöscht habe. Zahlul habe dann diesen Angriff auf diese Wachstation geleitet, um neben Bahlul seinen Patriotismus und seine Ehre zu retten.

Bei einem Zwischenstopp gibt einer der Kämpfer Sabah einen Brief von Zahlul. Darin schreibt er, dass er sowohl im Krieg gegen den Iran als auch in der „Mutter aller

Schlachten“ gekämpft habe. Doch habe er Fehler gemacht, indem er geglaubt habe die anderen täuschen zu können, und dass die Iraner siegen würden, vor allem 1982, und dass dann die Gefangenschaft besser sei als der Tod. Er gesteht, dass er von der iranischen Propaganda beeinflusst worden sei. Dies sei alles auf den Einfluss des Blutes der persischen Onkel mütterlicherseits zurückzuführen, das zwei Drittel seines Verstandes beschmutzt habe. Er habe auch keine patriotische Erziehung in der Ba'th-Partei erhalten, da er der Partei nie angehört habe, und die Mutter habe nie Arabisch gesprochen. Aber ein Drittel seines Blutes sei immerhin arabisch gewesen, was reiche, um Iraker und patriotisch zu sein. Nun habe er sein Blut für die Heimat und die Onkel väterlicherseits geopfert, und somit seine Seele gerettet. Mittlerweile haben sich die anderen um Sabah versammelt, um ihm beim Lesen zuzuhören und haben erkannt, dass Zahlul seinem Volk und Land gegenüber loyal gewesen ist.

Dieser Abschnitt sieht ganz nach einer Rehabilitation der Schiiten aus, von denen Saddam hier anzunehmen scheint, dass sie mittlerweile ihre Kooperation mit den feindlichen Iranern bereut hätten und bereit seien für ihr Land zu kämpfen – trotz deren verwandtschaftlichen (*und religiösen*) Beziehungen zu den Iranern. Doch ich glaube ehr, dass es sich hier um eine Hoffnung oder aber um einen Appell an seine schiitischen Landsleute handelt ihrer Heimat gegenüber loyal zu sein, so seien sie doch schließlich nicht nur mit den Iranern verwandt, sondern auch Iraker und Araber. Außerdem fällt auf, dass Shatrin, der Kurdin, eine kämpferische Rolle zur Unterstützung Sabahs zukommt, also die erwünschte Unterstützung der irakischen Truppen durch die Kurden.

Da Sabah ein gläubiger Muslim ist, träumt er davon, einmal an der Hadsh nach Mekka teilnehmen zu können, so wie es Allah allen Muslimen, die dazu in der Lage sind, aufgetragen hat – auch wenn Sabah schon vor der „Mutter aller Schlachten“ die „kleine“ Wallfahrt, die umra, durchgeführt hat. Doch da die saudi-arabischen Machthaber mit den

Zionisten, Amerikanern und Engländern paktieren, zu Allahs Feinden geworden sind und den Irakern, die Widerstand leisten, feindselig gegenüber stehen, wird Sabah die Erlaubnis zur Einreise nach Saudi-Arabien nicht gestattet – es sei denn der Irak ändere seinen Standpunkt. Doch dies komme nicht in Frage, auch wenn Sabah spekuliert, dass die saudi-arabischen Machthaber solches Denken bei den Irakern provozieren wollten, dass sie eine Entschuldigung wollten, obwohl sie es gewesen seien, die falsch handelten und nicht die Iraker. Aber auch das komme nicht in Frage.

Dass die Saudis, auf deren Territorium Mekka und Medina, die beiden wichtigsten heiligen Stätten des Islam liegen, im Golfkrieg 1991 mit den nicht-islamischen Feinden des Irak, den USA, Großbritannien und Israel paktierten und die ungläubigen Truppen auf ihrem Territorium duldeten, hat Saddam als Provokation aller Muslime angegriffen, die er gegen das Bündnis gegen ihn gewinnen wollte. Hier scheint er dem saudi-arabischen Königshaus darüberhinaus vorzuwerfen, dass sie die Iraker mit der Religion erpressten ihren politischen Standpunkt zu ändern.

Nachdem Sabahs Vater, der Hadsh Hassan, gestorben ist, vererbt er ihm eine alte Festung, die auf einem Hügel über dem Land steht, das er und sein Bruder früher bewirtschaftet haben. Auf diesem Land gibt es zwei Flüsse, die von Norden nach Süden fließen. Sowohl das Land als auch die Festung sind schon sehr alt. Und da diese Festung solide gebaut ist, hat sie auch schon mehreren Angriffen von nah und fern standgehalten. Doch – so hat ihm sein Vater gesagt, der sich so in die Erzählung über das Land und die Festung hat vertiefen können, dass er alles andere um sich herum vergessen hat – wenn diese Festung einmal fallen sollte, würden auch alle Dörfer in der Umgebung und diejenigen Festungen, die das Land ursprünglich verteidigen sollten, mit ihr fallen. Deshalb seien die Angriffe auch auf sie konzentriert gewesen. Doch wenn sie standhalte, würden auch alle Dörfer und Festungen in der Umgebung standhalten.

Hier erwähnt Saddam das erste Mal die Festung, die ja im Titel des Romans vorkommt. Es ist nicht schwer zu erkennen, dass das alte Land mit den zwei Flüssen, auf dem sie steht, der Irak ist. Die Dörfer und anderen Festungen in der Umgebung, stehen dann für die arabische Welt. Saddam betrachtet den Irak somit als Verteidiger der arabischen Welt, der verhindere, dass sie von ihren Feinden besiegt würden. Und weil der Irak ein so starkes Land sei, das alle anderen arabischen Länder beschütze, hätten ihn die Feinde auch als Hauptangriffsziel auserwählt. Denn es würde dann genügen den Irak zu besiegen, um die ganze arabische Welt zu erobern und ihr den fremden Willen aufzuzwingen.

Shatrin fragt nun Sabah, ob es nicht besser sei die Festung aufzuteilen, wenn sie heirateten, so dass sie beide, Mahmud und Aida sowie Saliha jeweils ein unabhängiges Heim hätten. Außerdem könne man dann gleich auch das gemeinsame Land aufteilen, so dass jeder anbauen könne, was er wolle oder es verpachten. Sabah ist empört und versucht nun sie wieder von diesem Vorschlag abzubringen. Denn die Aufteilung hätte eine Schwächung der Macht, der Ressourcen und der Gefühle für den gemeinsamen Besitz zur Folge und somit die Beeinträchtigung des Nutzens, den sie aus ihm ziehen könnten, und der Fähigkeit sich gegen Eroberungsversuche von außen zu verteidigen. Ihre Stärke nämlich liege in der Einheit, nicht in der Spaltung – dies sei auch der Grund, aus dem die Feinde mit ihrer „Aggression der 30“ (*Golfkrieg 1991*) gescheitert seien. Außerdem seien die Festung, das Land und die beiden Flüsse etwas Heiliges. Die Diskussion unter Sabah, Mahmud, Shatrin und Aida geht nun weiter bis sich schließlich Saliha, die Mutter der beiden Brüder, einmischt und die Diskussion beendet. So gehörten die Festung und das Land dem, der sie mit seinem Blut verteidige und bewahre. Täte man das nicht, könne man sich nur noch den Fremden andienen. Dann geht sie und die Diskussion ist beendet.

Dass Saddam gerade Shatrin den Vorschlag zur Aufteilung des Besitzes machen lässt, spricht für sich, hegen doch die Kurden das größte Unabhängigkeitsstreben im Irak. Doch eine

Aufteilung des Irak kommt für Saddam nicht in Frage, denn dies würde das Land wirtschaftlich und militärisch schwächen und somit seinen Feinden ausliefern. So ist ihm die Einheit des Irak schon fast etwas Heiliges, das unbedingt gewahrt werden müsse.

## 4. رجال ومدینة – Menschen und Stadt

In seinem dritten Roman schreibt Saddam Hussein fast schon eine Autobiographie seiner Kindheit und Jugend bis zum Anschlag auf Abdul Karim Qasim im Jahr 1959. Obgleich wohl einige Teile darin frei erfunden sind und es sich wohl niemehr feststellen lässt, was davon wahr ist und was nicht, ist aus der ganzen Geschichte dennoch eindeutig erkennbar, dass es sich hier um die Lebensgeschichte Saddam Husseins handelt. Wichtige Namen wurden verändert, so der Name Saddams selber, er heißt hier Salih, seine spätere Frau, die hier Abida heißt, heißt Sadshida, der Onkel, der in Saddams Kindheit eine so große Rolle spielte, hieß in Wirklichkeit nicht Malallah, sondern Chairallah und der Großvater nicht Rabah sondern Tulfa. Aber schon der Name seines Vaters Hussein al-Madschid entspricht dem von Saddams Vater, ebenso sind der der Mutter Subha, der des Cousins Adnan oder auch der seines Stiefvaters Ibrahim al-Hassan die tatsächlichen Namen dieser Personen. Wie bei den Namen wurden auch wichtige Ortsnamen geändert: das Städtchen Bint al-Nahr entspricht somit Tikrit und Ramz al-Quran ist al-Audsha. Shawish hingegen, das Dorf, aus dem Saddam aus dem Haus seines Stiefvaters zu Onkel Malallah/ Chairallah flieht, ist wieder der tatsächliche Ortsname.

Saddam beginnt den Roman mit der Geschichte eines Hussein al-Madshid, der den religiösen Titel Sayyid trägt, also ein Nachkomme des Propheten Mohammed ist. Saddam erzählt uns, dieser Hussein stamme von Hussein bin Ali ab. Dabei ist Ali der Schwiegersohn des Propheten und Hussein dessen Sohn, der vor allem bei den Schiiten verehrt wird, da sich

eben jener Hussein bin Ali in der Frühzeit des Islam, kurz nach der Trennung zwischen Sunniten und Schiiten für die Sache der Schiiten eingesetzt hat. Doch da ihn die Mehrheit der Schiiten in einer Schlacht ums Kalifat im Stich gelassen hat, ist er schließlich mit einem kleinen Häufchen von Gefolgsleuten von seinen Gegnern getötet worden.

Der Vater dieses Sayyid Hussein stirbt nun, als Hussein noch im Jugendalter ist. Die Mutter ist schon zuvor gestorben. Doch seine drei älteren Brüder kümmern sich nun um ihn, denn er ist den Schwierigkeiten des Lebens noch nicht gewachsen. Sie leben in einer kleinen Stadt am Ufer des Tigris im Irak, und die Lebensbedingungen in dem Land sind so schlecht, dass in den 1920ern nur circa eine Million Menschen dort leben – wohingegen das Land zur Abbasidenzeit, der Glanzzeit des Kalifats in Bagdad, etwa 30 mal mehr Bewohner hatte. Die medizinische Versorgung ist schlecht, selbst in Bagdad, auf dem Land sowieso, denn es gibt im Irak damals kaum Ärzte. Als Hussein älter wird, verheiraten ihn seine Brüder schließlich mit Subha, einer Tochter eines Onkels väterlicherseits. Sie zieht zu ihm, und sie leben in einer Hütte, die, wie die anderen in der kleinen Stadt, in Eigenarbeit aus ungebrannten Ziegeln, Steinen, Lehm und Holz gebaut worden ist. Dort leben sie zusammen in einem einzigen Raum, dessen Wände und Decke vom Verbrennen von Brennholz schwarz sind.

Bald wird Subha schwanger und bringt einen Jungen zur Welt, den sie Anwar nennen. Zusammen mit ihm geht sie dann öfter zu ihrem Vater, während Hussein in der Gegend als Wächter arbeitet. Doch als Anwar vier Monate alt wird, erkrankt er. Und da die medizinische Versorgung im Irak damals so schlecht ist, stirbt er schließlich. Mutter und Vater trauern um ihn.

**Eines Tages** kommt einer der Nachbarn zu Hussein und bittet ihn um Hilfe, da ein übler Schuft, der nicht aus der Gegend stamme, seiner Frau nachstelle und sogar des Nachts zu ihrem Haus komme. Der Nachbar selber sei der Situation alleine aber nicht gewachsen. Und da es ja bekannt sei, dass Hussein edel und mutig sei, sei er zu ihm gekommen. Sie einigen

sich, dass Hussein von seinem Hausdach aus in der Nacht das Haus des Nachbarn beobachten wolle, und dass dieser, sobald der Schuft bei seinem Haus auftauche, Hussein mit einer Lampe bescheid geben solle. Als dann am Abend des folgenden Tages die Lampe aufleuchtet, springt Hussein von seinem Dach, um zum Haus des Nachbarn zu eilen. Doch dabei kommt er unglücklich mit dem Rücken auf und verletzt sich. Nichts desto trotz eilt er weiter und kann schließlich auch den Übeltäter überwältigen. Als der Nachbar hinzukommt und den Schuft schlagen will, bittet dieser Hussein um seinen Schutz. So geht dieser dazwischen und nimmt ihm das Versprechen ab nie wieder in diese Gegend zu kommen. Da mittlerweile auch die anderen Nachbarn aus ihren Häusern gekommen sind, verspricht er Hussein, nie wieder die Leute in der Gegend ausrauben zu wollen. Dabei verschweigt er vor den Leuten, dass er eigentlich hierher gekommen ist, um Frauen nachzustellen. Daraufhin lässt ihn Hussein laufen.

Doch die Schmerzen in Husseins Rücken und in der Seite werden schlimmer, und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich, während Subha wieder schwanger ist. Ein Arbeitskollege und Cousin Husseins, dem er von seinem Leiden erzählt, spekuliert, dass Husseins Nieren verletzt seien, doch genau wissen sie das nicht. Ein Arzt ist weit und breit nicht zu finden. Bald kann Hussein nicht mehr arbeiten. Subha ist besorgt um den schlechten Gesundheitszustand ihres Mannes und kümmert sich Tag und Nacht um ihn. Doch es nutzt nichts, Hussein stirbt, und das ganze Viertel as-Sakmani und die ganze Stadt Bint al-Nahr trauern.

**Subha trauert** und zieht nun zu ihrem Vater Rabah. Ihr Bruder Malallah hat gerade seine Studien an der Militäarakademie in Bagdad beendet und trägt nun den Rang eines Leutnants in der Armee. Während er selber in Bagdad wohnt, leben seine Frau Lulu, seine Mutter Halima, seine fünf Schwestern, sein kleiner Bruder und sein Vater Rabah in einem Haus in

Bint al-Nahr von den Einkünften Malallahs. Dort wird auch Subhas Sohn Salih geboren. Doch ihre Freude über seine Geburt wird durch ihre Trauer um Hussein getrübt.

Als Salih etwa zwei Jahre alt ist, wird Malallahs Tochter Abida geboren, woraufhin Malallahs und Subhas Vater Rabah gemäß des damaligen Brauchs meint, dass Abida einmal Salih's Frau werden solle. Malallah beschäftigt sich in der folgenden Zeit viel mit Salih, wenn er gerade Urlaub hat und in Bint al-Nahr ist. Doch bald stirbt auch Rabah, und die Familie trauert wieder. Für Subha ist das besonders hart, da sie nun nach dem Tod ihres ersten Kindes Anwar, dem Tod ihres Mannes Hussein nun auch noch den Tod ihres Vaters zu beklagen hat.

Malallah holt die Familie nun nach Bagdad, da es nun nach dem Tod seines Vaters, der aus Bint al-Nahr nicht hat wegziehen wollen, keinen Grund mehr dafür gebe, dass die Familie getrennt sei. Dort wird nun auch Lulus und Malallahs Sohn Adnan geboren. Obwohl es in Bagdad einiges Neue für die Familie zu entdecken gibt, fühlen sie sich dennoch nicht so fremd dort, da sie im Viertel al-Karch wohnen, in das viele Leute aus dem nördlichen Zentralirak zugezogen sind.

Währenddessen war in Bagdad auf den ersten irakischen König Faisal I dessen Sohn Ghazi auf den Thron gefolgt. Doch schon nach ein paar Jahren stirbt er bei einem Autounfall, so dass 1939 Prinz Abdul Ilah die Regentschaft für den noch minderjährigen Sohn Ghazis und seinen eigenen Neffen, Faisal II, übernimmt. Doch Abdul Ilah wird in Bagdad als Handlanger der Engländer gesehen, die die Monarchie 1921 etabliert haben. Und als solcher wird er auch des Mordes an König Ghazi verdächtigt, der einen englandkritischen Radiosender betrieben hat.

Was die Lage im Irak angeht, so ist sie geprägt von bitterer Armut, Rückständigkeit, auch in Bagdad, und Krankheiten, obwohl der Irak reich an Wasser ist, ein großes Territorium

besitzt, auf eine alte Zivilisation zurückblicken kann, über intelligente Bewohner verfügt und enorme Vorkommen an Erdöl besitzt.

**Eines Tages** kommt Ibrahim, der Sohn einer Schwester Rabahs und eines Bruders von Halima, zu ihnen und sagt er wolle Subha heiraten. Halima ist gleich dafür, denn sie sind mittlerweile schon zu neunt in der Familie und leben alle von Malallahs Einkünften. Sie spricht nun mit ihrem Sohn Malallah über die Heiratsabsicht Ibrahims, doch der will sich da raushalten, damit Subha nicht denke er wolle sie loshaben.

Doch als nun Halima mit ihrer Tochter Subha darüber spricht, lässt sie es so aussehen, als ob die ganze Familie wolle, dass sie Ibrahim heirate, sie seien doch nun schon zu neunt, die Malallah ernähren müsse. Widerwillig stimmt Subha also zu, denn sie möchte nicht zur Belastung für die Familie werden. Sie werden also verheiratet und ziehen daraufhin wieder in die Kleinstadt Bint al-Nahr, nachdem Subha nun schon mehr als ein Jahr lang in Bagdad gelebt hat. Salih, der mit ihnen kommt, ist mittlerweile circa drei Jahre alt.

Dort, in Bint al-Nahr, besucht Subha jeden Freitag das Grab ihres Vaters und das Husseins. Oft nimmt sie nun ihren Sohn Salih mit auf den Friedhof. Dort geht sie dann auch zu den Gräbern weiterer verstorbener Verwandten und liest im Koran. Dann erzählt sie Salih deren Geschichten, dass sie in Schlachten gegen die Türken gefallen seien und wie diese schließlich aus Bint al-Nahr vertrieben worden sind, woran auch Salihs Großvater Rabah beteiligt gewesen sei.

**Bald wird Subhas** und Ibrahims Sohn Adham geboren. Doch dieser ist dem Kampf der gewöhnlichen Iraker gegen Armut, Unwissenheit, Krankheiten und Rückständigkeit nicht gewachsen und stirbt bald darauf. Da Subha nun davon überzeugt ist, dass das Haus Unglück bringe, ziehen sie, Salih und Ibrahim um ins Dorf Umm al-Quran. Währenddessen

trennt sich Malallah von Lulu, die daraufhin zu ihrem Vater zieht und ihre beiden Kinder Abida und Adnan mitnimmt.

1939 bricht der Zweite Weltkrieg aus, und die Briten fordern die ihnen vertraglich zugesicherte Bewegungsfreiheit ihrer Truppen auf irakischem Territorium ein. Dies löst Spannungen in der irakischen politischen Meinung aus, denn während vor allem die Machthaber um Regent Abdul Ilah auf Seiten der Briten sind und deren Unterstützung befürworten – sind sie doch die Garanten der eigenen Macht –, so sind vor allem die (nationalistischen) irakischen Armeeeoffiziere dagegen, besonders vier ihrer führenden Offiziere, die mit dem Premierminister Rashid Ali al-Kailani kooperieren und sich weigern einige Bestimmungen aus dem Vertrag umzusetzen. Auch Malallah gehört zu denjenigen Offizieren, die von der Position der vier Obersten begeistert und gegen den Einfluss der Briten auf die irakische Politik sind.

*(Ergänzung der Autorin.) Doch 1941 wird Rashid Ali aus dem Amt gedrängt. Da er aber die Armee hinter sich weiß, beschließen Rashid Ali und die Gruppe der vier Obersten im April 1941 Bagdad zu besetzen, Abdul Ilah abzusetzen und die Macht selber zu übernehmen. Es kommt nun zu Streitigkeiten mit den Briten, da Rashid Ali ihnen untersagt irakisches Hoheitsgebiet zu überfliegen oder dort zu landen und damit den Truppennachschub gefährdet. Am 2. Mai greifen die Briten daraufhin an, so dass Rashid Ali die Unterstützung der Achsenmächte sucht. Da der Zeitpunkt aber ungünstig ist, Deutschland und Italien anderweitig beschäftigt sind, kommt nur wenig Hilfe von ihnen.*

Die Engländer bombardieren also von der Luft aus den Regierungssitz und nehmen Bagdad ein. Die Regierung Rashid Alis wird gestürzt, die vier Obersten später hingerichtet und reihenweise irakischer Nationalisten in die Gefängnisse gesperrt, darunter auch Malallah, der fünfeinhalb Jahre lang in einem Gefängnis in der südwestirakischen Wüste interniert

wird. Stolz zeigt er dort seine Verletzungen aus der Schlacht gegen die Engländer vor. Währenddessen zieht seine Familie zurück nach Bint al-Nahr.

In Umm al-Quran zieht Ibrahim mit Subha und Salih zu seiner anderen Frau Amina und deren zwei Kindern: den, im Vergleich zu Salih, sechs Jahre älteren Hamam und die ein Jahr jüngere Mariam. Dabei verstehen sich die beiden Frauen gut, teilen sich die Arbeiten im Haus und auf dem Bauernhof auf, und Salih bekommt Spielkameraden, die er als seine Geschwister betrachtet. Während Subha die starke Persönlichkeit unter den Frauen ist, ist Amina die liebenswürdige, die den Kindern Geschichten erzählt. Ibrahim betrachtet beide Jungs als seine Söhne, beginnt aber bald Salih, den intelligenten und mutigen, der den Beschwerden des Lebens voll gewachsen ist, zu bevorzugen. Das Leben auf dem Land ist hart, und die Kinder bekommen schon mit vier oder fünf Jahren erste Aufgaben zugewiesen, so geht Salih mit auf den Acker und hilft bei der Ernte mit. In die Schule geht er nicht.

**Auf dem Land herrscht** Armut, so dass die Bauern auch nicht immer genug zu essen haben. Und die Grundbesitzer schikanieren die Bauern, die auf ihren Feldern arbeiten. So bekommt auch Ibrahim einmal Streit mit dem Besitzer seines Ackers, der dazu führt, dass die Polizei Ibrahim abholt und vors Gericht bringt, das ihn aufgrund der Lügen, die die Angestellten des Grundbesitzers über ihn erzählen, prompt zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Doch das Revisionsgericht in Bagdad spricht ihn anschließend wieder frei.

Als Salih zwischen sechs und sieben Jahren alt ist, reist Ibrahim, von dem man nun erfährt, dass er Ibrahim al-Hassan heißt, mit seiner Familie auf zwei Booten von Bint al-Nahr aus Richtung Norden in die Provinz Kirkuk, wo er Verwandte hat. Unterwegs trennt sich die Familie, so dass Ibrahim mit Subha und Salih alleine weiterreisen. Unterwegs wird Salih, der am Ufer neben dem Boot herläuft, von einem älteren Jungen verprügelt. Doch Ibrahim, der Salih vom Boot aus beobachtet hat, folgt daraufhin dem Jungen und legt sich mit dessen Vater an, der jedoch sogleich die Flucht ergreift. Salih, der schon oft den Geschichten der

Frauen über die Heldentaten seiner Vorfahren gelauscht hat, jammert nun nicht über seine Schmerzen und will nicht als Schwächling gelten. Bei einer anderen Gelegenheit nimmt sich Salih eines der Bretter für den Hausbau und schwimmt darauf auf dem Fluss entlang, obwohl er nicht schwimmen kann und keiner in der Nähe ist, der ihm helfen würde, sollte er an einer tiefen Stelle untergehen.

**Währenddessen sitzt** Malallah im Gefängnis in der südwestirakischen Wüste in der Nähe der Stadt al-Samawa. Damals gilt es als eine Ehre im Gefängnis zu sein, wenn man deshalb einsitzt, weil man sich in dem ungerechten und fremdbestimmten Regime für eine gerechte Sache eingesetzt hat. So ist auch der Großteil der Häftlinge vor sich, dem irakischen Volk, der Geschichte und der umma stolz auf seine Taten. So auch Malallah, der nun, wie schon seine Vorfahren vor ihm, gegen Fremdherrschaft gekämpft hat – nur, dass sich sein Kampf nun gegen die britische und nicht die osmanische Vorherrschaft gerichtet hat. Dagegen hätten die Mächtigen im Irak, allen voran Regent Abdul Ilah, allen Grund sich für ihre schändliche Fügsamkeit gegenüber dem fremden Willen, also den Briten, zu schämen. Malallah knüpft nun zahlreiche Kontakte mit den gleichfalls einsitzenden Offizieren – und so würde später auch Salih sie aus den Erzählungen seines Onkels zu bewundern lernen, vor allem die vier Obersten aus der Rashid Ali-Rebellion von 1941.

Währenddessen ziehen Ibrahim, Subha und Salih weiter in ein Dorf namens Ahmad al-Amud. Und da es im Irak damals noch kein Nationalgefühl gibt, betrachtet sich jeder zuerst als Angehöriger seiner Familie, seines Stammes, Dorfes, Stadtviertels etc.. So sondert Ibrahim nun hier in der „Fremde“ auch sich selbst und seine Familie von den anderen ab. Sie finden, dass sich die Bewohner dieses Dorfes recht wenig waschen, und außerdem ist dort die Malaria weit verbreitet. So erkrankt auch die ganze Familie wiederholt an ihr. Als Salih nun acht Jahre alt ist, bekommen auch zwei seiner drei jüngeren Schwestern plötzlich Fieber,

und Salih kümmert sich um sie, wenn die Mutter beschäftigt ist. Wenn Subha aber selber Fieber bekommt, legt sie sich hin, und die ganze Familie bekommt nichts zu Essen.

1942 sind bereits die beiden ersten der vier leitenden Offiziere der 1941-Rebellion hingerichtet worden, ein weiterer folgt nun 1945. Viele andere verschwinden in Gefängnissen. Abdul Ilah und seine Regierung sind mittlerweile im Volk verhasst, auch wenn denen, die das offen zu sagen wagen, mindestens die Gefängnisstrafe droht. Doch sollte sich ein Iraker nicht vor den Strafen der Handlanger der Engländer fürchten, wenn er sich für das Recht einsetzt.

**Salih erweist sich** bald bei verschiedenen Gelegenheiten als intelligent und mutig. So etwa als er mit zwei Eseln unterwegs in der Wüste ist, und einer der Esel unterwegs seine Traglast verliert, die Salih alleine nicht wieder aufladen kann. Doch als er einen alten Schützengraben in der Nähe findet, führt er den Esel dort hinein und belädt ihn vom Rand aus. Als er dann von einem Reiter verfolgt wird, von dem Salih befürchtet, dass er ihn ausrauben wolle, erzählt er ihm, dass er in Begleitung seines Onkels und Vaters sei, die nachkämen. So kann er den Reiter lange genug ablenken, und nach Ahmad al-Amud fliehen, wo seine Familie lebt. Bald ziehen sie weiter nach Abu Dhuweil, wo Salih nachts weit entfernt von den Häusern die Schafe hütet und aufpasst, dass sie kein Wolf angreift. Bei einer weiteren Gelegenheit erweist er sich als mutig, als ihn ein junger Schäfer darum bittet, ihm gegen andere jugendliche Schäfer zu helfen, die ihm verbieten seine Schafe an einem Wadi zu weiden. Salih legt sich tatsächlich mit den älteren Schäfern an und wird verprügelt. Als dann sein Onkel und der Vater eines Schlägers auftauchen und sich einmischen, hilft Salih seinem Onkel seinen Gegner zu überwältigen, während die Jugendlichen davonlaufen.

Bald erreicht sie die Nachricht in Ahmad al-Amud, dass Salihs Onkel Malallah freigelassen worden ist. Die Familie macht sich daraufhin auf den Weg zurück nach Bint al-Nahr.

Unterwegs lassen sie sich in einer ersten Etappe in einem Dorf namens Shawish nieder. Dort gibt es in der Nähe eine kleine Insel im Tigris, auf der Wildschweine leben. Dorthin führt Salih die Rinder. Und weil diese dort nicht weglaufen können, kann er dort im Tigris schwimmen und auf wilden Pferden reiten.

Doch Salihs Leben ändert sich nun, als ein Cousin von Salihs Mutter in Shawish auftaucht und vor Salih Zahlen und Buchstaben in den Sand zeichnet. Er erzählt Salih, dass er das in der Schule gelernt habe. Salih könne ja mitkommen nach Bint al-Nahr und auch in die Schule gehen. Denn obwohl der Cousin im selben Alter wie Salih ist, also neun oder zehn Jahre alt, geht er schon seit zwei Jahren in die Schule. Salih, der im April geboren ist (*wie Saddam*), ist mittlerweile neun Jahre und fünf Monate alt. Als Salih seiner Mutter davon erzählt, dass er in Bint al-Nahr in die Schule gehen möchte, unterstützt sie ihn, Ibrahim jedoch ist dagegen.

So fasst Salih seinen Entschluss und macht sich in einer Septembernacht heimlich auf und schleicht aus dem Haus. Mit einem Stock und ein paar Kieselsteinchen bewaffnet, läuft er zu Fuß Richtung al-Fatha. Unterwegs hört er die Wölfe und Schakale heulen. Vor Sonnenaufgang erreicht er al-Fatha und trifft zwei überraschte Cousins, die dort als Wächter arbeiten. Als er ihnen erzählt, er wolle in Bint al-Nahr zur Schule gehen, unterstützen sie ihn dabei, sorgen dafür, dass er mit den Arbeitern mit nach al-Beidshi fahren kann und geben ihm einen Revolver mit. In al-Beidshi angekommen, geht er zum Haus seiner Tante, die ebenfalls erfreut ist, dass Salih in die Schule gehen will. Also setzen sie und ihr Mann ihn in einen Bus nach Bint al-Nahr.

Dort angekommen, findet er das Haus Malallahs, der Salihs Vorhaben ebenfalls unterstützt und ihn in der Schule anmeldet. Seine eigenen Kinder gehen auch zur Schule, die Tochter Abida schon seit zwei Jahren, der Sohn Adnan schon seit einem Jahr. Beide sehen Salih zum ersten Mal und sind ihm gegenüber zuerst reserviert. Doch bald freundet er sich mit Adnan

an. Abida, die ihm bereits seit Jahren als künftige Frau versprochen ist, feindet ihn aber noch an.

**Salih geht nun** also endlich zur Schule. Dort rivalisiert er nun mit einem Hamid um den Platz als Klassenbester. In dieselbe Klasse geht auch Hamids Bruder Madshid, der zwei Jahre jünger ist als die beiden. Faule Schüler werden damals noch vom Lehrer mit einem Stock geschlagen. Zu diesen gehört nun auch Salta, der Cousin der Mutter, der Salih von der Schule erzählt hat.

1948, als Salih in der zweiten Klasse ist, bricht der erste arabisch-israelische Krieg, an dem sich auch der Irak beteiligt, aus und wird zum Gesprächsthema in der Schule. Der Direktor ruft dabei die über 18-Jährigen dazu auf sich freiwillig zu melden. Salihs Onkel Malallah spendet einem Freiwilligen ein Gewehr, denn sie können sich nur melden, wenn sie bereits ein eigenes Gewehr mitbringen. Doch die arabischen Könige und Präsidenten beugen sich bald dem Druck aus dem Westen und beenden ihren Angriff auf die Juden.

Währenddessen ist Salih bei den Lehrern beliebt geworden, da er zu den Besten seiner Klasse gehört. Doch als Salih in der fünften Klasse ist, bemerkt der Direktor eines Tages die Disziplinlosigkeit in dieser Klasse. Er lässt Salih kommen und macht ihn dafür verantwortlich, denn er geht irrtümlicherweise davon aus, dass er derjenige ist, der in der Klasse für die Disziplin gegenüber den Lehrern zu sorgen hat. Der Direktor will Salih deshalb sogar schlagen, was Salih aber zu verhindern weiß, bevor er endgültig von der Schule geht und sich in einer anderen einschreibt.

Eines Tages werden ein Stammesangehöriger und sein Pferd auf dem Weg von Bagdad nach Bint al-Nahr getötet. Und da Ibrahim mit ihm verwandt ist, hilft er nun bei der Aufklärung des Falles, bei dem es um die Rivalität um eine Frau zu gehen scheint. Ibrahim versucht nun die Brüder des Getöteten und den Verdächtigen zu besänftigen. Zur selben Zeit, also 1951,

kauft sich Ibrahim zufällig ein Gewehr, ebenso die beiden Brüder des Ermordeten. Schließlich tötet einer von ihnen damit den Verdächtigen. Ibrahim wird festgenommen und kommt ins Gefängnis, da er der Anstiftung zum Mord beschuldigt wird – obwohl er die Beteiligten doch in Wirklichkeit hat besänftigen wollen. Derweil flieht der eigentliche Täter vor der Polizei. Ibrahim ist nun darum besorgt, dass die Polizei bei ihren Ermittlungen nicht sein Gewehr findet und schickt Salih von Bint al-Nahr nach Ramz al-Quran, ein nahe gelegenes Dorf, in dem er nun lebt, um dieses aus dem Haus zu schaffen. Nach sechs oder sieben Monaten wird Ibrahim dann auch wieder freigelassen.

Malallah eröffnet mittlerweile die erste Mittelschule in Bint al-Nahr, also diejenige Schule, die an die Primärschule von sechs Klassen anschließt, und wird ihr Direktor. Auch Salih geht nun in diese Sekundärschule seines Onkels.

**In der Schule hat** Salih, anders als Adnan, kaum Freunde, und er trifft sich kaum mit Mitschülern außerhalb der Schule. In der Umgebung von Bint al-Nahr und Ramz al-Quran hat er nur einmal einen Freund, der allerdings sieben Jahre älter ist als er. Durch den Beitritt zur Ba'th-Partei macht er zwar einige Bekanntschaften, aber auch da sind sie keine wirklichen Freunde.

In den Frühlingsferien fahren Adnan und Salih dann nach Bint al-Nahr und Ramz al-Quran. Dort wohnen sie dann bei Onkel Ibrahim, wo sich Salih eines frühen Morgens einmal dessen Gewehr nimmt und Gänse am Fluss schießt. Von Malallah bekommt er nun auch seinen eigenen Revolver. Und da Salih, der mittlerweile ein junger Mann ist, nun auch der Ba'th-Partei beitrifft, macht sich seine Mutter Subha langsam Sorgen wegen seiner Aktivitäten. Doch Salih argumentiert, dass auch schon einige von Subhas Onkeln und ihr Vater sich im Kampf für das Land gegen die osmanischen Türken engagiert hätten, und auch schon ihr Bruder Malallah während der Rebellion 1941 gegen die Engländer gekämpft habe, da er ein Patriot und ehrbarer Iraker sei. Und so sei auch er, Salih, fest entschlossen

sich für sein Land, das Volk und die umma zu engagieren. Müsse man denn nicht, wenn man sehe, dass das Haus brenne, darangehen es zu löschen und auch die anderen dazu aufrufen, anstatt dabeizustehen und zuzusehen wie es abbrennt? Und müsse man nicht Widerstand leisten, wenn ein Wolf die Schafe fressen wolle? Dasselbe gelte nun für den Irak, den die Engländer angezündet hätten und dessen Schafe sie fräßen. Sie hätten mehrere der führenden Offiziere von 1941 getötet, und Malallah sei inhaftiert worden und habe seinen Posten als Armeemoffizier verloren, bevor er Schuldirektor geworden sei. Doch obgleich auch die Mutter von den Worten Salihs ergriffen ist, sind ihre Sorgen um ihn nicht gänzlich verschwunden.

Als die Frühlingsferien vorüber sind, fahren die Schüler und Schülerinnen zurück zu ihren Schulen. So auch Salih und Adnan, die den Zug nach Bagdad nehmen. Doch unterwegs erbot sich Salih über einige Männer, die gleich auf drei Sitzen liegen und schlafen, während die in Bint al-Nahr Zugestiegenen, unter denen sich viele Schülerinnen befinden, stehen müssen. So fordert er sie wiederholt auf, sich mit einem Sitz zu begnügen, doch die Männer achten nicht auf ihn. So zückt Salih seinen Revolver, um sie zu vertreiben und weist die Mädchen und Frauen an sich dort hin zu setzen.

**Salih weiß zwar** schon als Jugendlicher, dass er später einmal in die Militäarakademie gehen und Offizier werden möchte, um den Umsturz der Monarchie herbeizuführen, doch über eine politische Ausrichtung ist er sich noch im Unklaren. Er weiß nur, dass er eine Partei sucht, die sich für die Befreiung Palästinas einsetzt, nach Vergeltung für die hingerichteten Helden von 1941 ruft und die gegen das gegenwärtige Elend rebelliert. Als er sich zuerst anhört, was die Muslimbrüder zu sagen haben, ist er schnell enttäuscht von ihnen, denn sie befassten sich nur mit Glaubensangelegenheiten, riefen zum Koranlesen auf, beschäftigten sich aber zu wenig mit der gegenwärtigen Politik. Was die Kommunisten angeht, so verträten diese eine ausländische Ideologie, der Chef der Kommunistischen Partei des Irak

werde in der Sowjetunion bestimmt, Marx sei ein deutscher Jude und Lenin mit einer Jüdin verheiratet. So sei es auch kein Wunder gewesen, dass die Sowjetunion als erster Staat Israel nach seiner Gründung 1948 als Staat anerkannt habe. Außerdem gebe es im Irak zu dieser Zeit so gut wie keine Arbeiterklasse.

Erst einer der Schüler in seiner Schule kann Salih für eine Partei begeistern. So trete die Ba'th-Partei für den arabischen Nationalismus, also die Vereinigung aller arabischen Regionen (Staaten) in einer Nation (die „umma“) ein, so dass ein vereinigter Staat vom Atlantik bis zum Arabischen Golf (Persischer Golf) entstehe. Denn die Grenzziehung der gegenwärtig existierenden Staaten sei von den Kolonialisten willkürlich vorgenommen worden, um die arabische Nation zu zerstückeln. Was die gegenwärtigen Machthaber im Irak angehe, so sehe diese Partei sie als Handlanger der Ausländer an, die dem Volk und der Heimat schaden. Als Salih nach seinem Gespräch mit diesem Schüler Malallah nach der Ba'th-Partei fragt, erzählt der ihm darüberhinaus, dass sie für die Einheit der Araber, ihre Freiheit von Fremdherrschaft und den Sozialismus eintrete. Ihre Führung habe ihren Sitz in Syrien, sie sei eine Partei der Jugend und erstrebe eine Revolution gegen den Kolonialismus. Wenn er selber noch jung wäre, würde er ihr beitreten. Salih stellt nun noch weitere Überlegungen über diese Partei an und gibt schließlich dem Schüler, der ihn anwerben möchte, irgendwann im Jahr 1956 bescheid, dass er der „Arabischen Sozialistischen Ba'th-Partei“ beitreten wolle. Nachdem dieser akzeptiert hat, wirbt Salih nun selber fleißig Neumitglieder an, so etwa seinen Cousin Adnan, seinen Onkel Abdul Latif, Cousine Abida und weitere Verwandte von ihm.

1956, also im selben Jahr, in dem Salih der Ba'th-Partei beigetreten ist, kommt es zur Suezkrise und zum folgenden Krieg zwischen Ägypten auf der einen Seite und Israel, Großbritannien und Frankreich auf der anderen Seite, während die Sowjetunion und die USA die Briten und Franzosen zum Rückzug drängen. Die Iraker verfolgen den Krieg im

Radio und wollen Ägypten unterstützen. Es kommt zu Großdemonstrationen in den Bagdader Stadtteilen al-Karch und Risafa, die gegen die Handlanger der Engländer, den Regenten Abdul Ilah und den „starken Mann“ im Irak, und wiederholt dessen Premierminister, Nuri al-Sa‘id demonstrieren. Auch Salih und Adnan beteiligen sich an der Demonstration ihrer Schule, und bald finden solche Demonstrationen täglich statt. Die Polizei versucht sie zu stoppen, aber vergeblich. Bald kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und den Demonstranten, an denen sich auch Salih beteiligt. Doch als Adnan eines Tages mit dem Revolver seines Vaters Malallah auf einer der Demonstrationen auftaucht und beabsichtigt auf die Polizisten zu schießen, nimmt ihn Salih zur Seite und erklärt ihm, dass die Polizei nicht ihr Hauptgegner sei, sondern die Machthaber auf dem Thron. Es gehe bei den Demonstrationen vor allem darum diesen zu zeigen, dass das Volk gegen sie sei und darum den Ägyptern zu zeigen, dass sie mit ihnen solidarisierten, sie seien ja schließlich eine umma. Außerdem hätte die Polizei ihn töten können, wenn er auf sie geschossen hätte. Adnan solle das nicht nochmal tun. Übrigens hätte dies dazu führen können, dass Malallah und die Frauen des Hauses an ihrem Verhalten zweifelten. Adnan verspricht Salih also, keine Waffe mehr zu den Demonstrationen mitzunehmen und hält sich auch daran.

**In den Jahren 1957 und 1958** kommt Salih in die 11. Klasse, die zugleich die Abschlussklasse ist. Doch da er viel mit Parteiarbeit beschäftigt ist, wird er in der Schule schlechter, und macht einen durchschnittlichen Abschluss. Dann will er wieder zurück nach Ramz al-Quran. Doch bevor er dorthin abreist, geht er noch bei seinem Vorgesetzten in der Partei vorbei und lässt sich Parolen aufschreiben, die er in Bint al-Nahr an die Wände schreiben kann. Nachdem er nun mitten in der Nacht Hauswände beschrieben hat, fährt er weiter nach Ramz al-Quran. Dort ist er als Bauer tätig und hilft Ibrahim bei der Arbeit.

Doch bald, am 14. Juli 1958, kommt einer der Verwandten angelaufen und verkündet, dass es in Bagdad eine Revolution gegeben habe, der König und Abdul Ilah seien tot, und die Armee habe die Macht übernommen. Salih fährt sogleich nach Bint al-Nahr, um sich dort auf dem Laufenden zu halten, denn in Ramz al-Quran gibt es damals noch kein Radio. Als er die Nachricht von der Revolution in Bint al-Nahr bestätigen kann, fährt er weiter nach Bagdad und zu Onkel Malallah. Sie begrüßen die Revolution, und auch die Ba'th ist anfänglich an der Revolutionsregierung beteiligt. Die Revolutionsführer sind Oberst Abdul Salam Arif und Brigadegeneral Abdul Karim Qasim.

Doch nach den ersten Wochen und Monaten macht sich Unzufriedenheit mit der Revolutionsführung in der Bevölkerung bemerkbar. Die „Patriotische Front“ zwischen allen möglichen Parteien, unter ihnen die Ba'th, zerbricht, da die Parteien nur auf die jeweils eigenen Ziele fixiert sind. Qasim verbündet sich nun mit den Kommunisten und gebärdet sich als Alleinherrscher. Zerstrittenheit macht sich breit unter den Offizieren, in Parteien und anderen Organisationen, innerhalb der Familie und der Bevölkerung. Auf den Straßen gibt es keinerlei Sicherheit mehr.

In dieser Situation wird in Bint al-Nahr ein führendes Mitglied der Kommunistischen Partei getötet. Zur gleichen Zeit wird Malallah als Direktor entlassen, und Salih ist in Bint al-Nahr. Zwar sind dies alles nur Zufälle, aber der Verdacht fällt auf Salih. So holt ihn die Polizei in einer Herbstnacht des Jahres 1958 aus dem Haus seiner Tante ab und bringt ihn ins Gefängnis. Er wird erst nach Samara und dann nach Bagdad verlegt, wo er schließlich auch Malallah, Ibrahim und weitere Verwandte trifft, die ebenso wegen des Verdachts des Mordes an dem Kommunisten eingesperrt worden sind, insgesamt sind sie sechs Verdächtige. Doch in Wirklichkeit ist es so gewesen, dass die Kommunisten sich mit solchen Inhaftierungen der Nationalisten, allen voran der Ba'thisten, entledigen wollten. So werden

nämlich zu dieser Zeit massenhaft Nationalisten eingesperrt. Während dieser Zeit im Gefängnis lernt Salih, einen Mahmud aus Samara, einen der Mitgefangenen, kennen.

**Mit ihm unterhält** sich Salih im Folgenden noch über die Rolle der Polizei, wobei Mahmud meint, dass sich diese von Volk und Armee unterscheide, dass sie wie geschaffen dafür sei Nuri al-Sa'id zu dienen und nun Abdul Karim Qasim. Er denkt, dass sie nun wieder eine solche Machtstellung wie früher anstrebe. Salih entgegnet ihm darauf, dass das Problem in ihrer Ausbildung liege, die anders sei als die der Armee. Denn während letztere dazu erzogen werde sich für die Verteidigung der Heimat vor äußeren Feinden einzusetzen, werde erstere dazu erzogen das jeweilige Gesetz durchzusetzen. Deshalb stütze die Polizei das alte Regime, während die Armee sich gegen den stelle, der sie so schwäche, dass sie ihr Land nicht mehr verteidigen könne. Desweiteren meint Salih, dass das Land brenne und sie etwas dagegen unternehmen müssten. Bald darauf wird Mahmud verlegt.

Was die Bedingungen seiner Haft angeht, so geht es Salih besser als den Mitgefangenen. So kann er sich, dank seiner guten Beziehungen zu den Wärtern, täglich im Gefängnishof waschen und seine Onkel Malallah und Ibrahim besuchen, auch wenn gerade die Familie zu Besuch ist. Sie dürfen gemeinsam draußen essen und in der Sonne sitzen. Doch wie unter den Staaten gibt es auch im Gefängnis Verbrecher und ihr Gefolge. So weiß Salih von einem Iraner zu berichten, der sich einigen Verbrechern dienstbar gemacht habe und von diesen geschlagen worden sei. Zuerst habe er Mitleid mit diesem gehabt und habe überlegt, ob er ihm helfen solle, doch ein Mitgefangener habe ihm gesagt, dass man ausländische Besatzer und deren Helfer mit allen Mitteln aus dem Land vertreiben dürfe. Dies sei vor dem Hintergrund der aktuellen Kämpfe gegen die Helfer der Ausländer zu verstehen, womit er wohl die Kommunisten meint, die in Moskaus Diensten stünden.

Diese Kämpfe spitzen sich auch alsbald zu, als ein ganzer Zug voller Kommunisten nach Mosul aufbricht und ein Oberst ash-Shawwaf dort die Revolution ausruft. Daraufhin

kommt es zu Kämpfen zwischen diesen angereisten Kommunisten und den arabischen Nationalisten vor Ort, darunter auch die Ba'ath. Es kommt zu Mord und Totschlag, wobei die Kommunisten massenhaft Leute aufhängen. Bald greift das Morden auch auf die Städte Kirkuk, ebenfalls im Nordirak, und al-Basra im Südirak, über. Die Revolution ash-Shawwaf allerdings ist gescheitert. Die Kommunisten kontrollieren nun die Straßen und drängen nach immer mehr Macht. Die Ba'ath dagegen agiert nun im Geheimen.

**Das Gericht, vor das** Salih erst gestellt werden soll, ist von Kommunisten dominiert. Der Vorsitzende des Gerichts al-Mahdawi, ist ein Cousin Qasims. So rechnet sich Salih schon schlechte Chancen für ein gerechtes Urteil aus, besonders, da der Getötete Kommunist gewesen ist und er, der Angeklagte, Ba'athist. Doch nun, 1959, nach der gescheiterten Revolution von Mosul, wird das Mahdawi-Gericht mit der Aufgabe betraut die Teilnehmer zu verurteilen. So ist das Gericht vollauf beschäftigt, und Salih's Fall kommt vors Kriegsgericht. 28 Zeugen sagen gegen Salih aus, doch keiner von ihnen hat Salih auf den Kommunisten schießen sehen. Außerdem lügen die Zeugen der Kommunistischen Partei alle, bis auf einen, der Zweifel daran äußert, dass Salih der Täter gewesen ist. Bald befürchtet nun aber der Vorsitzende des Gerichts von Mördern der Kommunistischen Partei ermordet zu werden. Und so nimmt er, auf Anraten des Anwalts, Urlaub, um sich vor der Urteilsverkündung zu drücken. Ein Offizier der politischen Rechten vertritt ihn.

Nachdem Salih auf dem Weg zum Gericht in eine Kommunisten-Demonstration geraten ist und dank einer Notlüge seines Bewachers die Situation heil überstanden hat, macht er sich Gedanken über seine Zukunft. Zwar wolle er auf die Militäarakademie gehen, doch sind er und sein Cousin Adnan bereits von der Luftwaffenakademie abgelehnt worden. Und ob Qasim und die Kommunisten ihn nun auf die Militäarakademie gehen lassen würden, vor allem jetzt, nachdem er verdächtigt worden ist ein Mitglied der Kommunistischen Partei

getötet zu haben, ist fraglich. Vielleicht würden ihm ja die Ba'thisten helfen in die Akademie aufgenommen zu werden, wie sie es ja auch schon für Adnan getan haben.

Dann sind sie am Gericht angekommen. Im Gerichtssaal sitzen die Kommunisten und einige Onkel der Angeklagten. Einer der beiden Anwälte der Angeklagten hat bereits sein Mandat aus Furcht vor den Kommunisten niedergelegt.

**Dann ergeht das Urteil:** erst werden Malallah und Ibrahim für unschuldig befunden, dann die übrigen Angeklagten, und endlich auch Salih.

Kaum aus dem Gefängnis entlassen, ruft ihn sein Vorgesetzter in der Ba'th-Partei zu sich und meint, ein ehemaliger Mitgefangener wolle ihn sehen. Als sich Salih daraufhin mit Mahmud trifft, sagt der ihm, dass er sich an ihre Gespräche im Gefängnis erinnere, während derer sich Salih für die Beseitigung Qasims ausgesprochen habe. Also habe Mahmud nun Salih in der Partei für eine Aktion gegen Qasim vorgeschlagen, an der er selber auch teilnehmen würde. Salih sagt zu. Im Folgenden unterzieht sich eine ganze Gruppe, die am Anschlag gegen Qasim teilnehmen würde, einem Training an Maschinenpistolen. Als Leiter der Gruppe stellt sich ein Abdul Rahman vor.

Im Sommer oder Herbst 1959 werden einige ba'thistische Offiziere erschossen, was wütende Demonstrationen gegen Qasim auslöst und die Ba'th in ihrem Beschluss bestärkt Qasim mittels Waffengewalt zu beseitigen. Salih selber befürchtet vor allem, dass die Kommunisten den Irak von der arabischen umma abtrennten und ihn isolierten, ja dadurch sogar das ganze Projekt der arabischen Vereinigung gefährdeten, wenn andere dem Beispiel des Irak folgten und auch ausscherten. – So taucht im Text neben dem Wort Kommunisten auch häufig das Wort „Shu'ubiya“ auf, womit sich Saddam auf die Ablehnung der arabischen Einheit bezieht.

Nachdem der endgültige Beschluss der Parteiführung gefallen ist Qasim zu töten, beginnen die Detailplanungen für den Anschlag, während derer jedem seine Aufgabe zugewiesen wird. Dabei soll Salih seinen Kameraden Feuerschutz geben, sobald sie das Feuer auf Qasims Wagen eröffnen.

**An besagtem Tag** treffen sie sich also in einem angemieteten Appartement in der Rashid-Straße. Sie alle sind Mitglieder der Ba'th-Partei, bis auf Salih, der noch nicht den Status eines Vollmitglieds erreicht hat. Dort warten sie dann auf das Zeichen für den Einsatz, das ihnen gegeben würde, sobald Qasims Wagen auf der Rashid-Straße auftaucht. Doch als der Beobachter unten schließlich das verabredete Zeichen gibt und die Kameraden mit ihren Maschinenpistolen hinunter auf die Straße eilen, haben sie Qasim bereits verpasst und kehren enttäuscht und verärgert in ihr Appartement zurück. Dabei gilt ihr Ärger besonders dem, der sie nicht rechtzeitig über das Kommen Qasims benachrichtigt hat. Salih, selbst schon Ersatzmann für einen abgesprungenen Kameraden, befürchtet nun, dass die Aktion scheitert. Frustriert verprügelt er daraufhin in einem Restaurant einen Kommunisten, der offen für seine Ansichten eintritt.

Am folgenden Tag treffen sie sich wieder in ihrem Unterschlupf und warten wieder auf Qasims Wagen. Die Zeit vertreiben sie sich mit Essen und abwechselnden Einkäufen von Lebensmitteln.

**Dann ruft ihr** Beobachter unten auf der Straße zum zweiten Mal, und wieder eilen sie mit ihren Maschinenpistolen auf die Straße – und diesmal ist Qasims Wagen noch nicht vorbei. Als sich die Kolonne nähert, strömen die Kommunisten herbei, um Qasim zu begrüßen. Als erster drückt Salih ab. Es kommt zu einem Schusswechsel, in dessen Verlauf einer von ihnen getötet und ein anderer, Samir, in der Brust getroffen wird. Ein Polizist, der gerade in der Nähe ist, beteiligt sich nun an der Schießerei und trifft Salih mit einer Kugel im Bein. Dann ziehen sie sich zurück zu ihrem wartenden Fluchtwagen, doch der Fahrer ist nicht zu sehen.

Als sie schon ein Auto auf der Straße angehalten haben und gerade dabei sind, den Fahrer hinauszuschmeißen, kommt ihr Fahrer doch noch.

Kaum im Wagen, ordnet der Leiter ihrer Gruppe, Abdul Rahman, an, dass sie mit dem schwer verwundeten Samir ins Krankenhaus fahren sollten. Doch Salih findet das zu riskant und besteht darauf, dass sie zu dem geplanten Versteck fahren. Das tun sie schließlich auch. Als sie dort eintreffen, werden sie bereits von zwei Parteihelfern erwartet, die sich im Folgenden um ihre Belange kümmern. Ein Arzt kommt zu ihnen, um sich die Wunden anzuschauen, doch er kann nicht viel tun. Um auf dem Laufenden zu bleiben, hören sie Radio, denn sie wissen gar nicht, ob sie Qasim nun getötet oder nur verwundet haben. Als dann endlich eine Meldung über den Anschlag kommt, lässt der Sprecher verlautbaren, dass Qasim im Krankenhaus und bei guter Verfassung sei. Sie alle sind sprachlos.

Salih, der von Schmerzen in der Schusswunde in seinem Bein geplagt wird, legt sich dann schlafen, damit die Wunde besser heilt. Doch frühmorgens wird er von den Schmerzen wieder aufgeweckt. Er fragt sich, ob der Chirurg, auf den sie noch warteten, überhaupt noch komme. Dann fasst er den Entschluss, dass sie die Kugel selbst aus dem Bein holen müssten, denn die Wunde schmerze und hindere ihn an der Bewegung. Es sei nämlich auch an der Zeit, dass sie langsam von hier verschwänden, damit sie die Polizei nicht fände. Mahmud erklärt sich schließlich dazu bereit die Kugel mit einem Rasiermesser aus dem Bein zu schneiden. Nach getaner Arbeit ruht sich Salih noch ein wenig aus. Als er wieder zu seinem Kameraden geht, kommt er nochmals auf das Thema zu sprechen, dass sie schleunigst hier verschwinden müssten. Doch die anderen wollen bleiben. So geht Salih also alleine. Zum Schluss erfährt der Leser noch, dass die Aktion gegen Qasim am 7. Oktober 1959 stattgefunden hat.



## 5. اخرج منها يا ملعون – Hinaus mit dir! Du bist verflucht!

Das letzte Buch des irakischen Präsidenten handelt von einem ehrwürdigen alten Scheich namens Abraham (im Arabischen Ibrahim), der seine drei Enkel Ezechiel, Joseph und Mahmud aufzieht, da ihre Väter alle in Stammeskonflikten gestorben sind. Da sie bei ihm aufwachsen, nennen die Kinder den Großvater Vater und dessen Frau Halima Mutter, denn ihre leiblichen Mütter sind mittlerweile zu ihren Familien zurückgekehrt. Man erfährt, dass sie im Zentralirak, westlich des Euphrat leben.

Schon früh ist erkennbar, dass der älteste der Enkel, Ezechiel, der nun 12 Jahre alt ist, den jüngsten, Mahmud, 9 Jahre alt, ständig ärgert. So balanciert Mahmud gerne auf einem Seil, das vor dem Haus – das sie „das Haus aus Fellen“ nennen – aufgespannt ist, doch wenn Ezechiel ihn dabei sieht, macht er sich einen Spaß daraus das Seil hin und her zu schwingen, so dass Abraham schon befürchtet Mahmud könne herunterfallen und sich ein Bein brechen. Deshalb sähe es Abraham lieber, wenn er auf einen Baum klettern würde, denn der sei fest verwurzelt. Eine andere Gelegenheit bietet sich Ezechiel, als sie alle um ein Feuer sitzen, um sich zu wärmen. Als es dann langsam herabbrennt, rutschen sie alle näher an das Feuer heran. Mahmud spreizt dabei seine Beine, so dass seine Schamteile nah am Feuer sind. Ezechiel nimmt sich nun ein kleines Stöckchen und bewegt damit ein Stück glühender Kohle langsam und heimlich auf den kleinen „Bruder“ zu bis es dessen Vorhaut berührt. Mahmud schreit auf, stürzt auf Ezechiel zu, schlägt auf ihn ein und zieht ihn an den Haaren, während die anderen schimpfen und tadeln.

Nach ein paar Tagen ist nun Ezechiels Zunge gelähmt, und auch nach zwei Monaten, als die Krankheit nachlässt, hat Ezechiel noch Schwierigkeiten bei der Aussprache und lispelt. Abraham erklärt dem Enkel dann, dass er Gott angefleht habe ihn zu bestrafen, da er Mahmud so schlimm behandelt habe, dass dessen Schmerzen erst aufgehört hätten, als sie ihn beschnitten hätten. Gott sollte Ezechiel dabei mit seiner Strafe von seiner Neigung zum Bösen abbringen, das sich so oft gegen seine „Brüder“ richte. Außerdem hoffe Abraham, dass Ezechiel von seiner Gier ablasse, denn die Gier verderbe den Menschen und führe zum Hass. Dabei gebe Ezechiel nichts von seinem Besitz her und sei nicht hilfsbereit. Wenn das so weitergehe, so Abraham, verärgere er Gott, lebe als Ausgestoßener unter seinen „Brüdern“ und den anderen Menschen und würde weder glücklich noch sicher leben können.

Als es nun wenig regnet und durchziehende Beduinen Abraham erzählen, dass es im Bilad ush-Sham (*historisches Großsyrien*) reichlich Regen gebe, beschließen Abraham und dessen Frau Halima, die sie auch Umm ul-Chair (die Mutter des Guten) nennen, dorthin zu ziehen. Unterwegs treffen sie an Wasserquellen und Brunnen viele Bekannte, Reisende und Sesshafte, und so kommt es, dass Abraham und seine Söhne zu einem gemeinsamen Abendessen eingeladen werden. Doch Ezechiel ist so gierig, dass er sich dort von seinem Tischnachbarn auch dessen Stück Fleisch zusätzlich zu seinem eigenen nimmt und es verspeist. Abraham und die beiden anderen Enkel sind beschämt wegen Ezechiels gierigen Verhaltens, und so nimmt Abraham Ezechiel nicht mehr zum Essen bei Gastgebern mit.

Da das Klima im Bilad ush-Sham gut ist, die Schafe und Kamele fett werden und sich vermehren und auch das Brot und die Früchte dort gut sind, bleibt Abraham mit seiner Familie dort wohnen. Die Zeit vergeht, und obwohl Ezechiel heranwächst und 20 Jahre alt wird, hören die Probleme mit ihm nicht auf, im Gegenteil, sie werden nur noch schlimmer. Während die beiden anderen Enkel Joseph und Mahmud anständig und großmütig sind, ist Ezechiel wegen seiner Gier und Feindseligkeit bei den anderen Leuten unbeliebt und

verhasst, so dass sie ihn meiden. Abrahams Versuche ihn zu bessern bleiben erfolglos. So kommt es auch bei Wettkämpfen zu Pferde oft zu Blutvergießen, wenn Ezechiel daran beteiligt ist. Da Abraham seinen Enkel und dessen üble Machenschaften kennt, verzeiht er den anderen, wenn dabei Ezechiels Blut fließt, wenn aber das Blut der anderen fließt, zahlt er das Blutgeld. Bald befürchtet Abraham, dass sich Ezechiels Verhalten negativ auf ihn selber auswirken könne, wenn er weiter in seinem Haus wohnen bleibe – und das trotz der Wertschätzung, die ihm die anderen entgegenbringen. Doch Halima rät zur Geduld mit Ezechiel und überlegt, dass er sich vielleicht bessern würde, wenn er erst einmal verheiratet sei.

Bald interessiert sich Ezechiel für den Reichtum auf der Welt und fragt Abraham, ob es heute mehr davon auf der Welt gebe oder früher. Abraham erklärt ihm daraufhin, dass der Reichtum heute größer sei, da es mehr Menschen gebe, die mehr arbeiteten, denn die Grundlage des Reichtums sei vor allem die Arbeit der Menschen. Ezechiel aber interessiert sich besonders für Gold und wie dieses vermehrt werde. Doch da kennt sich Abraham nicht so gut aus und kann nicht viel erzählen.

Der Abraham (Ibrahim) in diesem Roman hat seinen Namen von dem biblischen Abraham, der auch im Islam als Prophet des Eingottglaubens verehrt wird und circa 1900 vor Christus im alten Babylonien gelebt hat. Auf ihn führen sich alle drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam zurück. Die drei Enkel, die bei Abraham aufwachsen, stehen so auch für diese drei Religionen: Ezechiel – der auch schon im ersten Roman *„Zabiba und der König“* vorkommt und den gleichen Namen trägt wie ein israelitischer Prophet, der im alten Babylonien aktiv gewesen ist – ist der älteste und repräsentiert auch die älteste der drei Religionen, das Judentum, Joseph, steht für das Christentum, und der jüngste, Mahmud, für den Islam. Man kann nun spekulieren, ob Saddam bei der Namensgebung bei Joseph an den Mann der Maria, der Mutter Jesus, gedacht hat, und ob

Mahmud eine Abwandlung des Namens Mohammed ist (*die Wurzelbuchstaben sind im Arabischen gleich*), des letzten Propheten des Islam und Verkünder des Worte Gottes (Allahs) im Koran. Bezeichnend ist jedenfalls, dass sich vor allem Ezechiel und Mahmud nicht verstehen, wobei, aus Saddams Sicht, die Schuld daran ausschließlich bei den Juden zu suchen sei. Diese nämlich seien schlecht und gierig, ließen keine Gelegenheit aus, um die Araber zu schädigen.

Saddam scheint sich in diesem Roman vorgenommen zu haben den Konflikt zwischen den Arabern auf der einen Seite und den Juden und den USA auf der anderen Seite, der schließlich zum 11. September 2001 führt, von Anfang an nachzuvollziehen. So beginnt er hier auch mit der Einwanderung von Juden nach Palästina während und nach dem Ersten Weltkrieg, was das Gleichgewicht zwischen den Juden und den Muslimen dort durcheinanderbringt. 1917 sagt dann die britische Regierung den Zionisten mit der Balfour-Deklaration ihre Unterstützung für den Aufbau einer „nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ zu. 1920 erhält Großbritannien das Völkerbundmandat für Palästina. Währenddessen wandern immer mehr Juden nach Palästina ein, was zu ersten Konflikten mit den dort ansässigen Arabern führt. Das meint Saddam wohl mit der Geschichte, dass Ezechiel Mahmud mit der glühenden Kohle an seiner Vorhaut verletzt, woraufhin dieser auf Ezechiel einschlägt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der Judenverfolgung durch die Nazis und dem Holocaust spitzt sich die Situation in Palästina zu, als es zur Masseneinwanderung von Juden kommt. Dass sich Ezechiel nun bei den Beduinen gleich das Fleisch seines Tischnachbarn schnappt, obwohl er schon ein Stück hat, könnte darauf verweisen, dass die Zionisten bei der UNO 1947 einen Teilungsplan für Palästina durchsetzen, wonach auf diesem Gebiet nun zwei Staaten gegründet werden sollten: ein jüdischer und ein arabischer.

**Im zweiten** Kapitel kommt Saddam auf Ezechiels Gier nach Gold zu sprechen, das Ezechiel als den Kern des Reichtums betrachtet. Dabei verehrt Ezechiel dieses Gold so sehr, dass er Abraham vorschlägt ein Symbol aus Gold für ihre Gottheit zu erschaffen und es anzubeten. Abraham ist wütend und versucht Ezechiel mit seinem Stock zu schlagen, doch der hält den Stock fest und lacht. An Joseph und Mahmud gerichtet meint der dann, dass er, wenn Abraham zustimmen würde, schnell großen Reichtum zusammentragen könne, denn er bräuchte die Menschen im Bilad ush-Sham und im Irak im Namen Abrahams und seiner Religion nur zu einem Beitrag für die Statue aus Gold aufzurufen. Außerdem sei er bereit auch Joseph und Mahmud etwas von dem Reichtum abzugeben. Doch beide lehnen das ab. Bald will Ezechiel in einer getrennten Unterkunft in der Nähe der anderen leben und den Besitz aufteilen, also die Schafe, Kamele und Rinder, die er dann sogleich verkauft und sein erstes Gold damit einnimmt. Dies präsentiert er dann stolz seiner Familie. Außerdem beginnt er nun bei sich im Haus ein kleines Stück Stoff auf dem Kopf zu tragen, das einer „Tasa“, einer runden Trinkschale aus Metall, ähnelt.

Bald wird Ezechiel Schmied und beschlägt Pferde. Und um seine Kundschaft und somit seinen Reichtum zu steigern, verstreut er nachts heimlich Kies auf der Pferderennbahn, um die Hufe der Pferde zu verletzen. Da er der einzige Schmied in der Gegend ist, kann er auch hohe Preise für seine Dienste verlangen. Zuweilen beschlägt er die Hufe auch nicht ordentlich, so dass sie bald wieder locker sind, und der Besitzer wieder zu ihm kommen muss. So kann er ersten Reichtum ansammeln. Dann wechselt er zur Fertigung von Dolchen und Schwertern. Und um seine Kundschaft zu vermehren, schürt er eifrig Streitigkeiten zwischen den Stämmen und stellt Leute an, die das für ihn mit der Verbreitung von Gerüchten und Spottgedichten erledigen.

Währenddessen lernen Joseph und Mahmud von Abraham, sind gehorsam, gläubig und den Menschen gegenüber respektvoll, weswegen sie bei diesen auch beliebt sind. Abraham zieht

auch weiterhin umher, wobei Ezechiel ihm und seiner Familie folgt. Eines Tages schließt sich Abraham einem großen Stamm an, mit dessen Scheich er ein freundschaftliches Verhältnis pflegt.

Doch plötzlich gibt dieser Scheich Abraham zu verstehen, dass er von nun an unerwünscht sei. Abraham fragt sich, warum er das tue, weder er noch seine Frau oder Enkel hätten ihm etwas Böses getan. So versucht Abraham dies nun herauszufinden. Erst schlägt er vor, zum Euphrat und in den Irak zurückzukehren oder in den Hedschas (*Landschaft in Saudi-Arabien, am Roten Meer gelegen*). Ezechiel versucht sogleich ihn davon abzubringen, doch vergeblich. Dann befragt er seine Enkel einzeln, ob sie sich der hübschen Tochter des Stammesscheichs angenähert hätten. Sowohl Mahmud als auch Joseph reagieren zornig und empört. Doch Ezechiel erzählt ihm davon, wie diese Tochter zu ihm gekommen sei, um zu erfahren welchen Goldschmuck er habe. Da habe er sie gepackt und angefasst, und nur die Rufe ihrer Dienerin, dass sie nun zurück zu ihrer Unterkunft müssten, habe ihn davon abgehalten sie zu vergewaltigen. Er müsse sich also noch etwas gedulden, bis sich eine neue Gelegenheit biete. Deshalb sei er nun auch dagegen zurückzuziehen. Als Abraham das hört, ist er empört und verpasst Ezechiel eine kräftige Ohrfeige, dann ruft er Joseph und Mahmud und beauftragt sie Ezechiel zu fesseln. Daraufhin reiten sie alle in die Richtung, in der sie den Stamm vermuten, der sie für unerwünscht erklärt hat. Als sie ihn finden und Ezechiel dem Scheich ausliefern wollen, damit er ihn bestrafen könne, nimmt er Abraham sogleich in die Arme und küsst ihn. Er habe gewusst, dass Abraham den Grund für seine Trennung von ihm finden und dann richtig handeln würde, meint er erfreut, schließlich sei Abraham ein Mann von vorbildlichem Verhalten. Der Scheich verzichtet deshalb auch darauf den Übeltäter zu töten, wie es ihm zustünde, und bittet Abraham stattdessen darum Ezechiel zu verstoßen.

Dies tut Abraham dann auch sogleich, gibt Ezechiel ein Kamel, ein paar Felle und seinen Beutel mit den Goldstücken mit und mahnt ihn sich in Zukunft von ihm fernzuhalten. Nun verbessert sich auch ihre Situation merklich. Nicht nur begegnen ihnen die Leute in der Umgebung mit Hochachtung, wollen von Abraham lernen und stellen ihm Fragen in Glaubensangelegenheiten, sondern es regnet nun auch reichlich, so dass sich die Schafe fleißig vermehren.

Joseph spricht nun über seine Beobachtung, dass Ezechiel schlechter geworden sei, nachdem er nach Babylon gereist sei und dort die Reste der Nachkommen der von König Nebuchadnezzar Gefangenen getroffen habe, worunter auch einige Priester gewesen seien. Ezechiel habe ihm daraufhin erzählt, diese Priester verstünden etwas von religiösen Dingen und dass sie ursprünglich aus dem Bilad ush-Sham kämen, wo sie den vorigen Bewohnern ihr Land gewaltsam weggenommen und ihre Häuser auf deren Kosten verbreitet hätten. So hätten diese Bewohner auch die Zerstörung ihrer Tempel und die Gefangennahme ihrer führenden Männer durch Nebuchadnezzar begrüßt. Die benachbarten Völker hätten sich nicht von den Babyloniern besetzt gefühlt, da sie genauso wie diese Araber gewesen seien (!). Außerdem meint Joseph, dass Ezechiel nach seiner Rückkehr aus Babylon einer anderen Religion, als der, die Abraham lehre, anzuhängen schien.

Die Statue aus Gold, die Ezechiel seiner Gottheit errichten will, und Abrahams wütende Reaktion auf diesen Vorschlag, dürften eine Anspielung auf die Abrahamgeschichte sein, wie sie auch im Islam vorkommt: demnach sei Abraham eines Tages zum Tempel in Babylon gegangen und habe die Götzen dort zerstört, woraufhin er vor Gericht gestellt und zum Tode durch Verbrennen verurteilt worden sei. Doch als sie ihn in ein Feuer geworfen hätten und er unversehrt wieder herausgestiegen sei, weil das Feuer kalt geblieben sei, wird das als ein Wunder angesehen, wobei Gott interveniert und Abraham gerettet habe.

Die „Tasa“, die Ezechiel nun auf dem Kopf zu tragen pflegt und Ezechiels Treffen mit den Nachkommen der Überreste der von Nebuchadnezzar nach Babylon gebrachten Gefangenen, die ursprünglich aus dem Bilad ush-Sham stammen, wo sie die vorigen Bewohner gewaltsam von ihrem Land vertrieben und ihre Häuser auf deren Kosten gebaut haben, sowie Josephs Erwähnung, dass Ezechiel nun einer anderen Religion anzugehören scheint, sind nun – neben seinem Namen, der auf einen israelitischen Propheten in Babylon zurückgeht – eindeutige Hinweise dafür, dass es sich bei Ezechiel um den Vertreter der Juden handeln muss. Angemerkt sei aber, dass Saddam die Babylonier hier als Araber hinstellt, es sich bei ihnen aber nicht um Araber handelte. Möglicherweise stellt sie Saddam deshalb als Araber hin, da er einer Partei angehört, die das Arabertum hochhält (*die arabische sozialistische Ba'th-Partei*).

Dass Abraham Ezechiel nun verstößt, ist eine Anspielung auf die Staatsgründung Israels durch David Ben Gurion am 14. Mai 1948 und den folgenden ersten arabisch-israelischen Krieg, als Ägypten, der Irak, Libanon, Transjordanien und Syrien den neuen Staat bereits einen Tag nach der Proklamation seiner Gründung angreifen, aber nach Anfangserfolgen zurückgeschlagen werden.

**Auf Mahmuds** Bemerkung, dass es auch unterschiedliche religiöse Ansichten zwischen ihm und Joseph gebe, meint Abraham, dass es das Wichtigste sei, dass sie an einen einzigen Gott glaubten, Gerechtigkeit übten und Unrecht ablehnten. Von dem ausgehend, was er ihnen beigebracht habe, sei es dann an ihnen selbständig zu interpretieren, was in einem konkreten Fall angebracht sei. Daraufhin fragt Mahmud Abraham, ob es denn nicht besser sei, die religiösen Wirkungsbereiche zwischen ihm und Joseph aufzuteilen, so dass jeder wisse, in welchem Gebiet er aktiv sein könne. Abraham ist gleich damit einverstanden und nimmt die Einteilung vor, der zufolge Mahmuds Einflussbereich im Nadschd und dem Hedschaz (*in Saudi-Arabien*), im Jemen und im Irak (ohne Ninive) liegen sollte, und der

Einflussbereich des Joseph in Ninive und dem Bilad ush-Sham. Abraham weist aber daraufhin, dass dies eine provisorische Einteilung sei, dass sie nicht zu Streitigkeiten unter ihnen führen dürfe und dass sie sich von ausländischer Zwietracht fernhalten sollten. Er betrachtet die umma, der sie angehören, als die Basis der Religion, auf die sie sich bei der Weiterverbreitung der Religion an die ganze Menschheit stützen sollten. Denn hier sei das Original der Religion, bevor sie von anderen so verändert werde, dass neue Religionen entstünden. Gemäß dieser Worte Abrahams machen sich nun Mahmud und Joseph auf, dessen Religion unter den Stämmen zu verbreiten.

Hier betrachtet Saddam den Islam und das Christentum als Interpretationen derselben Religion, die ursprünglich auf Abraham, den Verkünder des Eingottglaubens, zurückgeht. Es ist für ihn richtiggehend erwünscht, dass beide Religionen brüderlich koexistieren, (*obwohl es vor allem Christen gewesen sind, die seinem Land seit dem Ende der 80er Jahre das Leben schwer gemacht haben*). Dass er das auch in der Realität beherzigt hat, kann man etwa an seiner Freundschaft mit Michel Aflaq, dem christlichen Mitbegründer der Ba'th-Partei, und seiner Wertschätzung für den christlichen Tariq Aziz, jahrzehntelangem Mitglied im Kommandorat der Revolution (*dem wichtigsten Gremium der irakischen Politik*), Stellvertretendem Premierminister und Außenminister des Irak, sehen.

Die Aufteilung der Wirkungsbereiche für Mahmud und Joseph scheint auch nicht willkürlich gewählt zu sein, denn Mahmud, der Repräsentant des Islam, erhält diejenigen Gebiete, von denen kommend sich der Islam in der Welt ausgebreitet hat, allen voran Saudi-Arabien mit den islamischen Zentren Mekka und Medina, wo der Prophet Mohammed gelebt hat.

Außerdem lässt Saddam Abraham die Enkel ermahnen sich nicht in Streitigkeiten und ausländische Zwietracht verwickeln zu lassen. Man kann hier spekulieren, ob er damit die

den Juden unterstellte Kriegstreiberei meint, für die sie seiner Meinung nach wiederum andere Nationen instrumentalisieren.

Derweil hat Ezechiel seine Bleibe bei einem Stamm gefunden, der mit dem Stamm des Freundes von Abraham verfeindet ist. Dieser Stamm liegt auf der anderen Seite des Toten Meeres und wird von einem Scheich Dshalil geleitet. Saddam nennt ihn القبيلة المضطربة, (al-Qabilat ul-mudtarra) wohingegen der mit Abraham befreundete Stamm القبيلة المختارة (al-Qabilat ul-muchtara) heißt. Kaum dass Ezechiel bei diesem Stamm eintrifft, werden die Streitigkeiten mit dem gegnerischen Stamm heftiger. Denn Ezechiel hetzt nun den Qabilat ul-mudtarra auf, damit er in einem sich entwickelnden Konflikt mehr Waffen und vom Wert erbeuteter Schafe mehr Goldschmuck absetzen kann. Dafür erklärt sich Ezechiel auch bereit die von „seinem“ Stamm benötigten Waffen herzustellen, was ihm eine enge Freundschaft und eine Beraterfunktion beim Scheich einbringt. Die Anzahl der Überfälle des Qabilat ul-mudtarra gegen den Qabilat ul-muchtara nehmen nun zu. Im Frühling des zweiten Jahres rät Ezechiel seinem Scheich die neutrale Zone zwischen den beiden Stämmen zu überschreiten und den Qabilat ul-muchtara anzugreifen. Als Belohnung für seine Dienste beansprucht Ezechiel aber die Tochter des gegnerischen Stammesführers für sich. Im Februar durchqueren dann die Männer des Qabilat ul-mudtarra diese Zone, wo der Scheich auf den richtigen Zeitpunkt zum Angriff wartet, während Ezechiel weiter Waffen herstellt.

Dass Saddam den gegnerischen Stamm auf der anderen Seite des Toten Meeres verortet und dessen Scheich Dshalil nennt, wobei al-Dshalil im Arabischen Galiläa heißt, ist nochmal ein klarer Hinweis, dass es sich hier um Israel handelt. Was es mit dem „Qabilat ul-mudtarra“/ dem „Gezwungenen Stamm“ bzw. dem „Qabilat ul-muchtara“/ dem „Wählenden Stamm“ auf sich hat, erklärt er am Beginn des nächsten Kapitels, wo er schreibt, dass der Scheich des Qabilat ul-mudtarra nach dem plötzlichen Tod seines Vaters die Machtübernahme

erzwungen habe, wohingegen der Scheich des Qabilat ul-mughtara von bestimmten, dafür vorgesehenen Leuten gewählt worden sei. Dies könnte sich nun darauf beziehen, dass Israel früher von Königen beherrscht wurde und die arabisch-islamische Welt von gewählten Kalifen. Aber hier passt besser, dass Saddam die Araber während der sich zuspitzenden Suezkrise von 1956 aus Überzeugung vereint hinter Ägypten und dessen panarabischen Präsidenten Gamal Abdul Nasser sieht, als Israel von ägyptischem Territorium aus zunehmend von Fedajin angegriffen wird und Ägypten den Suezkanal für israelische Schiffe sperrt. Dagegen scheint ihm Israel, mit seinen Verbündeten Großbritannien und Frankreich, die arabischen Staaten nicht für sich gewinnen sondern sie bezwingen zu wollen.

Kaum aber ist der Scheich abgezogen, flirtet Ezechiel mit dessen Frau, die, entgegen des Brauchs, eine eingeheiratete Fremde ist, und schläft mit ihr. Doch dabei werden die beiden von der Tochter der Frau gesehen, die ihrer Mutter dann heftige Vorwürfe macht. Die Mutter erklärt ihr daraufhin, dass sie eine Fremde sei, die andere Sitten pflege und ihren Mann nicht liebe, und außerdem überschwemme Ezechiel sie mit Gold. Da Ezechiel nun aber befürchtet die Tochter könne ihrem Vater erzählen, was sie gesehen habe, plant er sie zu korrumpieren, indem er es so aussehen lassen will, als ob er mit ihr geschlafen habe, wenn ihre Mutter dazukomme und sie beide im Bett „erwische“. So, erklärt Ezechiel der Frau, werde die Tochter nicht verraten, was sie gemacht hätten.

Die Mutter scheint hier für diejenigen Palästinenser zu stehen, die Saddam nicht radikal genug gegen das Existenzrecht Israels kämpfen, sondern eine Koexistenz mit Israel und eine Zweistaatenlösung für eine Möglichkeit halten. Dagegen steht die Tochter, wie sich später zeigen wird, für das irakische Volk, das sich anstelle der von den Briten eingesetzten pro-westliche Monarchie für Nasser begeistert.

Mittlerweile reitet der Scheich des Qabilat ul-mudtarra mit seinen Männern in das Gebiet des Qabilat ul-mughtara ein. Dort lässt er von seinen Männern ein Lager bauen, das aber so

aussehen soll, als ob dort ganze Familien wohnten. So denkt er den Gegner überraschen zu können. Doch plötzlich nähert sich eine Eselskaravane den gerade fertig gewordenen Unterkünften, und nachdem sie auf den Stamm aufmerksam geworden sind, kommt ihnen einer von ihnen entgegengeritten und grüßt den Scheich. Der kennt ihn bereits als einen der Zigeuner, die in der Gegend umherziehen. Weil er nun nicht möchte, dass sie am nächsten Tag beim Qabilat ul-muchtara aufkreuzen und ihnen von ihrer Anwesenheit erzählen, sagt er dem Besucher, dass er sich mit seinen Leuten im Westen der Quartiere hinsetzen könne und ein Schaf schlachten dürfe. Da sie aber auf der Durchreise seien, könnten sie die Gäste nicht ordentlich bewirten. Doch auch der Zigeuner kennt den Scheich bereits, denn dieser hat seine Leute schon öfter von seinem Gebiet vertrieben, ohne ihnen etwas zu Essen zu geben. Außerdem hat er bemerkt, dass dieser Stamm weder Frauen noch Kinder dabei hat, dafür aber Männer mit Schwertern. Der Zigeuner reitet also sogleich zum Scheich des Qabilat ul-muchtara und erzählt ihm, was er gesehen hat und wird dafür mit einem Säckchen Goldstücke belohnt. Zur Tarnung gibt er ihm noch etwas Brot mit, damit er dem Scheich des Qabilat ul-mudtarra sagen könne, er habe nur etwas Brot hier geholt. Währenddessen bereitet sich der Qabilat ul-muchtara auf die Konfrontation vor. So scheinen ihre „Häuser“ verlassen zu sein als die Angreifer kommen, so als ob sie aus Furcht vor ihnen geflohen seien. Diese rauben und plündern nun also fleißig, was die vermeintlich geflohenen zurückgelassen haben. Doch bald entdecken einige von ihnen eine Staubwolke am Horizont, kurz darauf fallen die Verteidiger von allen Seiten ein. Am Ende der Kämpfe ist nur ein Drittel der Angreifer entkommen – unter ihnen der Scheich des Qabilat ul-mudtarra, der, ohne sein Schwert auch nur gezogen zu haben, Hals über Kopf geflohen ist.

Als alle diplomatischen Versuche zur Deeskalation des Konflikts zwischen Ägypten und Israel scheitern, kommt es zum Einmarsch Israels in den Gazastreifen und die Sinai-Halbinsel und den Vormarsch der Israelis auf den Suezkanal. Auch Großbritannien und

Frankreich intervenieren nun militärisch, um die Kontrolle über den Kanal zu gewinnen. Gemeinsam mit Israel gelingt es ihnen schließlich den Kanal zu besetzen. Doch Hilfe kommt von außen: die Zigeuner, die den Qabilat ul-muchtara vor den Angreifern retten, sind in Wirklichkeit die USA und die UdSSR, die die Briten und Franzosen zum Waffenstillstand und Rückzug zwingen. In der arabischen Welt aber steht Ägyptens Präsident Nasser als der große Sieger da, der den Angriff der Israelis und ihrer Verbündeten abgewehrt habe.

**Im folgenden** Kapitel geht es nun darum, dass Ezechiel und die Frau des Scheichs des Qabilat ul-mudtarra überlegen, wie sie ihre Tochter in Ezechiels Bett bekommen. Denn diese will nicht zu ihm ins Haus, trotz der Überredungsversuche der Mutter, es sei denn er wasche sich, entlause seine Kleidung und schenke ihr ein Schmuckstück. Ezechiel willigt ein. Am folgenden Tag geht die Tochter dann tatsächlich zu Ezechiel und sucht sich eine Halskette aus. Doch als Ezechiel sich ihr annähert und versucht sie zu küssen, und es ihm darüber hinaus nicht gelingt ihr die Kette anzulegen, nimmt sie die Kette und geht, denn wenn er nicht in der Lage sei ihr die Kette anzulegen, dann werde sie es eben selber versuchen. Außerdem will sie ihm, wenn sie ihn das nächste Mal trifft, sagen, dass arabische Frauen nicht so wie die nichtarabischen seien, also etwa wie ihre Mutter. Doch auf dem Weg zurück zu ihrem Haus bleibt sie mit dem Fuß in einem Loch stecken und bricht ihn sich.

Die Iraker bleiben weiterhin standhaft und lehnen eine Zweistaatenlösung in Palästina ab. Währenddessen geht die irakische Monarchie ihrem Ende entgegen, als im Juli 1958 Revolutionäre unter General Abdul Karim Qasim putschen und eine pro-kommunistische Revolutionsregierung bilden, für die sich zunächst auch die panarabischen Kräfte begeistern, da sie ein Zusammengehen mit Ägypten erhoffen.

Im Verlauf eines ihrer Gespräche mit Ezechiel meint die Frau des Scheichs des Qabilat ul-mudtarra übrigens, dass sie außer der Gier ihres Mannes keinen Grund für einen Angriff auf den Qabilat ul-mudtarra sehe, denn alles, was man über dessen Scheich höre, sei gut.

**Ezechiel kommt** nun die Mutter und ihre Tochter Ladha öfter besuchen und beginnt den Haushalt mitsamt der Sklaven und Diener zu leiten. Selbst Stammesangehörige beginnen nun seinen Anweisungen Folge zu leisten, obwohl Ezechiel eigentlich ein Fremder ist. Bei einem der Besuche bei Ladha erzählt er ihr, dass er deshalb Goldschmied geworden sei, weil damit mehr Geld zu machen sei als mit Viehzucht, außerdem sei das sicherer, denn einen Goldschmied überfalle keiner, wohl aber einen Viehbesitzer. Allgemein würden Gewerbetreibende bei den Arabern für schwach gehalten, denn sie nähmen an keinen Überfällen teil. Er begnüge sich damit die Ausrüstung herzustellen und den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen, was eine andere Art sei sich den Besitz anderer anzueignen. Außerdem gebe er auch schon mal sein Schwert her, wenn sich andere stritten, wenn das nur seinen Profitinteressen diene.

Dass Ezechiel nun öfter in Ladhas Haus kommt, könnte heißen, dass Saddam die irakischen Kommunisten und Qasim beschuldigt mit den Juden im Bunde zu sein, denn die Hoffnung der Panarabisten, so auch der Ba'th-Partei, auf eine Vereinigung mit Ägypten, werden enttäuscht. Damit wird eine Stärkung der Araber, die durch Vereinigung mehrerer arabischer Länder entstehen würde, verhindert, was wiederum den Interessen Israels diene.

Bald kommt nun der Scheich des Qabilat ul-mudtarra mit einigen seiner Männer zurück, wobei sie den Eindruck einer geschlagenen Armee machen. Für Ezechiel und seine Anhänger ist das eine Gelegenheit den Scheich als unfähig dastehen zu lassen. So wirft er ihm seine voreilige Flucht vor, zu der er sich habe hinreißen lassen ohne gekämpft zu haben, oder seine schlechte Kampfführung und legt gleich dar, was er ihm alles an Richtigem geraten habe. Ezechiel und die Scheicha kommen nun überein, dass er anstelle

ihres Mannes Scheich werden solle. Während sie ihren Mann nun aus ihren Gemächern und dem Haus vertreibt und die Frauen auf Linie bringt, kümmert sich Ezechiel um die Beeinflussung der Meinung der Männer. So werben seine Anhänger etwa, dass Ezechiel reich sei und auf die sofortige Rückzahlung ihrer Schulden aus den Waffenkäufen verzichten könne oder dass er ein Bündnis mit dem großen und mächtigen Stamm der Byzantiner geschmiedet habe, wodurch sichergestellt würde, dass sie nicht von den Stämmen der Araber besiegt werden könnten. Während es Ezechiel so gelingt einen großen Teil der Clansoberhäupter auf seine Seite zu ziehen, gelingt es der Scheicha die Frauen mit dem Versprechen auf Gold- und Silberschmuck zu gewinnen.

**Sechs Tage nach** der Rückkehr des Scheichs, findet dann schließlich unter der Leitung Ezechiels die Versammlung statt, die über die Zukunft der Stammesführung entscheiden soll. Dabei kommt es zu Beginn erst zu einem Zwischenfall als einer der Clansführer, ein Scheich Salah, heftig gegen Ezechiel opponiert, da er ein Fremder sei und deshalb nicht Scheich werden dürfe, woraufhin er von einem der Anhänger Ezechiels fast angegriffen wird und dann mit einigen jungen Männern geht.

Dann wird der bisherige Stammesscheich abgesetzt, und es finden sich sogleich viele verschiedene Kandidaten für die Leitung des Stammes, die alle von ihren jeweiligen Anhängern unterstützt werden. Als so keine Lösung in Sicht ist, schlägt Ezechiel vor, dass doch der Scheich der Byzantiner als Vertreter des größten und mächtigsten Stammes die Entscheidung treffen solle. Rasch einigen sie sich darauf, sodass der Byzantiner schließlich für Ezechiel als künftigen Stammesscheich plädiert, da er die Waffen für den Stamm herstelle, ihm verschiedene Finanz- und Propagandaagenturen gehörten und weil er enge Beziehungen zu seinem eigenen Stamm, den Byzantinern, unterhalte, der ihnen bei der Bezwingung des Qabilat ul-muchtara beistehen könne. Als sich dann doch noch ein Opponent findet, sagt ihm der Byzantiner, dass sie jeden bekämpfen würden, der gegen sie

sei. Sein Amt als Stammesoberhaupt will Ezechiel sich nun mit Geldzahlungen an die Clanscheichs und an die Byzantiner sichern. Danach wird gefeiert, wobei neben den Männern auch Frauen und die byzantinischen Gäste zugegen sind und fleißig Wein ausgeschenkt wird. Der byzantinische Scheich prostet Ezechiel dabei auf Englisch zu.

Die geschlagene Armee des Qabilat ul-mudtarra und die Auseinandersetzung mit dem Scheich Salah auf einer Versammlung sechs Tage nach der Rückkehr des Stammescheichs, mit dem Sieg Ezechiels, der nun die Herrschaft über den Stamm übernimmt, verweisen auf den Sechstagekrieg von 1967. Damals nämlich bereiten Ägypten und andere arabische Staaten einen Angriff auf Israel vor, das den Arabern aber in einem präventiven Blitzangriff zuvorkommt und die arabischen Armeen vernichtend schlägt, die Sinai-Halbinsel und den Gaza-Streifen besetzt und bis zum Suezkanal vorrückt. Syrien verliert die strategisch wichtigen Golanhöhen und Jordanien den östlichen Teil Jerusalems und das Westjordanland.

Der nächste Opponent, der gegen Ezechiel aufbegehrt und vom byzantinischen Oberhaupt zurechtgewiesen wird, steht für Ägypten und Syrien, die 1973 den Jom-Kippur-Krieg auslösen, als sie Israel mit einem Angriff am jüdischen Feiertag Jom Kippur überraschen und Anfangserfolge erzielen, bevor sie von den Israelis wieder zurückgeschlagen werden. Doch erst durch massiven Druck der USA wird der Krieg wieder beendet. 1978 schließlich unterzeichnen der neue ägyptische Präsident Anwar as-Sadat und der israelische Premierminister Menachem Begin nach Vermittlung durch den US-Präsidenten Jimmy Carter im amerikanischen Camp David ein Friedensabkommen. In diesem Abkommen verpflichtet sich Israel zum Rückzug aus der Sinai-Halbinsel während Ägypten im Gegenzug den Staat Israel diplomatisch anerkennt.

Kaum Scheich geworden, macht sich Ezechiel nun daran die Schulden einzutreiben, wobei er bei Zahlungsunfähigen auch schon mal das Vieh oder die Häuser nimmt. Ezechiel und

die byzantinischen Freunde verbieten nun vielen arabischen Stämmen Waffen, landwirtschaftliche oder handwerkliche Geräte usw. von anderen als ihnen zu kaufen. Wer sich dem nicht fügen wolle, der werde angegriffen. Dies ist ihnen möglich, da Ezechiel und die Byzantiner die mächtigsten und reichsten Leute auf der Welt sind.

Dass Ezechiel die Schuldner aus ihren Häusern vertreibt und gegen bewaffnete Gruppen vorgeht, müsste sich auf die israelische Siedlungspolitik, das palästinensische Flüchtlingsproblem und den Kampf Israels gegen die PLO beziehen, die nach dem Sechstagekrieg von 1967 eine Reihe von Anschlägen gegen Israel verübt. Nachdem die PLO auch in Jordanien unerwünscht geworden ist, weicht sie nun in den Libanon aus, wo Israel 1982 militärisch in den Bürgerkrieg interveniert, um die PLO und ihr Hauptquartier dort zu bekämpfen.

Währenddessen wartet die Scheicha vergeblich auf den Heiratsantrag von Ezechiel, der aber nie kommt, da er ein Auge auf Tochter Ladha geworfen hat. Also will sie ihn dazu zwingen, indem sie ihm droht allen Frauen von der Verschwörung zu erzählen, an der sie sich beteiligt habe. Eventuell erzähle sie es auch den Männern. Seinen Gegnern würde das nutzen. Außerdem stellt sie ihm ein Ultimatum von ein paar Wochen. Ezechiel aber will sie noch hinhalten und plant währenddessen insgeheim sie zu ermorden.

Will die PLO bis in die späten 70er erst das Westjordanland und den Gaza-Streifen gewinnen, um von dort aus Israel zu zerstören, so wird in den 80ern vermehrt über eine Koexistenz mit Israel gesprochen, wobei sich der anvisierte palästinensische Staat auf das Westjordanland und den Gaza-Streifen beschränken solle. Was Saddam angeht, so geht er Mitte der 70er Jahre, nachdem Arafat ein Kooperationsangebot aus Bagdad ausgeschlagen hat, dazu über dessen Rivalen in der Führung der Palästinenser zu unterstützen.

Ezechiel und die Byzantiner beuten nun gemeinsam die benachbarten Stämme aus, erpressen sie, ermorden ihre Gegner und betreiben expansionistische Aggressionen bis hin zum Irak, wo sie töten und das Land verwüsten, so dass nicht einmal die Frauen und Kinder verschont bleiben. In der Folge werden Ezechiel und die Byzantiner in der ganzen Region verhasst. Schließlich verbreitet sich auch Armut, da sie von den Leuten Tributzahlungen verlangen und die Preise diktieren.

Die Aggressionen Ezechiels und der Byzantiner, die sich bis in den Irak erstrecken, weisen auf den Golfkrieg 1991 hin, hinter dem Saddam zufolge der Einfluss der Juden stünde, die im Weißen Haus die Außenpolitik beeinflussten und die USA in den Krieg mit dem Irak trieben. Dabei müsse der Irak ihr Ziel sein, denn dieser stelle sich dem Einfluss der Zionisten in der Region entschlossen entgegen und bestreite das Existenzrecht Israels (*so dass Saddam immer von dem „zionistischen Gebilde“ sprach, wenn er Israel meinte*). Die Tributzahlungen könnten sich auf die Reparationszahlungen an Kuwait beziehen, zu denen der Irak von der UNO verpflichtet wird, und das Preisdiktat dementsprechend auf die von den USA anvisierten niedrigen Preise für das Nahostöl. Armut verbreitet sich im Irak als Folge des vor allem von Seiten der USA durchgesetzten Embargos gegen den Irak.

Um nun ihren so erworbenen Reichtum aufzubewahren, schlägt Ezechiel dem Oberhaupt der Byzantiner bald vor zwei riesige Türme zu errichten. Der Byzantiner akzeptiert Ezechiels Vorschlag, so dass bald für jeden von ihnen ein solcher Turm jenseits des Meeres an der Grenze zwischen den beiden Stämmen Qabilat ul-mudtarra und Byzantiner für seine Reichtümer errichtet wird.

Wie am Ende des Buches klar wird, handelt es sich bei den beiden Türmen um das World Trade Center in New York, das am 11. September 2001 komplett zerstört wird.

**Im siebten Kapitel** bemerkt Ladha, dass sich die Lage des Stammes unter der Herrschaft Ezechiels verschlechtert hat. Obwohl sie nur zu einem Viertel Araberin ist – da schon ihr Vater, der frühere Scheich, zur Hälfte Ausländer und ihre Mutter gänzlich ausländischen Ursprungs ist – liegen Ladha doch die Werte ihres arabischen Stammes, in dem sie verwurzelt ist, am Herzen, so dass sie auch die Ehre ihres Volkes wahren möchte – und das hieße die Ablehnung Ezechiels. Außerdem gefällt ihr ihr Name nicht mehr, heißt doch Ladha Lust, Freude, so würde sie Nachwa, Ehrgefühl, bevorzugen. Sie beschließt also die schlechten Eigenschaften Ezechiels aufzudecken, indem sie den Mädchen und Frauen von diesen erzählt, die es dann wiederum an ihre Männer und Kinder weitererzählen würden.

Ladha bringt auch ihre Mutter zum Denken, als sie sie fragt, ob Ezechiel sie denn nicht heiraten wolle, und das schon seit einigen Jahren. Als die Mutter daraufhin anfängt zu weinen, redet Ladha auf sie ein, dass sie Ezechiel nicht heiraten dürfe. Doch die Mutter beharrt auf ihrer Absicht, meint, dass sie Ezechiel sogar zur Heirat zwingen wolle.

Währenddessen schmiedet Ezechiel Pläne die Scheicha loszuwerden. Denn erst wenn ihre Mutter tot wäre, würde Ladha einen Heiratsantrag von ihm akzeptieren. Schließlich sei er ja auch Scheich, reich, besitze einen ganzen Turm voller Gold und Geld sowie Einfluss auf die Stämme und Völker. – Was den byzantinischen Scheich angeht, so ist er vor allem wegen seines Bündnisses mit ihm, Ezechiel, verhasst. Sobald er sich wieder auf die andere Seite des Meeres zurückziehen würde und sein Bündnis mit Ezechiel beenden würde, würden sich die Leute in der Region wieder beruhigen. – Aber Ladha ist weiterhin unter den Frauen gegen Ezechiel und die Byzantiner aktiv. So erfährt auch bald ein Cousin Ladhas von ihren Aktivitäten. Und da er auf ebensolche Art unter den Männern aktiv ist, möchte Salim durch seine Schwester bei Ladha anfragen, wie sie zu einer Verlobung stehe. Ladha will ihn nun zu Hause treffen und betont, dass sie die Verlobungsabsicht Salims geheim halten müssten.

Salim, der eine ganze Reihe positiver Eigenschaften aufzuweisen hat, allen voran revolutionäres Kämpfertum, steht nun endlich für Saddam Hussein selber.

Als sie sich dann zwei Tage später heimlich bei Salim treffen, erzählt er ihr, dass er zu einem geheimen Netzwerk von Jugendlichen gehöre, die Gegner Ezechiels seien. Diese hätten ihre Informanten auch schon in Ezechiels Umgebung untergebracht. So wüssten sie auch, dass die Beziehung ihrer Mutter mit Ezechiel gut gewesen sei und sich erst in den letzten Monaten verschlechtert habe, desweiteren stehe es mit Ladhas eigener Beziehung zu Ezechiel nicht zum Besten. Verlegen meint Ladha, dass ihre Mutter Ausländerin sei und andere Sitter habe, außerdem sei ihre Schmeichelei Ezechiel gegenüber vermutlich vorbei. Salim ist das aber gar nicht so wichtig, da es ihm vor allem um sie gehe. Da es unter den Rebellen bekannt sei, dass sie sich gegen die Fremdbestimmung, Finsternis und Aggression einsetze, solle sie das Symbol für den Stolz und das Ehrgefühl der Jugend werden. Als sie auf die Rolle der Scheichs in einer solchen Rebellion zu sprechen kommen, meint Ladha aber, dass sie nicht mit ihnen rechnen sollten, denn sie kooperierten entweder mit den Ausländern oder sie seien zumindest nicht gegen sie. Salim möchte Ladha außerdem einen anderen Namen geben, der eher zu ihr passe: Nachwa, Ehrgefühl, denn sie habe sich innerlich gereinigt und habe den Abgrund, den Ezechiel für sie geplant habe, zurückgewiesen. Deshalb wolle er auch um ihre Hand anhalten. Nach kurzem Nachdenken akzeptiert Ladha/ Nachwa dieses Angebot erfreut und meint, dass sie sich von nun an als verlobt betrachte, aber sie sollten das aus Sicherheitsgründen geheim halten.

Auch nach dem Golfkrieg von 1991 bleibt Saddam standfest und weigert sich, sich dem Willen der USA und der Zionisten zu fügen. Mit der innerlichen Reinigung und der Ablehnung des Abgrundes, den Ezechiel für Nachwa geplant habe, meint Saddam möglicherweise die Niederschlagung der Schiiten- und Kurdenaufstände vom März 1991, vielleicht bedeutet das aber auch, dass Nachwa sich geweigert hat mit Ezechiel zu schlafen,

sich also dem zionistischen Willen nicht beugen will. Dass sie zum Symbol für den Stolz und das Ehrgefühl der Jugend werden solle, indem sie sich gegen Fremdbestimmung und Aggression einsetzt, bedeutet dann, dass die Iraker mit ihrer unbeugsamen Haltung zum Symbol in der gesamten arabischen Welt würden.

Als Nachwa nach Hause kommt, bemerkt sie, dass ihre Mutter etwas belastet und dass es um Ezechiel geht. Als sie sie wiederholt auffordert ihr doch zu sagen, was los sei, meint die Mutter, dass sie es bedauere ihr Unrecht getan und Gott mit ihrem Verhalten erzürnt zu haben, schlimmer noch, sie habe auch Nachwa dazu verleiten wollen. Sie sei deshalb beschämt und habe nun keinen Kontakt mehr mit Ezechiel, außer ihren Versuchen ihn von einer Heirat zu überzeugen. Doch gleich nach dieser Heirat wolle sie ihn wieder verlassen. Ezechiel sei nicht mehr in ihrem Herzen, vielmehr hasse sie ihn nun und wolle ihn in ihrem Haus töten.

Nachdem sich die Beziehung der Palästinenserführung zu Bagdad bereits Ende der 80er Jahre verbessert hat, stellt diese sich nach der irakischen Kuwaitinvasion klar auf die Seite des Irak und nimmt eine radikalere Position ein. Arafat appelliert sogar an Saddam Israel anzugreifen, und in der palästinensischen Bevölkerung wird Saddam bald als Befreier gesehen. Der wiederum verknüpft in einer Rede im August 1990 seine Bereitschaft die irakischen Truppen aus Kuwait abzuziehen mit einem Abzug Israels aus Palästina, Syrien und dem Libanon. Doch nachdem die irakischen Truppen im Februar 1991 Kuwait geschlagen verlassen haben und der Golfkrieg beendet ist, steht die PLO isoliert da, die israelischen „Tauben“ sind desillusioniert, die USA beenden ihre Bemühungen um einen Friedensprozess zwischen Israelis und Palästinensern und die reichen Ölstaaten vom Golf, bisher die Haupteinnahmequelle der PLO, stellen ihre finanzielle Unterstützung für die Palästinenser ein. Palästinensische Arbeiter, die in Kuwait eine Arbeit gefunden haben, müssen nun das Land verlassen und verlieren ihr Einkommen. Und was die arabischen

Staaten insgesamt anbelangt, so sind sie mehr am Wohlwollen der USA interessiert als am Wohl der Palästinenser.

**Als Nachwa sich** erstaunt über die Absichten ihrer Mutter zeigt, meint diese, dass Nachwas Augen sie zum Umdenken gebracht hätten, da sie sie in jedem Moment an ihre Schande erinnerten. Sie sei von der Standhaftigkeit ihrer Tochter, was die Ablehnung Ezechiels angehe, beeindruckt, leider habe sie selbst diese Standhaftigkeit nicht aufgebracht. Da sich die Mutter außerdem vor der Strafe Gottes im Jenseits fürchtet, meint Nachwa, dass sich Gott den Reumütigen gegenüber nicht verschließe, aber der Mutter bleiben Zweifel, ob das auch in ihrem Fall gelte. Nachwa meint jedoch auch, dass sie eine schwere Sünde begehe und Gott erzürne, sollte sie Ezechiel tatsächlich töten. Sie rät ihrer Mutter stattdessen, Ezechiel zu heiraten und ihn anschließend wieder zu verlassen, indem sie ihn vor allen Leuten vertreibe.

Als eines Tages einer der aufständischen Jugendlichen heiratet, sind Nachwa und die Scheicha bei der Feier dabei. Doch es ergibt sich für Nachwa bald eine schwierige Situation, als Ezechiel auf sie zukommt, mit der Absicht sie zum Tanzen aufzufordern. Nachwa steht also auch auf, aber nicht, um mit Ezechiel zu tanzen, sondern um an ihm vorbei zu einem verschleierten jungen Mann zu gehen, von dem sie weiß, dass es sich bei ihm um Salim handelt. Diesen fordert sie nun anstelle Ezechiels zum Tanz auf – womit sie allen deutlich macht, dass sie einen Tanz mit Ezechiel ablehne. Und als dann die Umstehenden den Tanzenden zuklatschen, klatschen sie vor allem ihr zu, da sie sich Ezechiel widersetzt und somit das Ehrgefühl aller bewahrt habe. Ezechiel ist blamiert. Auch als der Tanz endet, klatschen sie wieder vor allem ihr und Salim zu.

Als die UNO dem Irak mit Resolution 986 anbietet Öl im Wert von einer Milliarde US-Dollar alle 90 Tage auszuführen und im Gegenzug von diesem Geld Lebensmittel und Medikamente zu importieren (sowie Reparationen an Kuwait und die Verwaltungskosten

der UNSCOM zu zahlen), lehnt Saddam dieses Angebot ab, da diese Gelder und ihre Ausgaben der Kontrolle der UNO unterstehen sollten, was Saddam als eine Beeinträchtigung der irakischen Souveränität ansieht. Da es sich hier aber um einen verweigerten Tanz mit Ezechiel handelt, sieht Saddam hinter der Entscheidung der UNO die USA und hinter diesen wiederum den Einfluss der Juden, die sich hiermit Kontrolle über die irakischen Ausgaben verschaffen wollten.

Nachwa bemerkt bald, dass ihre Mutter über ihre Aktivitäten Bescheid weiß, aber Ezechiel nichts davon sagt, und das, weil auch sie den Widerstand gegen ihn mittlerweile für nötig hält. Nun lässt Ezechiel der Scheicha ausrichten, dass er sie zu Hause nach Sonnenuntergang besuchen möchte. Diese fragt dann Nachwa, ob sie an dem Abend zu Salim gehe, was diese bejaht. Da Nachwa aber vor allem an Salim denkt, bekommt sie nur am Rande mit, dass die Mutter zu ihr spricht als wolle sie sie verabschieden.

Das müsste sich hier auf das erste Oslo-Abkommen von 1993 beziehen, demzufolge die Palästinenser nach einer Übergangszeit das Westjordanland und den Gazastreifen selbst verwalten sollten und dem noch weitere Abkommen folgen sollten. Damit verzichteten die Palästinenser also implizit auf diejenigen Landesteile, die nun Israel heißen.

Nachwa eilt zu Salim nach Hause, wo sie seine Eltern und Schwester freundlich begrüßen, denn auch sie sind von ihrer Ablehnung mit Ezechiel zu tanzen begeistert. Als Salims Schwester ihren Eltern dann erzählt, dass Salim und Nachwa heiraten wollten, freuen sich beide. Als sich dann Nachwa und Salim unterhalten, überzeugt Salim Nachwa davon, dass ein Vorgehen gegen Ezechiel längere Planungen erfordere, denn nicht nur eine Reaktion des byzantinischen Scheichs müsse berücksichtigt werden, sondern auch der Umstand, dass der ganze Stamm von einer Schwäche befallen sei, die es Ezechiel erst ermöglicht habe Scheich zu werden. So müssten sie erst die Meinung im Stamm gewinnen, bevor sie offen gegen Ezechiel agieren könnten.

Als Nachwa nach Hause kommt, ist ihre Mutter nicht da, und die mittlere Säule und das Bett sind umgestürzt. Erschrocken läuft Nachwa zu den Unterkünften der Bediensteten, die ihr schon entgegengelaufen kommen, als sie ihre Rufe hören. Sie erzählen Nachwa, dass ihre Mutter sie hinausgeschickt habe, da sie Besuch erwartet habe. Doch sie wüssten nicht von wem, womöglich aber von Ezechiel. Als sie die Bedienteten losschickt, um die Mutter zu suchen und im Haus aufzuräumen, findet sie ihre Mutter tot beim Bett liegen, anscheinend von der Säule erschlagen. Nachwa aber bezweifelt dies und findet schließlich auch eine blutige Axt, also die Mordwaffe, in der Nähe des Hauses. Sie behält das aber für sich, vertraut sich nur vertrauenswürdigen Freunden Salims an und zeigt ihnen die blutige Axt. Auch sie vermuten, dass Ezechiel der Täter sei oder jemand, den er dazu beauftragt habe. Nachwa will Rache für diesen Mord an ihrer Mutter und schließt sich den jugendlichen Rebellen an.

Der Friedensprozess zwischen Israel und den Palästinensern gerät mittlerweile ins Stocken und scheitert als Yassir Arafat und Ehud Barak im Juli 2000 bei Verhandlungen in Camp David keine Einigung erzielen können. Zwar sollen die Palästinenser das Westjordanland, den Gazastreifen und Ostjerusalem als Hauptstadt ihres neuen Staates zugesprochen bekommen, doch Arafat besteht auf der Forderung, dass alle palästinensischen Flüchtlinge auf ihr Land zurückkehren dürften, das ihnen vor 1967 gehört habe. Das wiederum lehnt Israel ab.

In der Folge kommt es wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen und im Jahr 2000 zur zweiten Intifada mit zahlreichen Selbstmordattentaten auf israelische Zivilisten. Daraufhin führt die israelische Armee Vergeltungsschläge durch und zerstört weite Teile der Infrastruktur in den palästinensischen Gebieten. Eine weitere Folge ist der Aufstieg islamistischer Organisationen wie der Hamas in Konkurrenz zur PLO, was zur Verbreitung von Selbstmordanschlägen auf israelische Zivileinrichtungen führt.

**Bald erzählen zwei** der Bediensteten des Hauses Nachwa, dass sie Ezechiel das Haus haben betreten sehen und dass er nach kurzer Zeit wieder gegangen sei. Sie versichern Nachwa gegenüber ihre Loyalität, so dass sie gerührt ist und außerdem die tiefe Überzeugung und Kraft spürt, die vom Widerstand ausgeht und mit einem Symbol verknüpft ist, das für das Recht einsteht. Sie trauert nun sieben Tage lang in ihrem Haus, wobei sie die Frauen des Stammes mit ihren Kindern besuchen kommen. Bei diesen Gelegenheiten lässt Nachwa dann immer ein reichliches Gastmahl auftragen und sorgt dafür, dass alle satt werden. So entwickelt sie sich langsam zu einer Verkörperung der Gepflogenheiten und Eigenschaften ihres Stammes und zu einem Vorbild für die Jugend und die Frauen.

Im Mai 1996 nimmt Saddam das „Öl-für-Lebensmittel“-Angebot der UNO doch an, so dass im Dezember dieses Jahres das erste Öl exportiert werden kann. Die Obergrenze, die die UNO hierfür gesetzt hat, beträgt bis Mitte 1998 2 Milliarden US-Dollar halbjährlich, dann bis Mitte 1999 5,2 Milliarden US-Dollar und bis Dezember 1999 8,2 Milliarden US-Dollar. Dann entfällt die Obergrenze.

Als die sieben Tage der Trauer enden, lässt Ezechiel Nachwa ausrichten, dass er sie besuchen wolle. Sie willigt ein, dass er an diesem Nachmittag kommen dürfe. Doch bis er kommt, hat Nachwa mit Salim und einigen seiner jungen Mitstreiter einen Plan ersonnen. So sind außer Ezechiel zwei ihrer Onkel, ein Cousin Hazim und zwei ihrer Bediensteten im Haus anwesend. Als Ezechiel dann alleine mit Nachwa reden will, ziehen sich die anderen Männer in den Familienbereich des Hauses zurück. Derweil sagt ihr Ezechiel, dass durch die Trauer das Leben nicht zum Stillstand kommen dürfe.

**Kurz darauf macht** er ihr einen Heiratsantrag und meint, dass er bei ihren Onkeln um ihre Hand anhalten wolle, wenn sie mit der Heirat einverstanden sei. Nachwa meint aber, dass anstandshalber mindestens zwei Wochen nach dem Tod der Mutter vergangen sein müssten, bevor sie an eine Heirat denken könne, außerdem solle er nicht bei ihren Onkeln

um ihre Hand anhalten, sondern beim ganzen Stamm. Darüber hinaus fordert sie einen siebentägigen Waffenstillstand mit seinen Gegnern, denn sie sei um die Einheit des Stammes besorgt. Als Ezechiel all das akzeptiert, fordert sie schließlich noch, dass der Stamm sich in dem Haus des jungen Mannes versammeln solle, mit dem sie getanzt habe. Nun ist Ezechiel empört, willigt aber doch noch ein. Sie täuscht Ezechiel vor, dass sie ihn und nicht den jungen Mann, Salim, als Ehemann ausgewählt habe, denn Ezechiel sei ja der Scheich des Stammes.

Irak täuscht den Inspektoren der UNSCOM auch weiterhin vor sich ihrem Willen zu fügen, zu kooperieren und alle Massenvernichtungswaffen vernichtet zu haben. Doch 1998 kommt es zur Krise, in deren Verlauf der Irak die UNSCOM beschuldigt von ausländischen Spionen unterwandert zu sein – was ein Interview des Inspektors Scott Ritter mit einer israelischen Zeitung 1998 bestätigt, als er von der engen Zusammenarbeit mit dem israelischen Geheimdienst spricht, woraufhin Saddam die Zusammenarbeit mit den Inspektoren abbricht.

Nachdem Salim sich nach einem Treffen mit Nachwa von ihr verabschiedet hat und zu seinem Pferd geht, wird er von drei ver mummt Gestalten mit Schwertern angegriffen. Es kommt zum Kampf, wobei Salim einen der Angreifer, von dem er annimmt er sei Ezechiel, mit seinem Schwert am rechten Arm trifft, während er selber leicht am linken Arm verletzt wird. Daraufhin fliehen die Angreifer, und Salim geht zurück ins Haus.

Als die USA und Großbritannien nun drohen den Irak anzugreifen, schwenkt Saddam nochmals um, und sichert volle Kooperation mit den Inspektoren zu. Doch diesen reicht die tatsächliche Kooperationsbereitschaft der Iraker nicht aus, und als sie dies berichten, ordnet Präsident Clinton am 16. Dezember 1998 viertägige Luftschläge auf den Irak an. Doch der Irak lässt nun keine Inspektionen mehr zu.

Am nächsten Tag will Ezechiel sich nochmals mit Nachwa treffen, um die Einzelheiten der Heirat zu besprechen. Als er daraufhin wieder geht, begleitet ihn Nachwa ein Stück und packt ihn dabei kräftig am rechten Arm, woraufhin er ihre Hand abschüttelt und vor Schmerzen schreit. Auf ihre Frage, was er denn habe, entgegnet er nur, dass es nichts weiter sei. Nach einer Weile greift Nachwa wieder an dieselbe Stelle, so dass Ezechiel wieder schreit und dann vor Schmerzen in Ohnmacht fällt. Zwei der Angestellten bringen ihn dann ins Haus, und Nachwa entdeckt seine Wunde dort, wo Salim sie beschrieben hat. Als sie ihn aber nach dieser Wunde fragt, macht er nur Ausflüchte und meint, er wisse nicht, wer das war. Als Salim mit seinen Mitkämpfern über die bevorstehende Hochzeit Nachwas mit Ezechiel spricht und ihnen ihre Bedenken gegen diese Hochzeit nehmen will, sagt er ihnen, dass sie deshalb in seinem Haus feierten, weil der Leitung der Versammlung durch ihn und seinen Vater die Anerkennung ihrer Führung durch den Stamm und Ezechiel impliziere. Außerdem habe Nachwa gefordert, dass die Stammesmitglieder unbewaffnet in sein Haus kommen sollten, während sie nicht verlangt habe, dass sich im Haus keine Waffen befinden dürften.

Aus Sicherheitsgründen scheint der Irak doch noch einige der ihm verbotenen Waffen verborgen gehalten zu haben.

**Am vereinbarten Tag** treffen sich Salim und seine Leute bei ihm und verstauen ihre mitgebrachten Waffen in seinem Haus, denn sie befürchten, dass Ezechiel eine Heimtücke geplant haben könnte. Dann strömen die Leute herbei, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Nachdem sie dann alle eingetroffen sind, hält Ezechiel eine kurze Rede, in der er vor versammeltem Stamm erklärt, dass er hier vor ihnen um die Hand Nachwas anhalte, so dass auch ihr Vermögen nun vereint sei. Möglicherweise sei die gemeinsame Feier ein Weg zur Aussöhnung mit den rebellischen Jugendlichen. Anschließend meldet sich Salim zu Wort und meint, dass seine Vorfahren über viele Generationen hinweg in diesem Stamm

und in diesem Gebiet gelebt und den Stamm verteidigt hätten. Er wolle nicht über Vermögen reden, denn darin liege keine Ehre. Desweiteren halte auch er um die Hand Nachwas an, auch gegen den Willen des Ausländers. Ezechiel ist empört und schreit hysterisch, ob er ihn als Ausländer bezeichne. Außerdem sei er der Scheich des Stammes. Daraufhin entgegnet Salim, dass er, obwohl er nicht zu diesem Stamm gehöre und Ausländer sei, der Scheich dieses Stammes sei, denn das Oberhaupt der Byzantiner habe Ezechiel zu dessen Scheich gemacht. Die Menschen vergäßen derweil ihre Rechte, Pflichten und Prinzipien – und deswegen rebellierten die jungen Leute auch gegen ihn und sein Bündnis mit den Byzantinern, in der Hoffnung auch die Denkweise der Stammesmitglieder dadurch ändern zu können. So bestreite er, dass es mit dem Ehrgefühl des Stammes vereinbar sei, dass er sich vor einem Ausländer demütige. Außerdem sei es nun Nachwas Entscheidung wen von ihnen sie nun heiraten wolle. Im Glauben, dass sie ihn erwählen würde, bekräftigt Ezechiel dies und fordert noch, dass niemand mehr ihre Entscheidung anzweifeln dürfe.

Daraufhin meldet sich Nachwa zu Wort und erklärt, dass der Stamm immer dann schwächer werde, wenn er von einem schwachen Scheich beherrscht werde und dass sich dann die Ausländer in ihre Stammesangelegenheiten eingemischten und ihre Amtsträger eingesetzt, im Falle Ezechiels sogar den Scheich. Dann meint sie, dass sie den Heiratsantrag ihres Cousins Salim annehme, worauf stürmischer Applaus aller Anwesenden folgt, ausgenommen Ezechiel der außer sich ist. Derweil freuen sich die anderen über die Geburt einer neuen Denkweise. Trotz der Schwäche ihres Vaters, so Nachwa weiter, seien ihre Vorfahren die Beschützer und die Ehre des Stammes gewesen, den Leuten sei es gutgegangen. Und weil die Schwäche ihrer Eltern ihre Motivation zu einer prinzipiengeleiteten Denkweise sei, lehne sie eine Heirat mit Ezechiel ab und bevorzuge einen Sohn ihres Lands, Stammes und Volkes. Dagegen habe sich Ezechiel mit dem Oberhaupt der Byzantiner gegen den ganzen Stamm verschworen. Sie seien beschämend,

und wenn ihm das nicht gefalle, müsse er sich ändern. So habe sich der Stamm geirrt, als er glaubte der Ausländer Ezechiel könne das Scheichamt besser erfüllen als ihr Vater. Er wolle nur seine Interessen in der ganzen Region durchsetzen. Und weil es seinen Interessen habe dienen sollen, habe er auch schon ihre Mutter heiraten wollen. Alle klatschen zur Unterstützung Nachwas und verfluchen Ezechiel, so dass der schon befürchtet, dass sie ihn töten würden, sollte ihnen Nachwa alles erzählen. Außerdem findet sich keiner mehr, der freundlich zu ihm wäre oder ihn nicht ablehnte. Aber zum Glück würden sie nicht die Kontrolle über seinen Turm mit den Reichtümern gewinnen, denn den beschütze ja das Oberhaupt der Byzantiner. Nachwa fährt dann fort und meint, dass sie den Tanz mit Ezechiel deshalb abgelehnt habe, um sie und die Prinzipen, für die sie unter den Frauen eintrete, nicht zu beschämen. Hätte sie mit ihm getanzt, so würden nun alle glauben, dass sich ihm und den Byzantinern niemand widersetzen könne und dass deren Wort Gesetz sei. Dann kommt sie auf den Mord an ihrer Mutter zu sprechen, weist drei ihrer Bediensteten an, sie sollten die Axt bringen und dem Stamm sagen, was sie gesehen hätten. Das tun sie dann auch.

Dass die Rebellen heimlich Waffen im Haus verstecken, da sie eine Heimtücke Ezechiels vermuten, ist ein Hinweis darauf, dass Saddam doch heimlich verbotene Waffen versteckt hält, da er den Ausländern, also USA, Israel (*und dem Iran, wie er später, am 11. Juni 2004, bei seiner Vernehmung durch das FBI erzählen wird*) nicht traut. Deshalb lässt er nach den Bombardierungen vom Dezember 1998 auch keine Inspektionen mehr zu. Außerdem befürchtet er die Einmischung der Ausländer in die inneren Angelegenheiten des Irak und beschuldigt die Israelis für den Tod viele Palästinenser (und Iraker wegen des Embargos?) verantwortlich zu sein.

Ezechiel schlägt daraufhin vor, dass er sich am folgenden Tag gegen die Mordanschuldigung im Haus von Salims Vater verteidigen wolle und dass wieder alle

unbewaffnet erscheinen sollen. Salims Vater ist einverstanden und meint, dass sie sich erst anhören würden, was er zu seiner Verteidigung zu sagen habe, bevor der Stamm seinen Beschluss fassen würde. Daraufhin schlägt Salim vor, Ezechiels Befugnisse als Scheich zeitweise auszusetzen, solange der Mordprozess gegen ihn laufe und erhält dafür die Unterstützung des Stammes – außer der Ezechiels, der dagegen protestiert und zu bedenken gibt, dass mit seiner Absetzung das Bündnis mit dem Oberhaupt der Byzantiner in Gefahr sei. Außerdem ist er der Meinung, dass das nur die Scheiche entscheiden könnten, die ihn eingesetzt hätten und hochgestellte Persönlichkeiten des Stammes. Dagegen meint Salim, dass alle anwesenden erwachsenen Personen, Männer und Frauen, entscheiden sollten.

**Dieser Vorschlag setzt** sich dann schließlich auch durch. Anschließend folgen Nachwa und einige der Männer Salim zu seinem Haus, denn Salim möchte mit ihnen noch über seine Befürchtungen zum morgigen Prozess reden, und auch Nachwa meint, dass sie auf etwaige Pläne Ezechiels und der Byzantiner vorbereitet sein müssten. Sie kommen schließlich zu dem Schluss ein Auge auf Ezechiel und dessen Aktivitäten zu werfen und 50 berittene und bewaffnete Männer bereitzuhalten.

Währenddessen lässt Ezechiel dem Oberhaupt der Byzantiner alles ausrichten, wie etwa das Aussetzen seiner Befugnisse als Scheich und den morgigen Prozess gegen ihn. Außerdem erwarte er seinen Bündnispartner und dessen Reiter morgen Vormittag an einem bestimmten Ort. Daran dass sie Salim und dessen Leute überwältigen würden, bestehe kein Zweifel, denn sie seien unbewaffnet. Der Byzantiner zeigt sich in seiner Antwort an Ezechiel zuversichtlich, denn sein Stamm sei größer und besser bewaffnet als die Gruppe Salims. Außerdem erwarte Ezechiel ja selber, dass sich eine große Anzahl von Salims Leuten von ihm abspalten werde, wenn die Kämpfe erst einmal begännen. Dann sollten sie den jeweils schwächeren Teil von ihnen gegen den anderen Teil unterstützen, damit die Kämpfe und die Verluste unter ihnen anhielten. Sollten sie dann Frieden untereinander anstreben, müssten

er und Ezechiel solange intrigieren, bis sie die Kämpfe wieder aufnahmen. So würden sie nämlich geschwächt, und der Herrschaft der Byzantiner und Ezechiels würde sich nichts mehr in den Weg stellen. Weiterhin sei der Byzantiner daran interessiert, dass Ezechiel in seinem Stamm an der Macht bleibe.

Am nächsten Morgen kommt das Oberhaupt der Byzantiner mit seinen bewaffneten Reitern zu dem mit Ezechiel vereinbarten Treffpunkt. Dort erwartet ihn bereits ein einzelner Reiter, von dem sich herausstellt, dass er Ezechiel selbst ist. Verwundert fragt ihn der Byzantiner, warum er alleine gekommen sei, habe er keine Gefolgsleute? Ein Scheich ohne Männer sei jedenfalls nicht viel wert. Daraufhin versucht Ezechiel ihn zu täuschen und gibt vor, dass er viele Reiter habe, diese aber erst bei Beginn der Kämpfe zu ihnen stoßen würden. Übrigens wolle er selber nicht mitkämpfen.

Nach Beendigung ihrer aller Vorbereitungen kommt Nachwa zu Salim zum Abendessen, obwohl sie eigentlich keinen Appetit hat. Umm Salim ist verwundert, warum sie heute nicht mitessen wolle und erklärt, dass das Salz, das im Essen sei, bei den Arabern schon beinahe etwas Heiliges sei, da ja jedes Lebewesen zum Leben Salz brauche. So komme es auch, dass ein Araber, der in einem Haus etwas esse, dessen Besitzer weder verraten noch betrügen oder ausrauben werde. Salim erklärt seiner Mutter aber dann, dass Nachwa nur deshalb nichts essen wolle, da sie befürchte, dass ihn morgen ein Unglück treffe.

Nach dem 11. September 2001 kommt neben Afghanistan, wo die Taliban der Qa'ida Schutz gewähren, auch der Irak ins Visier der Kriegsplaner in den USA. Diese beschuldigen den Irak zuerst Verbindungen zu Osama bin Laden zu pflegen und, als sie dies nicht belegen können, mit angeblichen Beweisen für den Besitz von Massenvernichtungswaffen kommen, die aber auch Ende 2010 (als ich gerade an diesem Buch arbeite), also siebeneinhalb Jahre nach dem Einmarsch, noch nicht gefunden worden sind.

**Bevor sie Salims Haus** erreichen, befallen Ezechiel Bedenken, ob die Türme mit den Reichtümern der Bündnispartner auch ausreichend geschützt sind. Und als der Byzantiner meint, dass dort nun weniger Wachen als sonst aufgestellt seien, rät ihm Ezechiel einige der Reiter, die sie hier nicht benötigten, zur Verstärkung zu den Türmen zu schicken – was der Byzantiner dann auch tut. Dann stellt er seine Reiter zum Angriff auf, während er und Ezechiel auf einem Hügel in der Nähe bleiben wollen, von dem aus sie das gesamte Schlachtfeld überblicken können. Doch dann ist Ezechiel alarmiert, als auf zwei der Häuser plötzlich Banner auftauchen, denn, so Ezechiel, sie könnten ein Zeichen sein, und sie könnten entdeckt worden sein.

Schließlich gibt das Oberhaupt der Byzantiner den Befehl zum Angriff, und sie entdecken, dass ihre Gegner doch bewaffnet sind, selbst die Frauen, darunter auch Nachwa. Salim stürzt sich in die Schlacht und leistet mit seinen Kampfgefährten erbitterten Widerstand, bis die Byzantiner langsam zurückzuweichen. Nachwa hat mittlerweile den Hügel erreicht, von dem aus sie einen Überblick über die ganze Umgebung hat. Als sie so die Schlacht beobachtet, sieht sie, dass zwei der Kämpfer auf die beiden Türme zureiten. Mittlerweile haben die Byzantiner viele Gefallene und Verwundete zu beklagen, viele sind in Gefangenschaft geraten. So siegen bald die Araber unter dem Banner „Allahu akbar“ (Gott ist groß).

Wenn man bedenkt, dass dieser letzte von Saddams Romanen zwei Tage vor der Invasion am 20. März 2003, fertig wurde, musste Saddam bis dahin mittlerweile klar gewesen sein, dass es Krieg geben würde. Doch er schien anzunehmen, dass die Iraker siegen könnten, wenn sie den Amerikanern nur genügend hohe Verluste zufügen könnten. Dann nämlich würden sie wieder abziehen, weil der Wähler daheim am Fernseher keine hohen Verlustzahlen mittragen würde.

Doch zu allem Übel müssen Ezechiel und der Byzantiner schließlich auch noch erfahren, dass Feuer in ihren beiden Türmen lodern. Ezechiel ist entsetzt, hat er doch alles verloren, was er in den letzten Jahren an Reichtümern zusammengetragen hat. Er ist fest davon überzeugt, dass das Araber gewesen sind, denn sie hätten gewusst, dass sie das Feuer, das sie selbst gelegt hätten, nicht überleben würden und hätten das in Kauf genommen, und außerdem hätten sie kurz vor ihrem Tod noch „Allahu akbar“ gerufen. Sein byzantinischer Verbündeter hegt aber Zweifel, ob das nicht auch andere gewesen sein könnten, die es den Arabern nur anhängen wollten. Aber eines sei sicher, die Zerstörung der Türme und die Niederlage in der Schlacht würden nicht das Ende vom Lied sein. Was Salim angeht, so beobachtet er nun vom Hügel aus die brennenden Türme und denkt an die Reichtümer Ezechiels und des Oberhauptes der Byzantiner, die sie auf Kosten der Bewohner dieser Region zusammengetragen haben. Währenddessen gesellen sich Nachwa und andere Kampfgefährten zu ihm.

Der Krieg gegen den Irak und der Anschlag auf das World Trade Center stehen also in einem Zusammenhang, finden sogar gleichzeitig statt, und werden von Saddam als ein Kampf zwischen den Arabern und Muslimen gegen die USA und die Zionisten gesehen. Er scheint sich allerdings nicht darüber im Klaren zu sein, ob das nun tatsächlich ein Anschlag von Arabern gegen die USA war, oder ob ihnen dies andere, allen voran die Juden, anhängen wollten, da ein Krieg der Amerikaner gegen die Araber und Muslime in ihrem Interesse sei.

# Ergebnis

Die Romane Saddam Husseins geben uns also Einblick in seine Gedankenwelt von seiner frühen Kindheit an bis hin zum 11. September 2001. So behandelt sein dritter Roman (*„Menschen und Stadt“*) seine Kindheit und Jugend, der erste Roman (*„Zabiba und der König“*) die Zeit vor dem Golfkrieg und den Golfkrieg selbst, der zweite Roman (*„Die uneinnehmbare Festung“*) die Nachgolfkriegszeit mit ihren ethnisch-religiösen Konflikten und der vierte Roman (*„Hinaus mit Dir! Du bist verflucht!“*) schließlich die Ereignisse, die zu den Anschlägen von New York und Washington führten, beginnend mit den jahrzehntelang vorausgehenden arabisch-israelischen Konflikten.

Besonders auffällig ist, dass Saddam Hussein die Weltpolitik als eine Aneinanderreihung von Verschwörungen, besonders der Zionisten und US-Amerikaner (auch der Iraner) gegen die Araber, und hier besonders den Irak als deren Vorhut, versteht. Er sieht sich also eindeutig in der Opferrolle und übermächtigen Feinden gegenüber, gegen die es sich zu behaupten gilt. Dies wird besonders in *„Hinaus mit Dir! Du bist verflucht!“* deutlich, in dem er die Juden für die Strippenzieher allen Übels hält, oder in *„Zabiba und der König“*, wo diese mit den US-Amerikanern gegen den Irak paktieren. Aber auch in *„Die uneinnehmbare Festung“*, wo vor allem die Kurden des Nordirak mit dem CIA, dem Iran oder auch Israel im Bunde sind, um der Zentralregierung in Bagdad zu schaden. In *„Menschen und Stadt“* kommt die Rolle der übermächtigen, verschwörerischen ausländischen Macht noch der Sowjetunion

zu, die mittels der Kommunisten und Premierminister Qasim die Politik in Bagdad lenken wolle.

Gegen diese mächtigen ausländischen Verschwörungen müssen nun der Irak und die arabische Welt, die arabische umma, ihre Unabhängigkeit behaupten. Sich dem Druck und den Verschwörungen von außen zu beugen, wäre schändlich und unehrenhaft. Dem Irak scheint dabei eine besondere Verantwortung zuzukommen, denn ihn scheint Saddam als eine Vorhut in der arabischen Welt anzusehen, die diese vor der Bevormundung durch „den Westen“ beschützen könne. Und dies ist nun aus seiner Sicht auch genau der Grund, warum die US-zionistischen Verschwörer gerade den Irak angreifen. Sollte dieser sich ihnen beugen, würde das auch die gesamte arabische Welt tun. Dann könnten die Zionisten und US-Amerikaner den gesamten Nahen Osten und dessen Öl dominieren – auf Kosten der Araber. – So meint etwa Sabahs Vater in *„die uneinnehmbare Festung“*, dass der Irak eine solide gebaute Festung sei, sollte sie einmal fallen, dann würden auch die anderen Festungen in der Umgebung fallen. Dies sei auch der Grund, warum die Angriffe auf sie konzentriert würden. Doch wenn diese solide Festung standhalte, dann würden auch die anderen Festungen in der Umgebung standhalten. – Solange Saddam also der Präsident des Irak sei, so lässt sich aus seinen vier Romanen schließen, würde sich der Irak niemals dem ausländischen Druck und seinen Aggressionen beugen. Mit ihm als Präsident würde der Irak mutig und ehrenhaft gegen die Fremdherrschaft ankämpfen und seine Unabhängigkeit bewahren.